Classische

Theater-Bibliothek

Ungely

Von Sieben d. Bäßlichste

Fest d. Handwerker

Reise auf gemeinschaftl. Kosten

Babo

Otto v. Wittelsbach

Beaumarchais

Barbier v. Sevilla Hochzeit d. Figaro

Calderon

Leben ein Traum

Cumberland Dumas

Eurysites

Der Cyklop

8°
1962
097
Ex Dresden
R 5

SLUB
Wir führen Wissen.

HfBK Dresden - Bibliothek
00632959

Buch Nr. 62/97 I

Dieses Buch ist zurückzugeben bis zum:

21.05.79		

SLUB
Wir führen Wissen.

Der tolle Tag

oder

Die Hochzeit des Figaro.

Lustspiel in fünf Akten

von

Beaumarchais.

Stuttgart.
Verlag der Expedition der Freya.
(Carl Hoffmann.)
1868.

SLUB
Wir führen Wissen.

Einleitung.

Le mariage de Figaro était la révolution déjà en action.

Napoléon.

Der Barbier von Sevilla verhält sich zur Hochzeit des Figaro wie die Flatterrose zur Centifolie, wie das Geplänkel zur Schlacht. Graf Almaviva residirt nun als Rosinens Gemahl auf seinem Schlosse Aguas-Frescas, drei Stunden von Sevilla. Figaro ist Schloßverwalter geworden; Marceline, der Gräfin einstige Duenna, ist Haushälterin; der Gelegenheitsmacher Basilio fungirt als Musikmeister; Doktor Bartholo tritt gleichfalls herzu; und als zwei neue Hauptpersonen bethätigen sich Susanne, der Gräfin vertraute Kammerzofe, welche mit Figaro verlobt ist, und der ausgelassene Knabe-Jüngling Cherubin, des Grafen erster Page. Aus den lüsternen Absichten des Grafen auf die schöne Susanne, und aus Figaro's Anschlägen, im Bunde mit seiner treuen Braut und mit der gekränkten Gräfin seinen Gebieter zu durchkreuzen und zu beschämen, entspinnt sich eine Handlung, so bewegt und spannend, so farbig und gewürzt, daß sie den Zuschauer jeden Moment beschäftigt und ergetzt. Aber zugleich fliegen aus den blühenden Büschen fortwährend Brandpfeile gegen Staat und Gesellschaft. Qu'est-ce que le tiers état? ist im kürzesten Ausdruck die Frage, welche Figaro mit seinem Witze beleuchtet, welche seine kecke Satire in offnen und versteckten Wendungen beantwortet. Parceque vous êtes un grand seigneur — ruft er im Selbstgespräch dem Grafen zu — vous vous croyez un grand génie! Noblesse, fortune,

un rang, des places, tout cela rend si fer! Qu'avez vous fait pour tant de biens? vous vous êtes donné la peine de naître, et rien de plus. Du reste, homme assez ordinaire; tandis que moi, morbleu! perdu dans la foule obscure, il m'a fallu déployer plus de science et de calcul pour subsister seulement, qu'on n'en a mis depuis cent ans à gouverner toutes les Espagnes!

Beaumarchais ſchrieb die Hochzeit des Figaro neun Jahre nach dem Barbier. Beim Théâtre Français wurde das Stück 1781 eingereicht und angenommen, aber es vergingen Jahre, bis es den angeſtrengteſten Bemühungen des Dichters gelang, die Aufführung durchzuſetzen. Ludwig XVI. hatte es ſich vorleſen laſſen und entrüſtet ſein Veto ausgeſprochen. Dadurch wurde man am Hofe und im Publikum nur um ſo begieriger, das vielbeſprochne Produkt auf den Brettern zu ſehen; das Verlangen darnach ſteigerte ſich durch erneuertes Verbot, und Beaumarchais wußte das öffentliche Intereſſe ſo geſchickt zu benützen, daß es ihm endlich gelang durchzudringen. Am 27. April 1784 ſtand die Komödie zum erſtenmal auf dem Zettel. Schon vom frühen Morgen an ſammelte ſich das Publikum zu Hauf; Patrizier und Plebejer, Damen und Herren belagerten die Pforte des Theaters. Wie der Zudrang der Neugierigen, ſo war die Wirkung des Stücks ohne gleichen: mehr als ſechzigmal hinter einander mußte es wiederholt werden. Man kann ſich den Beifall und Jubel einer Menge vorſtellen, ſagt ein Augenzeuge, welche ſich auf Koſten einer Regierung ergetzen wollte, die ſelbſt damit zufrieden war, ſich in dieſer Weiſe verſpottet zu ſehen.

In der Folge lieferte Beaumarchais von dramatiſchen Arbeiten noch für Salieri, einen Schüler Glucks, den Operntext Tarare (1787), und als dritten Theil des Figaro La mère coupable ou l'autre Tartuffe (1791), ohne mit dieſen Werken aufzukommen, die es auch nicht verdienten und jetzt vergeſſen ſind. Mit Figaro hatte er den glücklichſten Wurf gethan. Auf ein fortbildendes Beharren in einem Kunſtgebiet war ſein Weſen nicht angelegt.

Das Pariſer Figaro-Ereigniß machte ſchnell ſeine Runde durch die Welt. In Wien verbot Kaiſer Joſeph die Aufführung des Luſtſpiels wegen ſeiner Anſtößigkeit; aber Mozart, der eben um einen Operntext

verlegen war, mochte die Brauchbarkeit dieses Stoffes schnell durchschauen — hatte doch schon der von Paisiello componirte Barbier von Sevilla entschiednen Erfolg gehabt — und im Herbst 1785 beauftragte er den Theaterdichter da Ponte, ihm das Buch auszuarbeiten. Am 11. November schreibt Mozarts Vater an seine Tochter Marianne: „Endlich habe ich einen Brief von deinem Bruder erhalten und zwar in zwölf Zeilen. Er bittet um Verzeihung, weil er über Hals und Kopf die Opera Le nozze di Figaro fertig machen muß. Er hat, um den Vormittag zum Schreiben frei zu haben, alle seine Scolaren auf den Nachmittag verlegt. An der Musik zweifle ich nicht. Das wird ihm aber vieles Laufen und Disputiren kosten, bis er das Buch so eingerichtet bekommt, wie er es zu seiner Absicht zu haben wünscht; und er wird immer daran geschoben und sich hübsch Zeit gelassen haben, nach seiner schönen Gewohnheit; nun muß er auf einmal mit Ernst daran, weil er vom Theaterdirektor getrieben wird."

Nachdem der Kaiser — wie da Ponte erzählt, durch seine Vorstellungen — für das Mozart'sche Werk gewonnen und weiteres Zwischengreifen abgelenkt war, ging die Oper am 1. Mai 1786 zum erstenmal in Scene. Mozarts stets besorgter Vater schrieb wieder an seine Tochter: „Es wird viel sein, wenn er reussirt, denn ich weiß, daß er erstaunlich starke Kabalen wider sich hat. Salieri mit seinem ganzen Anhange wird wieder suchen, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen. Duschek sagte mir neulich, daß dein Bruder so viele Kabalen wider sich habe, weil er wegen seines besondern Talents und Geschicklichkeit in so großem Ansehen stehe." Aber schon bei der Generalprobe elektrisirte die Musik Orchester und Sänger dergestalt, daß sie ihrer Begeisterung wiederholt in den Ausrufen Luft machten: bravo maestro! viva grande Mozart! Und bei der Aufführung verlangte das übervolle Haus fast jede Numer dacapo. Noch achtmal in demselben Jahre wurde die Oper in Wien wiederholt, dann aber dort bis zum August 1789 durch die Machinationen der Neider zurückgedrängt.

Da Ponte's Libretto weicht von Beaumarchais, außer unwesentlichen Veränderungen und Kürzungen, nur darin ab, daß es auf die politischen Beziehungen, die sich musikalisch nicht verwerthen lassen, durchaus ver-

zichtet. Dagegen haben Charaktere und Situationen von dem Zauber der Mozart'schen Musik eine solche Verklärung empfangen, daß die Schicklichkeitsfrage, die so viele Federn für und wider in Bewegung gesetzt, um ihren Athem ist, daß wir Beaumarchais' Gestalten nur noch mit den Zügen anschauen, die ihnen Mozarts Genius aufgeprägt.

Beaumarchais lebte noch und war Zeuge, als man (1793) in Paris — ein abenteuerliches Unternehmen! — seinen vollständigen Text mit der Mozart'schen Musik zur Aufführung brachte. Wie er seine Figuren aufgefaßt wissen wollte, geht mit aus folgender Anweisung hervor, die er über die Charaktere und Kostüme giebt:

Der Graf Almaviva muß mit sehr edlem Anstande gespielt werden, mit Grazie und Freiheit. Die Verderbtheit seines Herzens darf dem guten Ton in seinem Benehmen keinen Eintrag thun. Die Sitten jener Zeit gestatteten den Großen, jedes Unternehmen, das sich auf die Frauen bezog, wie einen Scherz zu behandeln. Diese Rolle ist um so schwerer gut darzustellen, als die Person selbst stets von den andern verdunkelt wird. Allein durch einen trefflichen Schauspieler gegeben, wird sie auch die andern Rollen schöner hervortreten lassen und den Erfolg des Stücks sichern.

Die Kleidung im ersten und zweiten Akt besteht in einem Jagdrocke und Stiefeln bis zum Knie, nach alter spanischer Tracht. Vom dritten Akte bis zum Schluß ein prächtiges Mantelkleid derselben Art.

Die Gräfin, die von zwei entgegengesetzten Gefühlen erregt wird, soll nur eine unterdrückte Empfindlichkeit oder einen sehr gemäßigten Zorn zeigen; nichts darf sichtbar werden, was ihren liebenswürdigen und tugendhaften Charakter in den Augen des Zuschauers herabsetzt. Diese Rolle ist eine der schwierigsten des Lustspiels. Ihre Kleidung im ersten, zweiten und vierten Akte ist eine bequeme Levite, ohne Kopfschmuck; sie ist in ihrem Zimmer und es darf angenommen werden, daß sie sich unwohl fühle; im fünften Akt erscheint sie in Susannens Kostüm.

Figaro. Man kann dem Darsteller nicht genug empfehlen, sich mit dem Geiste dieser Rolle auf's genaueste bekannt zu machen. Wenn

er darin noch etwas Anderes finden wollte, als einen mit Heiterkeit und Witz gewürzten Verstand, besonders wenn er sich die kleinste Uebertreibung zu Schulden kommen ließe, so würde er die Rolle herabziehen.

Er trägt als spanischer Majo oder Stutzer die Nationaltracht. Netz, weißer Hut, dessen Kopf mit einem bunten Bande umwunden; seidnes Halstuch; Weste und Beinkleider von Atlas mit Silberfranzen und vielen Knöpfen; breite seidne Schärpe, lange Kniebänder mit silbernen Eicheln; Jacke von abstechender Farbe, weiße Strümpfe und graue Schuhe.

Susanne. Eine junge, gewandte, geistreiche und heitere Person; doch fern von jener fast frechen Heiterkeit unsrer gewöhnlichen Soubretten. Von einem mächtigen Verführer verfolgt, der Vortheile genug besitzt, um ein Mädchen ihres Schlages zu besiegen, schwankt sie keinen Augenblick, die Absichten des Grafen den dabei am meisten interessirten Personen zu vertrauen, ihrer Gebieterin und ihrem Bräutigam. In ihrer ganzen Rolle, fast der längsten des Stückes, ist nicht eine Phrase, nicht ein Wort, die nicht Klugheit und Pflichtgefühl verriethen. Die einzige List, die sie sich erlaubt, ist zu Gunsten ihrer Gebieterin, die sie schätzt und deren Absichten die reinsten sind.

Der Anzug in den ersten vier Akten ist ein weißes, sehr elegantes Jäckchen mit Schößen, und ein eben solcher Rock; dazu eine Toque, die davon in der Modewelt den Namen «à la Suzanne» erhielt. Bei dem Feste des vierten Akts setzt ihr der Graf eine Toque mit hohen Federn, weißen Bändern und langem Schleier auf. Im fünften Akte trägt sie die Levite der Gräfin und nichts auf dem Kopfe, wie diese.

Marceline ist eine geistreiche, etwas lebhafte Frau; doch Fehltritte und Erfahrungen haben ihren Charakter verändert. Wenn die Schauspielerin sich mit einem gut angebrachten Stolze zur moralischen Höhe des dritten Aktes zu erheben weiß, so wird sie dem Interesse des Werks großen Vorschub leisten.

Kleidung, die einer spanischen Duenna, von anspruchloser Farbe; eine schwarze Mütze auf dem Kopf.

Antonio darf nur eine halbe Betrunkenheit zeigen, die sich nach und nach verliert; im fünften Akte ist keine Spur mehr davon da.

Kleidung wie ein spanischer Bauer; auf den Rücken herabhängende Aermel. Schuhe und Hut weiß.

Fanchette, ein sehr naives Kind von zwölf Jahren. Braunes Jäckchen mit silbernen Tressen und Knöpfen; der Rock von abstechender Farbe; auf dem Kopf eine Toque mit Federn. Eben so werden die andern Bäurinnen bei der Hochzeit gekleidet sein.

Cherubin. Diese Rolle kann nur von einem jungen und sehr hübschen Weibe gespielt werden; wir haben bei unsern Theatern keinen jungen Menschen, der im Stande wäre, alle Feinheiten derselben herauszufühlen. In Gegenwart der Gräfin blöde und schüchtern, sonst überall ein liebenswürdiger Polisson; ein unbestimmtes und vages Gefühl liegt diesem Charakter zu Grunde. Er naht sich der Mannbarkeit, aber ohne Plan, ohne Kenntniß, überläßt er sich jedem Ereigniß; kurz er ist so, wie jede Mutter im Grunde ihres Herzens wohl ihren Sohn sich wünschen mag, obgleich sie viel davon zu leiden hätte.

Kleidung im ersten und zweiten Akt: spanischer Pagenanzug, weiß und Silber; ein leichter blauer Mantel und viele Federn auf dem Hute. Im vierten Akte trägt er Jacke, Rock und Toque, wie die Bäurinnen, mit denen er kommt. Im fünften Offiziersuniform, Kokarde, Degen.

Bartholo ist hier nur eine Rolle zweiten Ranges. Kurzer, schwarzer Rock mit Knöpfen; große Perrücke, steifer aufstehender Kragen und eben solche Manschetten; schwarzer breiter Sammtgürtel mit Schnalle, und langer Scharlachmantel. Kleiner Hut.

Basilio, schwarzer Hut mit breitem Rande, Kutte und Mantel schwarz, ohne Halskrause und Manschetten.

Gänsekopf soll die gute und freimüthige Zuversicht des Viehes zeigen, das sich nicht mehr scheu gegen Menschen bezeigt. Sein Stottern ist nur eine anmuthige Eigenschaft mehr und darf sich kaum be-

merkbar machen; der Schauspieler würde sich sehr täuschen und ganz gegen den Sinn der Rolle verstoßen, wenn er hierin die Komik derselben suchen wollte. Diese besteht nur in dem Gegensatz der Würde des Amts und der Lächerlichkeit des Charakters. Je weniger der Künstler übertreiben wird, desto mehr wird er ächtes Talent zeigen.

Die Kleidung besteht in der Robe einer spanischen Gerichtsperson, einer großen Perrücke, und einem spanischen Halskragen; in der Hand einen langen weißen Stab.

Langfinger. Wie der Vorige gekleidet; nur muß sein Stab kürzer sein.

Der Gerichtsdiener (Alguazil), Kleid, Mantel und Degen des französischen Crispin, doch ohne Ledergurt, da der Degen an der Seite steckt. Schwarze Schuhe, weiße Allongeperrücke; kurzer weißer Stab.

Baumschabel, Bauernkleidung, hängende Aermel, Jacke von abstechender Farbe, weißer Hut.

Die junge Schäferin, wie Fanchette.

Pedrillo, Jacke, Weste, Gürtel, Peitsche, Kurierstiefel; Netz auf dem Kopfe; großer Hut.

Die stummen Personen theils als Richter, oder als Bauern und in Livree. —

Der Sänger Kelly, welcher bei der ersten Wiener Aufführung von Mozarts Oper neben Basilio's Rolle auch die des Gänsekopf (bei Mozart Don Curzio) übernommen hatte, sagt in seinen Lebenserinnerungen, Mozart habe ihn gebeten, während des Singens nicht zu stottern, um der Musik keinen Eintrag zu thun. Worauf er bemerkt habe, daß es unnatürlich erscheinen müßte, wenn ein Stotterer auf einmal ohne Anstoß sänge; er wolle es einrichten, dieser Forderung und zugleich der Musik zu genügen. Mozart habe endlich nachgegeben und Kelly eine Wirkung hervorgebracht, die dem ganzen Publikum und Mozart selbst so herzliches Lachen abgewonnen, daß das Sextett wiederholt werden mußte. Nach der Vorstellung sei Mozart zu ihm auf die Bühne gekommen, habe ihm die Hände geschüttelt und gesagt: Bravo, junger Mann, Sie haben mich

zum Dank verpflichtet, und ich gestehe, daß Sie Recht hatten und ich Unrecht.

Kelly mochte mit Bescheidenheit und Sicherheit zu Werke gegangen sein; an Mozarts Widerstreben zeigt sich aber, mit welcher Sorgfalt er jede Gefahr zu einer Uebertreibung, sowohl nach der komischen als nach der pathetischen Seite hin, vermieden wissen wollte. Diesen Fingerzeig lassen sich die Darsteller nur zu häufig entgehen, ganz gegen den Geist des Mozart'schen Werkes, in welchem mit einer Grazie, die immer von neuem zur Bewunderung herausfordert, alles Einzelne, ohne Verwischung des Charakteristischen, der schwebenden Harmonie des Ganzen dienstbar gemacht ist. Die Leidenschaften, sagt Mozart einmal, dürfen, heftig oder nicht, niemals bis zum Eckel ausgedrückt sein; die Musik, in welcher Situation immer, darf das Ohr niemals beleidigen, sondern muß es dabei vergnügen, folglich allezeit Musik bleiben.

Personen.

Der Graf Almaviva, Großcorregidor von Andalusien.
Die Gräfin, seine Gemahlin.
Figaro, Kammerdiener des Grafen und Schloßverwalter.
Susanne, erste Kammerzofe der Gräfin und Figaro's Braut.
Marceline, Haushälterin.
Antonio, Schloßgärtner, Susannens Onkel und Fanchettens Vater.
Fanchette, Antonio's Tochter.
Cherubin, erster Page des Grafen.
Bartholo, Arzt von Sevilla.
Basilio, Klaviermeister der Gräfin.
Don Gusman Gänsekopf, Ortsrichter.
Langfinger, Schreiber des Don Gusman.
Ein Gerichtsaufwärter.
Baumschabel, ein junger Ziegenhirt.
Eine junge Schäferin.
Pedrillo, Piqueur des Grafen.

Stumme Personen:

Diener. Bäurinnen. Bauern.

Die Handlung begiebt sich im Schlosse Aguas-Frescas, drei Stunden von Sevilla.

SLUB
Wir führen Wissen.

Erster Akt.

Das Theater stellt ein nur zur Hälfte möblirtes Zimmer vor; in der Mitte ein großer Krankensessel. Figaro mißt den Boden mit einem Stabe. Susanne befestigt vor einem Spiegel den kleinen Strauß von Orangenblüthen in ihren Haaren, den man in Frankreich „Chapeau de la mariée“ nennt.

Erster Auftritt.

(Figaro. Susanne.)

Figaro. Neunzehn Fuß auf sechsundzwanzig.

Susanne. Schau einmal, Figaro, hier, meinen kleinen Strauß: findest Du ihn so besser?

Figaro (sie bei den Händen nehmend). Unvergleichlich, meine Holde! O, wie schön erscheint dieses jungfräuliche Bouquet, am Hochzeitmorgen, auf dem Haupte eines hübschen Mädchens, den verliebten Augen des Bräutigams ...

Susanne (ihre Hände zurückziehend). Was mißt Du denn da, mein Sohn?

Figaro. Ich will sehen, Susannchen, ob das schöne Bett, welches uns der gnädige Herr schenkt, sich hier gut ausnehmen wird.

Susanne. In diesem Zimmer?

Figaro. Er tritt es uns ab —

Susanne. Und ich — ich danke dafür —

Figaro. Warum?

Susanne. Ich danke dafür —

Figaro. Aber warum denn?

Susanne. Es gefällt mir nicht.

Figaro. Man pflegt den Grund anzugeben —

Susanne. Das will ich nicht —

Figaro. O, wenn sie unsrer einmal sicher sind!

Susanne. Mein Recht nur einmal beweisen, hieße zugeben, daß ich auch Unrecht haben könnte. Bist Du mein Sklave oder nicht?

Figaro. Du magst die bequemste Stube des Schlosses nicht leiden, die mitten zwischen den Zimmern des Grafen und der Gräfin liegt? Nachts, wenn die Gräfin nicht wohl ist, so wird sie läuten, und husch! — in zwei Schritten bist Du bei ihr. Will der Herr Graf etwas, so darf er nur sein Glöckchen berühren, und paff! in drei Sätzen steh' ich vor ihm.

Susanne. Gut! Allein, wenn er des Morgens klingelt, um Dir einen recht langen Auftrag zu ertheilen, so ist er auch husch in zwei Schritten an meiner Thür, und paff! in drei Sätzen —

Figaro. Was willst Du damit sagen?

Susanne. Höre mich nur ruhig an —

Figaro. Und was denn weiter? guter Gott!

Susanne. Nichts weiter, mein Freund, als daß der Herr Graf Almaviva, überdrüssig die Schönheiten des Dorfes zu verfolgen, sich zu seiner Häuslichkeit wenden wird, das heißt jedoch nicht etwa zu seiner Gemahlin. Auf Deine — verstehst Du? — hat er es abgesehn, und hofft, daß dieses Zimmer seinem Vorhaben nicht schaden kann. Dies

ist es nun, was der rechtliche Basilio, der ehrliche Agent der kleinen Vergnügungen des Grafen und mein edler Lehrer im Gesange, mir alle Tage wiederholt, wenn er mir Stunde giebt.

Figaro. Basilio! O der süße Kerl! Wenn jemals ein tüchtiger Prügel, auf einem Buckel gut applizirt, jemand das Rückenmark zurechtgerichtet hat, so —

Susanne. Glaubst Du etwa, guter Junge, daß die Mitgift, die ich erhalte, ein Lohn für Deine Verdienste sei?

Figaro. Ich habe deren genug, um es zu glauben.

Susanne. Was die geistreichen Menschen doch für Esel sind!

Figaro. Ja, das sagt man.

Susanne. Man will's aber nicht glauben.

Figaro. Da hat man sehr Unrecht.

Susanne. So höre denn, daß Alles dies einzig und allein geschieht, um von mir heimlich so ein gewisses Viertelstündchen unter vier Augen zu erhalten — damit ein altes Herrenrecht ... Du weißt, wie entsetzlich das war!

Figaro. Ich weiß es so sehr, daß wenn der Herr Graf nicht dieses schändliche Recht bei seiner Verheirathung aufgehoben hätte, ich Dich gewiß auf seiner Herrschaft nicht gefreit haben würde.

Susanne. Nun sieh! jetzt bereut er, daß er es gethan; und bei Deiner eignen Braut will er heute jenes Recht im Geheimen wieder geltend machen.

Figaro (reibt sich die Stirne). Mein Kopf wird ganz weich vor Erstaunen, und meine fruchtbare Stirne ...

Susanne. So reibe doch nicht so!

Figaro. Was thut's —

Susanne (lachend). Wenn es ein wenig aufliefe, so könnten abergläubische Leute sagen —

Figaro. Und Du lachst noch, Spitzbübin! Ha, wenn ich ein Mittel fände, diesen großen Betrüger zu erwischen, ihn in einer guten Falle zu fangen und sein Gold einzustecken!

Susanne. Intriguen und Gold, da bist Du in Deiner Sphäre.

Figaro. Es ist nicht Scham, was mich zurückhält —

Susanne. So ist es etwa Furcht?

Figaro. Es ist nichts, eine gefährliche Sache zu unternehmen, aber es ist etwas, der Gefahr glücklich zu entgehen und sie zum guten Ende zu führen. Sich bei Jemand Nachts einzuschleichen, ihm die Frau wegzufischen, und hundert Peitschenhiebe für die Mühe mit fortzunehmen, nichts ist leichter als das; tausend dumme Schurken haben es schon versucht. Aber ...
(Man klingelt.)

Susanne. Die Gräfin ist erwacht; sie hat es mir streng aufgetragen, daß ich an meinem Hochzeitsmorgen zuerst mit ihr sprechen soll.

Figaro. Hat denn das auch etwas zu bedeuten?

Susanne. Der Hirte sagt, daß es den verlassenen Frauen Glück bringen soll. Adieu, mein kleiner Fi, Fi, Figaro, denke an unsere Sache.

Figaro. Um mir den Verstand dazu gehörig zu öffnen, gieb mir ein Küßchen.

Susanne. Meinem Geliebten heute? Da bedanke ich mich! Und was würde morgen mein Mann dazu sagen?

Figaro (umarmt sie).

Susanne. Schon gut! Schon gut!

Figaro. Du hast keinen Begriff von meiner Liebe.

Susanne (sich wieder zurecht richtend). Wann hörst Du einmal auf, Ungestüm, mir vom Morgen bis zum Abend davon vorzuschwatzen?

Figaro (geheimnißvoll). Wenn ich Dir es vom Abend bis zum Morgen werde beweisen dürfen.

(Man klingelt zum zweiten Male.)

Susanne (aus der Ferne, wirft ihm eine Kußhand zu). Hier haben Sie Ihren Kuß, mein Herr, ich bin Ihnen jetzt nichts mehr schuldig.

Figaro (ihr nach). So hast Du ihn aber nicht empfangen.

Zweiter Auftritt.

Figaro (allein).

Das allerliebste Mädchen! Immer lachend, blühend, voll Heiterkeit, Geist, Liebe und Anmuth! aber dabei klug!... (Lebhaft auf und ab, sich die Hände reibend.) Ha, mein gnädiger Herr, mein lieber gnädiger Herr, Sie wollen mir etwas zu rathen aufgeben! ... Ich suchte lange umher, weshalb er mich, nachdem er mich zum Schloßverwalter ernannt hatte, auf seinen Gesandtschaftsposten mitnehmen wollte, um mich Courier reiten zu lassen. Nun versteh' ich, Herr Graf; drei Beförderungen auf einmal; Sie, ein Stück von Minister, ich ein Politiker, der sich den Hals brechen darf, und Susettchen, Dame des Herzens — die Taschenausgabe einer Gesandtin. — Dann heißt's aber: — Vorwärts Courier! Während ich nun nach der einen Seite fortgalloppire, werden Sie meine Schöne nach der andern einen hübschen Weg führen! Während ich mich schinde und placke für den Ruhm Ihres Hauses, werden Sie huldvoll für das Wachsthum des meinigen Sorge tragen! Welche herrliche Wechselwirkung! Aber, gnädiger Herr, das ist nicht in der Ordnung; wie können Sie zu gleicher Zeit in London die Geschäfte Ihres Herrn und Ihres Dieners besorgen wollen! In demselben Augenblick den König und mich an einem fremden Hofe zu repräsentiren, das ist um die Hälfte zu viel, das geht nicht. — Aber Dich, Basilio, erster Spitzbube nach mir! Dich will ich lehren, dem Blinden vorzuleuchten; ich will ... Doch nein, ich will mich lieber verstellen, um einen mit dem andern zu fangen. Aufgepaßt für heute, Herr Figaro! Zuerst die Stunde des kleinen Festes beschleunigt, um desto gewisser Hochzeit machen zu können; dann Marceline entfernt, die wie der Teufel selbst lüstern nach mir ist; hierauf das Gold und die Geschenke bei Seite gebracht; endlich den Herrn Grafen hinter's Licht geführt, Basilio weidlich durchgeprügelt und zum Beschluß ...

Dritter Auftritt.

(Marceline. Bartholo. Figaro.)

Figaro (sich unterbrechend). He, he, he! da kommt der dicke Doktor, nun wird das Fest vollkommen sein! Ei, guten Tag, lieber Herzensdoktor! Führt Euch meine Hochzeit mit Susettchen in's Schloß?

Bartholo (wegwerfend). Nein, mein lieber Herr, ganz und gar nicht.

Figaro. Das wäre in der That sehr großmüthig von Euch.

Bartholo. Ganz gewiß, aber dumm zugleich.

Figaro. Da ich so unglücklich war, einst Eure Hochzeit zu Wasser zu machen.

Bartholo. Habt Ihr uns sonst nichts zu sagen?

Figaro. Man wird doch für Euer Maulthier gesorgt haben?

Bartholo (auffahrend). Verzweifelter Schwätzer! Laßt uns zufrieden!

Figaro. Ihr ärgert Euch darüber, Doktor? Leute von Eurem Stande sind doch recht hart. So wenig Mitleid mit den armen Thieren — wahrhaftig! — gleich als ob's Menschen wären! Ei sieh da, Marceline, habt Ihr noch immer Lust, gegen mich zu prozessiren?

„Muß man sich hassen, wenn man sich nicht liebt?"

Ich berufe mich auf den Doktor.

Bartholo. Was giebt's?

Figaro. Marceline wird Euch Alles sagen. (Ab.)

Vierter Auftritt.

(Marceline. Bartholo.)

Bartholo (ihm nachblickend). Der Bursche bleibt sich stets gleich! Und wird er nicht noch einmal lebendig geschunden, so prophezeihe ich ihm, daß er in dem Fell des unverschämtesten Kerls dereinst sterben wird.

Marceline (dreht ihn nach sich hin). Nun sind Sie denn endlich da, Sie ewiger Doktor? Immer so schwerfällig und gleichgiltig, daß man sterben könnte, wenn man auf Ihre Hilfe warten wollte; so haben sich einst auch gewisse Leute verheirathet, trotz aller Ihrer Vorsichtsmaßregeln.

Bartholo. Immer so bitter und herausfordernd! Und was macht denn meine Anwesenheit im Schlosse so nothwendig? Hatte vielleicht der Herr Graf einen Anfall?

Marceline. Nein, Doktor.

Bartholo. Oder ist die Rosine, seine betrügerische Comtesse, etwa nicht wohl, Gott sei Dank?

Marceline. Sie schwindet langsam hin.

Bartholo. Und weßhalb?

Marceline. Ihr Gatte vernachlässigt sie.

Bartholo (erfreut). Ha, der würdige Gatte, mein Rächer.

Marceline. Man weiß nicht, was man aus dem Grafen machen soll; er ist eifersüchtig und leicht dabei —

Bartholo. Leicht aus Ueberdruß, eifersüchtig aus Eitelkeit; das versteht sich von selbst.

Marceline. Heute zum Beispiel verheirathet er unsere Susanne mit seinem Figaro, den er wegen dieser Verbindung ...

Bartholo. Die Se. Excellenz wohl selbst nothwendig gemacht haben —

Marceline. Nicht so eigentlich; allein Se. Excellenz möchten dieses Ereigniß der jungen Vermählten angenehmer machen ...

Bartholo. Der Vermählten Figaro's? das ist ein Handel, der sich mit ihm abschließen ließe.

Marceline. Basilio versichert nein.

Bartholo. Und auch dieser Halunke ist hier? Das ist ja eine wahre Raubhöhle! Was thut er hier?

Marceline. So viel Böses, als er nur kann. Allein das Allerböseste ist, daß er seit lange schon eine höchst langweilige Passion für mich hat —

Bartholo. Ich würde mich schon zwanzigmal seiner entledigt haben.

Marceline. Und wie?

Bartholo. Indem ich ihn geheirathet hätte.

Marceline. Fader, boshafter Spötter! Und warum entledigen Sie sich denn nicht meiner auf diese Weise? Sind Sie mir's nicht schuldig? Wo sind Ihre Versprechungen? Was ist aus unserem kleinen Emanuel geworden, der Frucht einer verborgenen Liebe, die uns am Altare vereinigen sollte?

Bartholo (nimmt seinen Hut ab). Ist es, um mich mit solchen Albernheiten zu unterhalten, daß man mich von Sevilla herbeirief? Euer Heirathsanfall, der Euch wieder einmal so heftig überkommt — —

Marceline. Schon gut, schon gut! Wenn nun nichts Sie dahin bringen kann, mich zu heirathen, so helfen Sie mir wenigstens, daß ich einen andern bekomme —

Bartholo. Sehr gern; laßt hören, Marceline! Welcher Sterbliche, vom Himmel und den Weibern verlassen, ist es denn?

Marceline. Ei, wer könnte es denn wohl anders sein, Doktor, als der schöne, der heitere, der liebenswürdige Figaro?

Bartholo. Der Spitzbube?

Marceline. Nie launisch, stets guten Muths; die Gegenwart der Freude opfernd, und um die Zukunft wie um die Vergangenheit gleich wenig beküm-

mert. Lebhaft, großmüthig, ja großmüthig!...

Bartholo. Wie ein Dieb.

Marceline. Wie ein vornehmer Herr; und liebenswürdig: dabei aber doch ein wahres Ungeheuer!

Bartholo. Schön! Und seine Susanne?

Marceline. Sie soll ihn nicht haben, die Listige, wenn Sie mir helfen wollen, mein lieber, kleiner Doktor, ein altes Versprechen Figaro's geltend zu machen.

Bartholo. Und das am Tage seiner Hochzeit?

Marceline. Man hat schon andere getrennt, die weiter waren. Und fürchtete ich nicht, ein kleines Weibergeheimniß zu verrathen...

Bartholo. Hat man auch welche vor dem Leibesarzt?

Marceline. Sie wissen wohl, daß ich keine vor Ihnen habe. Mein Geschlecht ist feurig, aber schüchtern; mag auch eine gewisse Neigung uns der Lust hingeben, so vernimmt doch die unternehmendste Frau eine innere Stimme, die ihr zuruft: Sei schön, wenn du kannst, vernünftig, wenn du willst; allein sei rücksichtsvoll, weil du mußt. Und da nun eine Jede mindestens Rücksichten zu nehmen hat, so wollen wir vor Allem die Susanne damit erschrecken, daß wir die Anerbietungen, die man ihr gemacht, unter die Leute bringen —

Bartholo. Und wohin wird das führen?

Marceline. Daß die Schande sie beim Kragen nehmen wird! daß sie fortfahren muß, den Grafen abzuweisen, der dann aus Rache meinen Einspruch in ihre Verheirathung unterstützen wird; so kommt es dann doch endlich zu der meinigen.

Bartholo. Sie hat Recht. Wahrhaftig! das ist ein prächtiger Streich, meine alte Haushälterin dem Spitzbuben zu geben, der mir meine junge Geliebte entführen ließ.

Marceline (einfallend). Und der dadurch zu gewinnen glaubt, daß er meine Hoffnungen täuscht.

Bartholo (einfallend). Und der mir damals hundert Thaler stahl, die mir noch auf dem Herzen liegen.

Marceline. Ha, welche Wollust!...

Bartholo. Einen Bösewicht zu bestrafen...

Marceline. Nein, ihn zu heirathen, Doktor, ihn zu heirathen.

Fünfter Auftritt.

(Marceline. Bartholo. Susanne.)

Susanne (hat eine Haube mit einem breiten Bande in der Hand und ein Damenkleid auf dem Arm). Ihn zu heirathen? Wen denn? Meinen Figaro?

Marceline (barsch). Warum nicht? Sie wollen ihn ja auch heirathen?

Bartholo (lachend). Das treffliche Argument einer zornigen Frau! Wir sprachen, schönes Susettchen, von seinem Glücke, Sie zu besitzen.

Marceline. Ohne den gnädigen Herrn zu rechnen, von dem man nicht gern spricht.

Susanne (sich verneigend). Ihre Dienerin, Madame; in Ihren Worten liegt doch stets etwas Bitteres.

Marceline (eben so). Die Ihrige, Madame! wo steckt denn die Bitterkeit? ist es nicht gerecht, daß eine liberale Herrschaft auch das Vergnügen ein wenig theilt, das sie ihren Leuten verschafft?

Susanne. Das sie verschafft?

Marceline. Ja, Madame.

Susanne. Glücklicherweise ist die Eifersucht der Madame so bekannt, als ihre Ansprüche auf Figaro ungegründet sind.

Marceline. Man würde ihnen mehr Gewicht verleihen können, wenn man dabei nach der Weise der Madame verführe.

Susanne. Oh, Sie meinen die Weise der sogenannten gelehrten Frauen—

Marceline. Oh das arme Kind ist gewiß keine — So unschuldig wie ein alter Richter!

Bartholo (Marceline an sich ziehend). Adieu schöne Braut unsers Figaro!

Marceline (knixend). Die geheime Neigung des gnädigen Herrn.

Susanne (knixend). Die sie sehr hochachtet, Madame.

Marceline (knixend). Wollte Sie mir auch die Ehre erzeigen, mich ein wenig zu lieben, Madame?

Susanne (knixend). Hierin bleibt Madame nichts zu wünschen übrig.

Marceline (knixend). Was ist doch Madame für ein hübsches Wesen!

Susanne (knixend). Hübsch genug, um Madame zur Verzweiflung zu treiben.

Marceline (knixend). Besonders sehr ehrbar.

Susanne (knixend). Das zu sein, muß man Matronen überlassen.

Marceline (außer sich). Den Matronen! was! Matronen?

Bartholo (hält sie zurück). Marceline!

Marceline. Kommen Sie, Doktor, ich kann mich nicht länger halten. Guten Tag, Madame. (Knixend ab.)

Sechster Auftritt.

Susanne (allein).

Nur zu, Madame, nur zu, Pedantin! Ich fürchte eben so wenig ihre Wuth, als ich ihre Beleidigungen tief verachte. — Seht doch nur diese alte Sibylle! Weil sie einiges gelesen und die Frau Gräfin in der Jugend gequält hat, will sie Alles hier im Schlosse beherrschen! (Sie wirft das Kleid, das sie auf dem Arme hat, auf einen Stuhl.) Ich weiß gar nicht mehr, was ich eigentlich wollte.

Siebenter Auftritt.

(Susanne. Cherubin.)

Cherubin (hereinstürmend). Ach, Susettchen, schon zwei Stunden lang warte ich auf den Augenblick, Dich allein zu finden. Du verheirathest Dich und ich muß fortreisen.

Susanne. Meine Verheirathung wird doch nicht Schuld sein, daß der erste Page des gnädigen Herrn das Schloß verlassen muß?

Cherubin (kläglich). Susanne! er schickt mich fort.

Susanne (ihn copirend). Cherubin, welche Narrheit!

Cherubin. Gestern Abend hat er mich bei Deiner Muhme Fanchette gefunden, der ich ihre kleine Rolle der Unschuld, zu dem Feste dieses Abends, überhörte: da wurde er wüthend, als er mich sah. Hinaus, schrie er, kleiner ... ich wage das grobe Wort, welches er sagte, nicht vor einer Frau auszusprechen ... hinaus! und morgen sollst Du nicht mehr im Schlosse schlafen. Wenn nun die Gräfin, wenn meine schöne Pathe nicht im Stande ist, ihn zu besänftigen: so ist es um mich geschehen, Susettchen; ich bin dann für immer um das Glück gebracht, Dich zu sehen.

Susanne. Mich zu sehen? mich? Also bin ich's jetzt? Sie seufzen nicht für meine Gebieterin? —

Cherubin. Ach, Susettchen, sie ist zwar edel und schön, aber sie flößt mir eine solche Ehrfurcht ein.

Susanne. Das soll heißen, daß ich dies nicht kann, und daß man mit mir schon eher etwas wagen darf.

Cherubin. Du weißt zu wohl, Böse, daß ich es niemals wage etwas zu wagen. Aber wie glücklich Du bist! Zu jeder Stunde kannst Du sie sehen, sie sprechen; kannst sie Morgens ankleiden, Abends auskleiden — so Stecknadel für Stecknadel — ach, Susettchen, ich gäbe ... was hältst Du denn da?

Susanne (neckend). Nichts als die glückliche Haube und das glückselige Band, welche Nachts das Haar dieser schönen Pathe umschlingen —

Cherubin (lebhaft). Ihr Nachtband! o gieb es mir, mein Herz!

Susanne (es zurückziehend). Warum nicht gar! Sein Herz! was er sich erlaubt! Solch ein junges Geckchen!

(Cherubin entreißt ihr das Band.)

Cherubin (läuft um den Lehnstuhl). Sage, es sei verlegt, verdorben, verloren; sage was Du willst. —

Susanne (ihm nach). Ich prophezeihe, daß Sie in drei bis vier Jahren der größte Schelm von der Welt sein werden. Wollen Sie mir wohl das Band zurückgeben? (Sie will es ihm entreißen.)

Cherubin (zieht Noten aus der Tasche). Lasse, o lasse es mir, Susettchen! ich gebe Dir diese Romanze dafür; und während das Andenken an Deine schöne Gebieterin mir alle meine Stunden verdüstern wird, soll das Deinige mir den einzigen Freudenstrahl spenden, der mein Herz noch erheitern kann.

Susanne (nimmt die Romanze). Ihr Herz erheitern, kleiner Bösewicht! Sie glauben mit Ihrer Fanchette zu sprechen; man trifft Sie stets bei ihr, während Sie für die Gräfin seufzen, und nun wollen Sie mich auch noch ein wenig zum Besten haben.

Cherubin (exaltirt). Es ist auf Ehre wahr! ich weiß gar nicht mehr, wer ich bin; aber seit einiger Zeit fühle ich meine Brust erregt; mein Herz klopft, wenn ich eine Frau sehe; bei dem Worte Liebe schaudert es zusammen. Der Trieb, Jemanden zu sagen: ich liebe Dich, ist für mich so dringend geworden, daß ich es zu mir selbst sage, ganz allein, im Park, zu Deiner Gebieterin, zu Dir, zu den Bäumen, zu den Wolken, zum Winde, der sie fortträgt mit meinen leis gehauchten Worten. Gestern traf ich Marceline —

Susanne (lacht). Hahahaha!

Cherubin. Und warum nicht? Sie ist Weib! sie ist Mädchen! ein Mädchen! ein Weib! ach, wie hold sind diese Benennungen! wie interessant!

Susanne. Er wird noch ein Narr!

Cherubin. Fanchette ist sanft; sie hört doch wenigstens zu. Du bist es nicht, Du!

Susanne. Das ist sehr Schade. Aber nun genug, mein Herr! (Sie will ihm das Band wegnehmen.)

Cherubin (um den Stuhl laufend). Ja, etsch! Siehst Du, man wird es mir nur mit dem Leben nehmen können. Aber wenn Du damit noch nicht genug haben solltest, will ich Dir noch tausend Küsse dazu geben (jetzt jagt er sie vor sich her).

Susanne (im Laufen). Tausend Ohrfeigen, wenn Sie mir zu nahe kommen. Ich werde es der Gräfin klagen und statt beim Herrn für Sie zu bitten, will ich selbst zu ihm sprechen: Sie haben Recht, gnädiger Herr, jagen Sie den kleinen Dieb nur fort, schicken Sie den kleinen Taugenichts zu seinen Eltern, der sich das Ansehen giebt, als liebte er die Gräfin, und mich dabei dennoch küssen will.

Cherubin (sieht den Grafen eintreten und verbirgt sich entsetzt hinter dem Stuhl). Ich bin verloren!

Susanne. Welcher Schrecken?

Achter Auftritt.

(Susanne. Graf. Cherubin verborgen.)

Susanne (bemerkt den Grafen). Ha! — (Sie geht zum Stuhl, um Cherubin zu verdecken.)

Der Graf (vortretend). Du bist verwirrt, Susettchen! Du sprachst mit Dir selbst und Dein kleines Herz scheint in einer Aufregung zu sein . . . die wohl sehr zu entschuldigen ist; denn ein Tag wie der heutige —

Susanne (verwirrt). Gnädiger Herr, was wollen Sie von mir, wenn man Sie mit mir fände . . .

Graf. Ich wäre trostlos, wenn man

mich überraschte; aber Du kennst meine ganze Theilnahme für Dich. Basilio hat Dich über meine Liebe nicht in Zweifel gelassen. Ich habe nur einen Augenblick, um Dir meine Absichten zu offenbaren; so höre denn — (Er setzt sich auf den Sessel.)

Susanne (schnell). Ich höre nichts.

Graf (sie bei der Hand nehmend). Nur ein Wort. Du weißt, daß der König mich zu seinem Gesandten in London ernannt hat. Ich nehme Figaro mit mir; ich gebe ihm einen prächtigen Posten, und da es die Pflicht der Frauen ist, ihrem Manne zu folgen . . .

Susanne. Ach, wenn ich reden dürfte . . .

Graf (sie näher an sich ziehend). Rede, rede, meine Liebe; bediene Dich heute eines Rechtes, das ich Dir für's Leben einräume.

Susanne (entsetzt). Ich will es nicht, gnädiger Herr, ich will es nicht. Verlassen Sie mich, ich bitte.

Graf. Aber so sprich doch erst —

Susanne (erbittert). Ich weiß nicht mehr, was ich sagte.

Graf. Es war über die Pflicht der Frauen . . .

Susanne. Nun ja! als der Herr Graf Ihre Gemahlin dem alten Doktor entführte und sie dann aus Liebe heirathete, als er eben dieser Liebe wegen ein abscheuliches Vorrecht der Herrschaft abschaffte . . .

Graf (heiter). Das den Mädchen vielen Kummer machte! Ach, Susettchen, das war ein köstliches Vorrecht! Wenn Du in der Dämmerung im Garten mit mir plaudern willst, so würde ich auf diese kleine Gunst einen hohen Preis setzen.

Basilio (von außen). Der gnädige Herr ist nicht auf seinem Zimmer.

Graf (aufstehend). Wessen Stimme?

Susanne. Wie unglücklich bin ich!

Graf. Gehe, daß Niemand hereinkomme.

Susanne (bestürzt). Sie soll ich allein hier lassen?

Basilio (laut von außen). Der gnädige Herr war bei der Frau Gräfin; er ist nicht mehr dort, nun will ich doch sehen —

Graf. Und kein Platz, wo man sich verbergen könnte. Ha! hinter diesem Lehnstuhl! Schlecht genug! . . . Schicke ihn nur bald fort! (Susanne versperrt ihm den Weg; er stößt sie sanft zurück, sie weicht aus und kommt so zwischen ihn und den Pagen zu stehen; allein während sich der Graf bückt und dessen Stelle einnimmt, springt Cherubin hervor, wirft sich knieend, voll Schrecken, in den Sessel, und kauert sich darin zusammen. Susanne nimmt das Kleid, welches sie brachte, bedeckt damit den Pagen und stellt sich dann vor den Lehnstuhl.)

Neunter Auftritt.

(Graf und Cherubin versteckt. Susanne. Basilio.)

Basilio. Haben Sie nicht den gnädigen Herrn gesehen, Mademoiselle?

Susanne (heftig). Und weßhalb sollt' ich ihn wohl gesehen haben? Lassen Sie mich!

Basilio (näher tretend). Wären Sie vernünftiger, so würden Sie meine Frage nicht so außerordentlich finden. Figaro sucht ihn.

Susanne. So sucht er denn den Mann, der ihm nach Ihnen das größte Uebel zufügen will.

Graf (für sich). Jetzt will ich sehen, wie er mir dient.

Basilio. Einer Frau Gutes wünschen, heißt das einem Manne Uebel wollen?

Susanne. Nach Ihren abscheulichen Grundsätzen nicht, Sie Agent der Verführung.

Basilio. Was verlangte man denn hier von Ihnen, was Sie nicht an einen Andern verschleudern wollten? Mit Hilfe der hohen Ceremonie wird man Ihnen

morgen befehlen, was man Ihnen noch gestern verboten hatte.

Susanne. Unwürdiger!

Basilio. Da unter allen Dingen von einem gewissen Ernste die Ehe das thörichtste ist, so habe ich geglaubt . . .

Susanne (empört). Welche Gräuel! Wer hat Ihnen erlaubt herein zu kommen?

Basilio. Ei, ei, so schlimm! Gott besänftige Sie! es wird doch nur geschehen, was Sie wollen; allein glauben Sie nicht, daß ich Herrn Figaro für den halte, der dem gnädigen Herrn im Wege steht, denn ohne den kleinen Pagen . . .

Susanne (kleinlaut). Don Cherubin?

Basilio (nachspottend). Cherubino di amore, der Sie unaufhörlich umflattert, und der noch diesen Morgen sich hier herumtrieb, um Sie zu sprechen, als ich Sie verlassen hatte; sagen Sie einmal: es sei nicht wahr!

Susanne. Welche Lüge! gehen Sie fort, schlechter Mensch!

Basilio. Weil man klar sieht, ist man ein schlechter Mensch. Ist die Romanze, aus der er ein Geheimniß macht, nicht auch für Sie?

Susanne (zornig). Ja wohl, für mich!

Basilio. Wenn er sie nicht etwa gar für die Frau Gräfin componirt hat! Wahrhaftig, wenn er bei Tische aufwartet, so sagt man, er sehe sie mit Augen an, hu! . . . Aber beim Teufel, er nehme sich in Acht, der gnädige Herr läßt in diesem Punkt nicht mit sich spassen.

Susanne (empört). Und Sie sind schändlich genug, solche Gerüchte auszustreuen, um einem unglücklichen Kinde die Ungnade seines Gebieters zuzuziehen.

Basilio. Habe ich hier etwas erfunden? Ich spreche davon, weil alle Welt es sagt.

Graf (vortretend). Wie? alle Welt sagt es?

Susanne. Himmel!

Basilio. Ha! ha!

Graf. Schnell Basilio! Man jage ihn sogleich fort!

Basilio. Verdammt, daß ich störte!

Susanne (bestürzt). Ach, mein Gott!

Graf (zu Basilio). Sie ist sehr angegriffen. Wir wollen sie in den Lehnstuhl setzen.

Susanne (stößt sie heftig zurück). Ich will mich nicht setzen. So ohne Umstände hereinzudringen, das ist abscheulich!

Graf. Wir sind ja zu Zwei bei Dir, liebes Kind. Du läufst nicht die geringste Gefahr.

Basilio. Ich bin untröstlich, über den Pagen mich geäußert zu haben, da Sie es mit anhörten. Ich that es bloß, um Susanne zu erforschen, denn im Grunde . . .

Graf. Fünfzig Pistolen, ein Pferd, und zurück muß er zu seinen Eltern.

Basilio. Ach, gnädiger Herr, wegen einer Kinderei —

Graf. Solch ein kleiner Wildfang, den ich noch gestern bei der Tochter des Gärtners antraf.

Basilio. Bei Fanchette?

Graf. Noch dazu in ihrem Zimmer.

Susanne (gereizt). Wo der gnädige Herr wahrscheinlich Geschäfte hatte —

Graf (heiter). Ich liebe solche Anmerkungen.

Basilio. Sie sind von guter Vorbedeutung.

Graf (aufgeräumt). Doch nein; ich suchte deinen Onkel Antonio, meinen Trunkenbold von Gärtner, um ihm einen Befehl zu geben. Ich klopfe, man läßt mich lange warten, bis man öffnet; dein Mühmchen sieht ganz versteinert aus; ich bekomme Argwohn; ich spreche mit ihr und so im Plaudern fange ich an zu untersuchen. Hinter der Thüre befand sich eine Art von Vorhang, ich weiß selbst nicht recht, wozu er dient; gleichsam wie von ungefähr hebe ich leise, ganz leise diesen Vorhang — (um es zu zeigen, hebt er das Kleid vom Lehnstuhl) und sehe . . . (er erblickt den Pagen) Ha! . . .

Basilio. Ha! ha!

Graf. Dieser Streich ist des andern würdig!

Basilio. Immer besser!

Graf (zu Susanne). Vortrefflich, Mademoiselle! Kaum verlobt, beginnen Sie schon auf diese Weise? Um meinen Pagen zu unterhalten, wünschten Sie allein zu sein? Und Sie, junger Herr, Sie wollen sich immer noch nicht bessern? Es fehlte noch, daß Sie die Achtung Ihrer Pathe so sehr aus den Augen setzten, sich mit ihrer ersten Kammerfrau, der Braut Ihres Freundes, auf diese Weise einzulassen? Allein ich leide es nicht, daß ein Mann, wie Figaro, den ich schätze und liebe, das Opfer eines so schnöden Betruges werde. Kam er mit Euch hieher, Basilio?

Susanne (empört). Hier ist weder Betrug noch Opfer. Er war schon hier, als Sie mit mir sprachen.

Graf (aufgebracht). O daß du lögest, indem Du dies sagst. Sein grausamster Feind könnte ihm kein ärgeres Unglück wünschen.

Susanne. Er bat mich, die Gräfin zu vermögen, sich für ihn bei Ihnen zu verwenden. Ihre Ankunft hat ihn aber so verwirrt, daß er sich hinter den Stuhl verbarg.

Graf (im Zorn). Höllische Lüge! ich setzte mich ja sogleich, als ich eintrat.

Cherubin. Ach, gnädiger Herr, da stand ich eben zitternd dahinter —

Graf. Noch eine Lüge, ich selbst versteckte mich ja dort.

Cherubin. Vergebung, da sprang ich auf den Sitz —

Graf (noch zorniger). Das ist ja eine rechte kleine Schlange, das! Er hörte also Alles mit an?

Cherubin. Ach nein, gnädiger Herr; ich gab mir alle Mühe, nichts zu verstehen.

Graf. Welche Schändlichkeit! (Zu Susanne.) Du sollst Figaro nicht haben.

Basilio. Mäßigen Sie sich, Man kommt.

Graf (zieht Cherubin aus dem Sessel). Der bliebe da vor aller Welt! —

Zehnter Auftritt.

(Cherubin. Susanne. Figaro. Gräfin. Fanchette. Basilio. Viele Diener, Bauern und Bäurinnen weiß gekleidet.)

Figaro (trägt einen Damen-Kopfputz, mit weißen Federn und Bändern geschmückt, in der Hand, zur Gräfin). Nur Sie, gnädige Frau, können uns diese Gunst erwerben.

Gräfin. Sie sehen, Herr Graf, daß mir die guten Leute einen Credit zuschreiben, den ich nicht besitze; da jedoch ihr Gesuch nicht unbillig ist —

Graf (verlegen). Es müßte es in der That sein, wenn ich nicht sogleich —

Figaro (leise zu Susanne). Unterstütze mich gut.

Susanne (ebenso). Es wird zu nichts führen.

Figaro. Immerhin —

Graf (zu Figaro). Was willst Du?

Figaro. Gnädiger Herr, Ihre Vasallen, gerührt von der Abschaffung eines gewissen ärgerlichen Rechtes, das Ihre Liebe für die Frau Gräfin —

Graf. Nun ja, dies Recht ist nicht mehr vorhanden, was willst Du weiter?

Figaro (boshaft). Ich fühle, daß es endlich einmal Zeit ist, die Tugend eines so guten Herrn bekannt werden zu lassen. Sie bringt mir selbst heute einen so großen Gewinn, daß ich im Sinne habe, als der Erste sie bei meiner Hochzeit zu feiern.

Graf (immer verlegener). Du spottest, mein Freund! die Abschaffung eines schmählichen Gebrauchs ist nur die Bezahlung einer alten Schuld an die guten Sitten. Ein Spanier kann die Schönheit wohl durch anhaltende Bestrebungen besiegen wollen, allein die holdeste Gunst für sich zuerst als eine sklavische Schuld

in Anspruch nehmen, dies kann die Tyrannei eines Vandalen fordern, nicht aber ein dem edeln Castilianer zustehendes Recht.

Figaro (hält Susanne bei der Hand). So erlauben Sie denn, daß dieses junge Geschöpf, deren Ehre Ihre große Huld zuerst schonte, aus Ihren Händen öffentlich den jungfräulichen Kopfschmuck erhalte, mit weißen Federn und Bändern geziert, als Symbol der Reinheit Ihrer gräflichen Gesinnungen. Möge diese Ceremonie bei allen folgenden Hochzeiten fortbestehen und einige Verse, im Chor gesungen, das Andenken daran feiern ....

Graf (immer verlegener).

Figaro. Vereinigt Euch mit mir, meine Freunde!

Alle (bittend). Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!!

Susanne (zum Grafen). Warum wollten Sie sich einer Huldigung entziehen, die Sie ja so sehr verdienen?

Graf (für sich). Die Treulose!

Figaro. So betrachten Sie sie doch nur, gnädigster Herr! wie könnte wohl eine schönere Braut die Größe Ihrer Entsagung in ein selteneres Licht setzen.

Susanne. So lasse jetzt mein Aussehen, wir wollten ja nur seine Tugend preisen.

Graf (für sich). Sie treiben ihr Spiel mit mir.

Gräfin. Ich verbinde meine Bitte mit der ihrigen; diese Ceremonie wird mir immer theuer bleiben, weil sie ihren Ursprung in der zarten Liebe hat, die Sie mir einst widmeten.

Graf. Und noch widme, Madame; nur in diesem Sinne willige ich mit ein.

Alle. Vivat!

Graf (bei Seite). Sie haben mich gefangen. (Laut.) Damit aber die Ceremonie würdiger gefeiert werde, wünschte ich sie noch aufzuschieben. (Bei Seite.) Bis daß Marceline herbeigeholt wurde.

Figaro (zu Cherubin). Nun, Herr Springinsfeld, Sie stimmen nicht mit bei?

Susanne. Ach, er ist in Verzweiflung; der gnädige Herr schickt ihn fort. —

Gräfin. Ich bitte um Gnade für ihn —

Graf. Er verdient sie nicht.

Gräfin. Er ist ja noch so jung.

Graf. Nicht so jung als Sie glauben.

Cherubin (zitternd). Großmüthig zu vergeben ist nicht das Herrenrecht, das Sie aufhoben, als Sie sich mit der Gräfin vermählten.

Gräfin. Nein, er hob nur jenes auf, das Alle tief verletzte.

Susanne. Wenn unser Gebieter des Rechtes zu verzeihen sich begeben hätte, so würde er gewiß der Erste sein, der es wieder im Stillen sich anzueignen strebte.

Graf (verlegen). O gewiß —

Gräfin. Glaubst Du, Susanne?

Cherubin (zum Grafen). Es ist wahr, meine Aufführung war leichtsinnig, gnädiger Herr, aber nie ist mir dennoch die kleinste Indiscretion in meinen Worten —

Graf (dessen Verlegenheit wächst). Schon gut, es ist genug —

Figaro. Was meint er damit?

Graf (heftig). Genug sage ich. Jeder wünscht für Cherubin Verzeihung; wohlan, ich bewillige sie und will noch weiter gehen. Ich gebe ihm eine Compagnie in meinem Regiment.

Alle. Vivat!

Graf. Jedoch unter der Bedingung, daß er sich sogleich nach Catalonien auf seinen Posten begebe.

Figaro. O, gnädiger Herr, nur bis morgen —

Graf (fest). Ich will es, noch heute —

Cherubin. Ich gehorche.

Graf. Empfiehl dich Deiner Pathe und bitte um ihren Schutz.

Cherubin

(kniet vor der Gräfin nieder und vermag nicht zu sprechen).

Gräfin (bewegt). Da man Dich selbst für heute nicht hier behalten darf, so reise denn glücklich, junger Mensch. Ein neuer Stand erwartet Dich, zeige Dich seiner

würdig. Ehre stets Deinen Wohlthäter. Gedenke dieses Hauses, wo Deine Jugend so viel Nachsicht gefunden. Sei immer ergeben, redlich, tapfer; wir werden stets an Deinem Schicksale Theil nehmen.

(Cherubin steht auf und kehrt auf seinen frühern Platz zurück.)

Graf. Sie sind sehr bewegt, Madame!

Gräfin. Ich läugne es nicht. Wen sollte das Loos eines Kindes nicht bekümmern, das in eine so gefahrvolle Laufbahn gestoßen wird. Er ist mit mir verwandt, und was noch mehr ist, ich bin seine Pathe.

Graf (für sich). Ich sehe, daß Basilio Recht hatte. (Laut.) Nun zu, junger Mensch, umarme jetzt Susanne .... zum letztenmal.

Figaro. Warum das, gnädiger Herr? Er wird ja den Winter hier zubringen. Umarme mich dafür, Kapitän! (Er thut es.) Adieu, mein kleiner Cherubin. Du wirst jetzt ein ganz anderes Leben führen müssen, mein Kind! Teufel! Du wirst nicht mehr alle Tage um die Frauengemächer schleichen dürfen; kein Zuckerwerk mehr für Dich, keine süßen Rahmtörtchen! Kein Pfänderspiel und blinde Kuh! Dafür gute Soldaten, alle Wetter! sonnverbrannt, schlecht gekleidet; eine große, schwere Flinte: bald rechts, bald links! Vorwärts, marsch! Auf, zum Siege! und strauchle niemals auf Deinem Wege — bis daß ein tüchtiger Schuß —

Susanne. Pfui, wie abscheulich!

Gräfin. Welche Vorhersagung!

Graf. Wo ist denn aber Marceline? Es ist doch sonderbar, daß sie nicht mit Euch ist.

Fanchette. Gnädiger Herr, sie ist nach dem Dorf gegangen und hat den Weg über die Meierei eingeschlagen.

Graf. Und wann kommt sie wieder?

Basilio. Wann es dem Himmel gefallen wird.

Figaro. Wenn es ihm doch gefiele, ihm nie zu gefallen —

Fanchette. Der Herr Doktor gab ihr den Arm —

Graf (rasch). Der Doktor hier?

Basilio. Sie hat sich seiner gleich bemächtigt —

Graf (für sich). Er konnte nicht gelegener kommen.

Fanchette. Sie sah recht erhitzt aus und sprach laut im Gehen; dann blieb sie stehen, und machte so — und warf die Arme in die Höhe .... aber der Herr Doktor machte so — und besänftigte sie mit der Hand; sie aber schrie immer sehr erzürnt. Dabei nannte sie meinen Vetter Figaro.

Graf (nimmt sie beim Kinn). Dein zukünftiger Vetter — mein Kind.

Fanchette (zeigt auf Cherubin). Gnädiger Herr, haben Sie uns auch von gestern verziehen?

Graf (sie unterbrechend). Guten Tag, guten Tag, Kleine!

Figaro. Marceline hat ihre Teufelsliebe im Kopfe und würde unser Fest gewiß gestört haben.

Graf (für sich). Sie wird sie stören, das verspreche ich Dir. (Laut.) Kommen Sie, Madame; Basilio, ich erwarte Euch.

Susanne (zu Figaro). Kommst Du mir nach, mein Sohn?

Figaro (leise zu Susanne). Ist er nicht recht eingeweicht?

Susanne (ebenso). Herrlicher Junge!

(Alle ab bis auf)

Elfter Auftritt.

(Cherubin. Figaro. Basilio. Während die Uebrigen fortgehen, hält Figaro sie auf und führt sie vor.)

Figaro. Nun hört, Ihr Herren! Da es mit der Ceremonie beim Grafen durchgegangen ist, so wird mein Fest diesen Abend die natürliche Folge davon sein. Wir wollen uns tapfer zusammennehmen, und es nicht wie Schauspieler machen, die niemals schlechter spielen, als wenn die Kritik am schärfsten aufpaßt.

Wir haben kein zweites Mal, um die Scharte auszuwetzen. Also wollen wir heute unsere Rollen gut können.

Basilio (hämisch). Die meinige ist schwerer, als Du wohl glaubst.

Figaro (macht hinter seinem Rücken die Bewegung des Durchprügelns). Du kannst Dir auch nicht den Lohn denken, der Deiner wartet.

Cherubin. Aber Freund, Du vergißt, daß ich abreisen muß.

Figaro. Und Du wolltest wohl so gern bleiben!

Cherubin. Ob ich will?

Figaro. So muß man eine List erdenken. Nicht gemurrt beim Abschiede. Den Reisemantel auf die Schulter; packe vor allen Leuten ein, man sehe Dein Pferd am Thore; im Galopp bis zur Meierei; und dann zu Fuß zur Hinterpforte wieder herein; der Graf wird Dich schon abgereist vermuthen; halte Dich nur stets aus seinem Gesichtskreise entfernt; nach dem Feste übernehme ich es, ihn wieder gut zu machen.

Cherubin. Aber Fanchette, die ihre Rolle noch nicht kennt?

Basilio. Was Teufel lernte sie denn bei Euch in den acht Tagen, daß Ihr sie nicht verlassen habt?

Figaro. Du hast ja heute nichts zu thun, gieb ihr eine Stunde gratis.

Basilio. Nehmt Euch in Acht, junger Mann, nehmt Euch in Acht! Der Vater ist nicht zufrieden damit; das Mädchen hat Ohrfeigen gekriegt; sie nimmt keinen Unterricht mehr bei Euch. Cherubin, Cherubin, Ihr werdet Fanchetten noch mehr Verdruß bereiten! Der Krug geht so lange zum Wasser . . . .

Figaro. Da haben wir den Narren mit den alten Sprichwörtern! Nun, Pedant, was sagt die Weisheit der Völker? Der Krug geht so lange zu Wasser — bis — daß —

Basilio. Er voll wird.

Figaro (im Abgehen). Nicht so dumm, wahrhaftig, gar nicht so dumm.

Zweiter Akt.

Das Theater stellt ein prächtiges Schlafzimmer vor; ein großes Bett hinten in einer Alkove mit einer Estrade davor. Die Eingangsthüre ist an der dritten Coulisse rechts; an der ersten links ist eine Kabinetthüre sichtbar. Eine Thüre im Hintergrunde links von der Alkove führt zu den Kammerfrauen. Rechts von der Alkove ein Fenster, das sich öffnen läßt.

Erster Auftritt.

(Susanne und die Gräfin treten durch die Thüre rechts ein.)

Gräfin (wirft sich in eine Bergère). Schließe die Thüre, Susanne, und erzähle mir Alles und recht umständlich.

Susanne. Ich habe nichts verschwiegen.

Gräfin. Wie? er wollte Dich verführen?

Susanne. O nicht doch! Der gnädige Herr macht nicht so viele Umstände mit seiner Dienerin; er wollte mich erkaufen.

Gräfin. Und der kleine Page war dabei?

Susanne. Das heißt hinter einem großen Lehnstuhl versteckt. Er war gekommen, mich zu bitten, ihm Verzeihung bei Ihnen zu erwirken.

Gräfin. Warum wandte er sich nicht an mich? Hätte ich's ihm wohl verweigern können?

Susanne. Das habe ich auch gesagt. Aber sein Schmerz, fort zu müssen und besonders die gnädige Frau zu verlassen, war zu groß! „Ach, Susette, wie edel und schön ist sie! aber welche Ehrfurcht flößt sie mir ein!"

Gräfin. Ist denn das wahr, Susette? Ich, die ihm immer so zugethan war —

Susanne. Dann erblickte er Ihr Nachtband, welches ich gerade hielt; er hat sich mit einer Leidenschaft darauf gestürzt . . . .

Gräfin (lächelnd). Mein Band? wie kindisch!

Susanne. Ich wollte es ihm wegnehmen; aber er war wie ein Löwe; seine Augen blitzten; Du sollst es nur mit meinem Leben wiederbekommen, rief er, indem er seine kleine, sanfte Stimme übermäßig anstrengte.

Gräfin (nachdenkend). Und dann, Susette?

Susanne. Und dann, gnädige Frau, kann man denn mit diesem kleinen Kobold wohl jemals zu Ende kommen? Hier — „meine Pathe" — dort — „ich wollte wohl" — und weil er es nicht wagt, der gnädigen Frau Kleid zu küssen, wollte er mich immer umarmen —

Gräfin (nachdenkend). Lassen wir diese Thorheiten. Und endlich, arme Susette, was sagte Dir noch mein Gemahl?

Susanne. Daß, wenn ich ihn nicht erhören wollte, er Marcelinens Ansprüche beschützen würde.

Gräfin (steht auf und geht auf und ab, indem sie sich stark ihres Fächers bedient). Er liebt mich nicht mehr.

Susanne. Warum denn aber seine Eifersucht?

Gräfin. Er ist wie alle Männer! mein Kind, bloß aus Stolz. Ach, ich liebte ihn zu sehr! ich habe ihn mit meinen Zärtlichkeiten ermüdet, mit meiner Liebe gelangweilt. Dies ist mein einziges Unrecht. Allein ich denke nicht, daß dieses offene Geständniß Dich beeinträchtigen soll; Du wirst dennoch Figaro heirathen. Er nur allein kann uns helfen; wird er kommen?

Susanne. Sobald des Grafen Jagdzug fort sein wird.

Gräfin (sich fächelnd). Oeffne doch das Fenster nach dem Garten. Es ist hier so heiß . . . .

Susanne. Weil die gnädige Frau so heftig spricht und dabei auf und ab geht.

(Sie öffnet das Fenster im Hintergrunde.)

Gräfin (nach langem Nachdenken). Ohne diese Beharrlichkeit, mich zu fliehen . . . . Die Männer sind doch recht strafbar.

Susanne (ruft am Fenster). Ha, dort reitet der Herr Graf durch den Küchengarten, von Pedrillo gefolgt mit zwei, drei, vier Windhunden.

Gräfin. Jetzt haben wir Zeit genug. (Sie setzt sich.) Man pocht, Susette.

Susanne (läuft hin, um zu öffnen. Singend). Ach, das ist mein Figaro! Ach, das ist mein Figaro!

Zweiter Auftritt.

(Figaro. Susanne. Die Gräfin, sitzend.)

Susanne. Komm' her, lieber Freund! Die gnädige Frau befindet sich so unruhig . . .

Figaro. Und Du, meine liebe Susanne? Die gnädige Frau hat es gar nicht nöthig. Was giebt's denn eigentlich? Eine rechte Misere! Der Herr Graf findet mein junges Weib liebenswürdig und will seine Geliebte aus ihr machen; das halte ich für ganz in der Ordnung.

Susanne. In der Ordnung?

Figaro. Dann hat er mich zum Gesandtschaftscourier ernannt und Suschen zur Gesandtschaftsräthin. Das ist doch Alles sehr erlaubt.

Susanne. Wirst Du aufhören?

Figaro. Und weil Susanne, meine Braut, das Diplom nicht annimmt, will er die Absichten Marcelinens unterstützen; was kann natürlicher sein? Sich an denen zu rächen, die unsern Planen entgegentreten, indem man die ihrigen durchkreuzt, das thut ein Jeder und das wollen wir ja so eben auch thun. Und das ist somit Alles; nicht wahr?

Gräfin. Können Sie wohl, Figaro, Handlungen so leicht nehmen, die unser Glück zerstören?

Figaro. Wer sagt das, Frau Gräfin?

Susanne. Statt bei unserem Kummer mitzufühlen —

Figaro. Ist es nicht genug, daß ich mich mit ihm beschäftige? Uebrigens,

um eben so methodisch wie er zu verfahren, wollen wir seinen Eifer, uns unser Eigenthum zu rauben, damit ein wenig dämpfen, daß wir ihn über das seinige in Unruhe versetzen.

Gräfin. Das ist leicht gesagt; aber wie?

Figaro. Das ist schon geschehen; eine falsche Nachricht über Sie selbst, gnädige Frau ....

Gräfin. Ueber mich? ... Sie haben wohl den Verstand verloren!

Figaro. O nicht doch! er soll ihn verlieren.

Gräfin. Ein so eifersüchtiger Mann! ....

Figaro. Desto besser! Um Leute von seinem Charakter zu fangen, muß man ihnen nur das Blut ein wenig erhitzen; und das verstehen die Frauen so gut! Hat man sie dann im Feuer, so führt man sie mit dem feinsten Faden der Intrigue, wo man sie hin haben will; bei der Nasenspitze in den Guadalquivir. Ich habe dem Basilio ein Billet von einem Ungenannten zustecken lassen, worin der Herr Graf benachrichtigt wird, daß ein Galan Sie heute während des Balls sprechen will.

Gräfin. Und Sie spielen so mit dem Rufe einer Dame von Ehre?

Figaro. Es giebt nur wenige, mit denen ich den Scherz gewagt hätte, aus Furcht, der Wahrheit zu begegnen.

Gräfin. Ich muß mich also noch bei Ihnen bedanken!

Figaro. Aber sagen Sie nun selbst, ob es nicht allerliebst ist, ihm seinen Spaß so verdorben zu haben; da er jetzt seiner Dame überall folgen und nachspähen muß, während er der meinigen den Hof machen wollte! Er ist jetzt schon aus dem Geleise; soll er dieser nachstellen? soll er jene belauschen? Sehen Sie nur, wie er in seiner Geistesverwirrung dort durch die Ebene sprengt und einen Hasen hetzt, was das Zeug hält. Die Stunde der Hochzeit naht mit Extrapost; er wird keinen Entschluß dagegen gefaßt haben, und es sicher nicht wagen, sich Ihnen zu widersetzen.

Susanne. Nein; aber Marceline, die gelehrte, wird es wagen.

Figaro. Brr! Das beunruhigt mich ein wenig! Du wirst dem gnädigen Herrn sagen lassen, daß Du in der Dämmerung in den Garten kommen willst.

Susanne. Darauf gründest Du etwas?

Figaro. Beim Himmel, höre mich! Leute, die nichts um nichts thun wollen, erlangen nichts, und sind gut zu nichts. Dies ist mein Wahlspruch.

Susanne. Vortrefflich!

Gräfin. Sein Vorschlag ist es auch; und Sie würden es zugeben, daß sie hingehe?

Figaro. Keineswegs. Irgend Jemand muß ein Kleid von Susanne anziehen, und wenn wir ihm dann das Rendezvous stören, so wird er sich nicht aus der Schlinge ziehen können.

Susanne. Wer soll meine Kleider anziehen?

Figaro. Cherubin.

Gräfin. Der ist abgereist.

Figaro. Für Jeden, nur nicht für mich. Will man mich handeln lassen?

Susanne. Man kann sich im Intriguiren schon auf ihn verlassen.

Figaro. Ich leite zwei, drei, vier Intriguen auf einmal; dazu noch recht verwickelte und wenn sie sich durchkreuzten. Ich bin zum Hofmann geboren.

Susanne. Man sagt doch, daß dies ein sehr schweres Metier sei.

Figaro. Stets empfangen, nehmen und fordern; das ist das ganze Geheimniß in drei Worten.

Gräfin. Er zeigt so viel Vertrauen, daß er es auch mir einflößt.

Figaro. Das ist eben meine Absicht.

Susanne. Du meinst also .....?

Figaro. Daß ich, während der Graf abwesend ist, Cherubin hieher schicken will; ziehen Sie ihn an, frisiren Sie

ihn; ich werde seine weitere Abrichtung selbst übernehmen; und dann mögen Sie tanzen, gnädiger Herr! (Ab.)

Dritter Auftritt.

(Susanne. Gräfin, sitzend.)

Gräfin (ihre Schachtel mit Schönpflästerchen in der Hand). Mein Gott, Suschen, wie sehe ich aus .... und der junge Mensch wird kommen!

Susanne. Die gnädige Frau will also nicht, daß es unterbleibe?

Gräfin (nachdenkend in ihren kleinen Spiegel sehend). Ich? Du sollst hören, wie ich ihn schelten will.

Susanne. Er muß uns seine Romanze singen.

(Sie giebt sie der Gräfin.)

Gräfin. Aber meine Haare sind wirklich in einer Unordnung ....

Susanne (lachend). Ich darf nur diese zwei Locken aufstecken, dann wird ihn gewiß die Frau Gräfin noch besser ausschelten können.

Gräfin (zu sich kommend). Was sagt die Mamsell?

Vierter Auftritt.

(Cherubin mit verschämter Miene. Susanne. Die Gräfin immer sitzend.)

Susanne. Nur herein, Herr Offizier, man ist sichtbar.

Cherubin (nähert sich zitternd). Ach, wie betrübt mich dieser Titel! Er erinnert mich daran, daß ich diesen Ort verlassen muß .... eine Pathe .... so .... gut ....

Susanne. Und so schön.

Cherubin (seufzend). Ach, ja!

Susanne (nachspottend). Ach, ja! Der gute junge Mensch, mit seinen langen, heuchlerischen Augenwimpern! Allons, schöner, blauer Vogel, singe Deiner Herrin die Romanze vor.

Gräfin (öffnet sie). Von wem, sagt man, daß sie sei?

Susanne. Sehen Sie, wie der Schuldige erröthet; sein ganzes Geheimniß steht auf seinen Wangen.

Cherubin. Ist es denn verboten .... zu achten ....

Susanne (hält ihm die Faust unter die Nase). Ich sage Alles, Taugenichts!

Gräfin. Genug, Susanne .... Singt er?

Cherubin. Ach, gnädige Frau, ich zittre —

Susanne (lachend). Nun .... zim, zim, zim, zim, zim, zim, zim; wenn die Frau Gräfin es will, bescheidener Dichter! ich werde begleiten.

Gräfin. Nimm meine Guitarre.

(Die Gräfin, sitzend, hält das Papier, um nachzulesen. Susanne steht hinter ihrem Sessel und präludirt, indem sie über die Schulter ihrer Gebieterin in die Noten sieht. Der kleine Page steht vor ihr mit gesenkten Blicken. Diese Gruppe muß genau das Bild von Vanloo wiedergeben, welches unter dem Namen „la Conversation espagnole“ bekannt ist.)

Romanze *).

Gräfin. Hier ist Naivetät — selbst tiefes Gefühl —

---

*) Beaumarchais giebt hier eine alte Romanze, die er nach der Melodie „Malbroug s'en va-t-en guerre“ zu singen empfiehlt. Sie fängt an:

„Mon coursier hors d'haleine,
Que mon cœur, mon cœur, a de peine“ u. s. w.

Wir haben eine ähnliche:

„Ich lag wohl unter den Weiden,
Ach, mein Herz, mein Herz hat viel Leiden;“

Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß acht sechszeilige Strophen, nach der veralteten Marlborough'schen Melodie abgesungen, sich für unsere Scene nicht mehr schicken würden; auch schaltet man jetzt in Paris gewöhnlich die Romanze des Pagen aus Mozarts Figaro an

Susanne (legt die Guitarre weg). Was das Gefühl betrifft, so hat der junge Mensch .... Aber, Herr Offizier, hat man Ihnen denn schon gesagt, daß wir, um das Fest zu verschönern, jetzt einmal im voraus sehen wollen, ob Ihnen eines meiner Kleider passen wird?

Gräfin. Ich fürchte nein.

Susanne (stellt sich neben ihn). Er ist fast so groß, wie ich. Herunter mit dem Mantel.

(Sie nimmt ihm den Mantel ab.)

Gräfin. Aber wenn Jemand käme?

Susanne. Thun wir etwas Böses? Ich will die Thüre schließen. (Sie thut es.) Nun will ich aber den Kopfputz probiren.

Gräfin. Auf meiner Toilette, die neue Haube.

(Susanne geht in das Kabinet im Hintergrunde der Bühne.)

Fünfter Auftritt.

(Cherubin. Die Gräfin, sitzend.)

Gräfin. Bis zum Beginne des Balls darf der Graf nicht wissen, daß Du im Schlosse bist. Wir wollen ihm dann später sagen, daß wir auf den Gedanken kamen, während Du auf die Ausfertigung Deines Patents gewartet —

Cherubin (zeigt es). Ach, da ist es ja schon; Basilio hat es mir überbracht.

Gräfin. So bald? Man wollte keine Minute verlieren. Sie waren so eilig, daß sie vergessen haben, das Siegel beizudrücken.

(Sie giebt es dem Pagen zurück.)

Sechster Auftritt.

(Cherubin. Gräfin. Susanne.)

Susanne (mit einer großen Haube). Das Siegel? woran?

Gräfin. An seinem Patent.

Susanne. Schon ausgefertigt?

Gräfin. Das wunderte auch mich. Ist das die Haube?

Susanne (setzt sich neben die Gräfin). Und noch dazu die schönste von allen.

(Sie singt mit Nadeln im Munde.)

Dreh' Dich, Schatz, nach dieser Seite,
Jean de Lyra, lieber Freund!
(Cherubin kniet; sie setzt ihm die Haube auf.)
Gnädige Frau, er ist allerliebst!

Gräfin. Jetzt ordne seine Halskrause ein wenig weiblicher.

Susanne (thut es). So .... aber sehen Sie doch nur den kleinen Schlingel, wie schön er sich als Mädchen ausnimmt! Ich bin eifersüchtig auf ihn! (Sie nimmt ihn beim Kinn.) Wollten Sie wohl nicht so hübsch sein, junger Herr?

Gräfin. Die Schäkerin! Der Aermel muß aufgestreift werden, damit die langen Handschuhe besser sitzen. (Sie streift den Aermel auf.) Was hat er denn am Arm? Ein Band?

Susanne. Und Ihr Band dazu. Ich bin sehr froh, daß es die gnädige Frau nun selbst sieht. Ich hatte es ihm gesagt, daß ich ihn verklagen würde. Ja, wenn der Herr Graf nicht dazu gekommen wäre, so hätte ich's ihm wohl weggenommen, denn ich bin fast so stark, wie er.

Gräfin. Es ist Blut daran. (Sie bindet es los.)

Cherubin (verschämt). Als ich diesen

---

dieser Stelle ein. Ein gleiches könnte bei deutschen Aufführungen füglich auch stattfinden. Die französische Romanze ist als eigentliches Beiwerk von dem Verfasser selbst schon betrachtet worden, denn er sagt in einer Anmerkung, daß bei der Darstellung der Anfang stets wegblieb und die Gräfin nach den drei ersten Strophen den Pagen unterbrach und das Papier zusammenlegte.

Morgen abreisen wollte, richtete ich die Kinnkette meines Pferdes zurecht, da riß es den Kopf in die Höhe, und die Schnalle ritzte mir den Arm.

Gräfin. Man pflegt nie ein solches Band um eine Wunde zu legen —

Susanne. Und noch dazu ein gestohlenes Band. — Seht mir doch, die Kinnkette — die Schnalle — der Kopf — das Pferd — was weiß ich Alles! Was er aber für einen weißen Arm hat! wie ein Mädchen! weißer als der meinige. So sehen Sie nur, gnädige Frau!

(Sie hält sie nebeneinander).

Gräfin (schroff). Hole mir lieber englisches Pflaster von der Toilette.

(Susanne stößt ihn von hinten an den Kopf und lacht; er fällt auf beide Hände. Sie geht in das Kabinet im Hintergrunde.)

Siebenter Auftritt.

(Cherubin, knieend. Die Gräfin, sitzend).

Die Gräfin
(spricht eine Weile nicht und betrachtet das Band).

Cherubin
(verschlingt sie gleichsam mit seinen Blicken).

Gräfin. Ich war sehr böse, dies Band verloren zu haben, da es meine Lieblingsfarbe ist.

Achter Auftritt.

(Cherubin, knieend. Die Gräfin, sitzend. Susanne.)

Susanne. Hier der Verband für seinen Arm.

(Sie giebt der Gräfin Scheere und englisch Pflaster.)

Gräfin. Wenn Du die Kleider für ihn holst, so bringe das Band von einer andern Haube mit.

(Susanne geht wieder in das Kabinet und nimmt den Mantel des Pagen mit fort.)

Neunter Auftritt.

(Cherubin, knieend. Gräfin, sitzend.)

Cherubin (mit gesenkten Blicken). Das, was Sie mir genommen haben, würde mich im Augenblicke heilen —

Gräfin. Und wodurch? (Zeigt ihm das Pflaster.) Dies ist besser.

Cherubin (stotternd). Wenn ein Band — das den Kopf umschlang — oder die Haut einer Person berührte —

Gräfin (ihn unterbrechend). Seltsam! dann sollte es für Verletzungen gut sein? Ich kannte diese Eigenthümlichkeit nicht. Um es zu erproben, behalte ich nun das, welches um Deinen Arm gebunden war. Bei der ersten Gelegenheit will ich es — bei meinen Frauen — versuchen.

Cherubin (ergriffen). Sie behalten es — und ich reise.

Gräfin. Nicht für immer.

Cherubin. Ich bin so unglücklich!

Gräfin (gerührt). Er weint! der garstige Figaro mit seiner Prophezeihung!

Cherubin (exaltirt). Ach! ich wünschte, daß sie einträfe! Wäre ich gewiß, zu sterben, so würden vielleicht meine Lippen wagen —

Gräfin (unterbricht ihn und trocknet ihm die Augen mit einem Tuche). Stille, stille, Kind! In Allem, was Du sagst, ist kein Fünkchen Vernunft. (Man pocht; sie erhebt die Stimme.) Wer klopft so stark an meine Thüre?

Zehnter Auftritt.

(Cherubin. Gräfin. Graf, von außen.)

Graf. Warum eingeschlossen?

Gräfin (erhebt sich, verwirrt). Mein Gatte! großer Gott! (Zu Cherubin, der vom Boden aufspringt.) Du, ohne Mantel; Hals und Arme nackt! Allein mit mir! Alles so in Unordnung, das erhaltene Billet, seine Eifersucht ....

Graf. Oeffnen Sie nicht?

Gräfin. Weil — weil — ich allein bin.

Graf. Allein? mit wem sprechen Sie denn?

Gräfin. Wahrscheinlich mit Ihnen.

Cherubin (bei Seite). Nach den Scenen von gestern und diesem Morgen wird er mich todtschlagen.

(Er läuft in das Toiletten-Kabinet und zieht die Thür nach sich zu.)

Elfter Auftritt.

Die Gräfin (zieht den Schlüssel ab und öffnet dem Grafen.)

Ach! wie unbesonnen! wie unbesonnen!

Zwölfter Auftritt.

(Graf. Gräfin.)

Graf (in etwas strengem Tone). Sie pflegten sich sonst nicht einzuschließen.

Gräfin (verlegen). Ich . . . ich stickte — ja, ich stickte mit Susanne, sie ist so eben auf ihr Zimmer gegangen —

Graf (sie fixirend). Ihre Miene und Ihr Ton sind sehr angegriffen —

Gräfin. Das ist natürlich .... in der That sehr natürlich .... ich versichere .... wir sprachen von Ihnen .... und da gieng sie fort, wie ich Ihnen sage.

Graf. Sie sprachen von mir! Mich trieb die Ungeduld zurück; indem ich fortritt, übergab man mir ein Billet, auf das ich zwar keinen besondern Werth lege, das mich aber doch .... ein wenig aufregte.

Gräfin. Wie, mein Herr? was für ein Billet?

Graf. Ich muß bekennen, Madame, daß Sie oder ich mit recht boshaften Menschen umgeben sein müssen. Man hat mich benachrichtigt, daß im Laufe dieses Tages Jemand, den ich weit entfernt glaube, Sie hier zu unterhalten suchen werde.

Gräfin. Wenn es der Kühne wagen wollte, so müßte er in dies Zimmer dringen, denn ich habe mir vorgenommen, den Tag über nicht auszugehen.

Graf. Und diesen Abend? Auf Susannens Hochzeit?

Gräfin. Um nichts in der Welt. Ich bin sehr unwohl.

Graf. Zum Glück ist der Doktor hier. (Der Page wirft einen Stuhl im Kabinete um.) Welches Geräusch?

Gräfin. Geräusch?

Graf. Man hat etwas umgeworfen.

Gräfin. Ich habe nichts gehört.

Graf. Sie müssen in Gedanken vertieft sein.

Gräfin. In Gedanken? worüber?

Graf. Es ist Jemand in diesem Kabinet, Madame.

Gräfin. Ei, wer sollte es wohl sein, mein Herr?

Graf. Das frage ich Sie; denn ich komme so eben.

Gräfin. Je nun .... Susanne wahrscheinlich, die aufräumt.

Graf. Sie sagten vorhin, sie sei auf ihr Zimmer gegangen.

Gräfin. Auf ihr Zimmer oder hieher; ich weiß es nicht genau.

Graf. Wenn es niemand anders als Susanne ist, warum wären Sie denn so verwirrt?

Gräfin. Verwirrt? — wegen meines Kammermädchens?

Graf. Wegen des Kammermädchens,

das weiß ich nicht; aber verwirrt, das kann ich behaupten.

Gräfin. O gewiß, mein Herr, dies Mädchen verwirrt und beschäftigt Sie mehr als ich.

Graf (zornig). Sie beschäftigt mich in der That so sehr, daß ich sie sogleich sehen will.

Gräfin. Ich glaube, daß Sie das sehr oft wollen, und dazu kann wohl leicht der ungegründetste Verdacht dienen . . . . .

Dreizehnter Auftritt.

(Graf. Gräfin. Susanne tritt im Hintergrunde mit den Kleidern ein.)

Graf. Ist er ungegründet, so wird er leicht gehoben sein. (Er ruft nach dem Kabinet gewendet.) Susanne, kommen Sie heraus, ich befehle es!

(Susanne lauscht in der Alkove im Hintergrunde.)

Gräfin. Sie ist fast nackt, mein Herr; beunruhigt man wohl so die Frauen in ihren Gemächern? Sie probirte eben Kleider, die ich Ihr als Ausstattung schenke, und sie entfloh, als sie Sie hörte —

Graf. Fürchtet sie, sich zu zeigen, so wird sie doch sprechen können. (Er wendet sich wieder nach der Thüre des Kabinets.) Antworten Sie mir, Susanne, sind Sie in diesem Kabinet?

(Susanne verbirgt sich schnell in der Alkove.)

Gräfin (gleichfalls nach dem Kabinet gewendet). Susette, ich verbiete es Dir, zu antworten. (Zum Grafen.) Noch nie ist Tyrannei weiter getrieben worden.

Graf (nähert sich dem Kabinet). Gut, da sie nicht spricht — so will ich sie sehen — gekleidet oder nicht.

Gräfin (vertritt ihm den Weg). An keinem andern Orte kann ich dies verhindern; allein ich hoffe doch, daß bei mir —

Graf. Und ich hoffe, sehr bald diese geheimnißvolle Susanne kennen zu lernen. Sie um den Schlüssel zu bitten, wäre — das seh' ich wohl ein — sehr unnütz! Allein es giebt noch ein Mittel, dieser schwachen Thüre Meister zu werden. Holla! wer ist da?

Gräfin. Wie? Leute herbeirufen und eines bloßen Argwohns wegen einen öffentlichen Skandal erregen, durch den wir das Mährchen des ganzen Schlosses würden?

Graf. Schon gut, Madame, schon gut; nicht so; ich gehe das Nöthige selbst zu holen. (Er will ab und kehrt wieder um.) Damit aber Alles bleibe, wie es ist, haben Sie wohl die Güte, mich ohne allen Skandal und Lärm zu begleiten, da Ihnen beides so mißfällt. Diese einfache Gefälligkeit wird mir doch hoffentlich nicht abgeschlagen werden?

Gräfin (verlegen). Ei, mein Herr, wer denkt daran, Ihnen zu widersprechen?

Graf. Ich vergaß die Thüre, die zu Ihren Frauen führt; auch die muß verschlossen werden, damit Ihre Rechtfertigung desto glänzender und vollständiger werde.

(Er geht, um die Thüre im Hintergrunde zu schließen und den Schlüssel abzuziehen.)

Gräfin (bei Seite). O Himmel! welch' schrecklicher Leichtsinn!

Graf (kehrt zu ihr zurück). Da jetzt Alles verschlossen ist, bitte ich Sie, meinen Arm anzunehmen; (mit lauter Stimme.) Susanne im Kabinet wird die Güte haben, mich zu erwarten, und das kleinste Uebel, was ihr bei meiner Rückkehr widerfahren könnte . . . .

Gräfin. Dies ist wohl das häßlichste Ereigniß, mein Herr . . . . .

(Der Graf führt sie ab und schließt die Thür von außen.)

Vierzehnter Auftritt.

(Susanne. Cherubin.)

Susanne (eilt aus der Alkove, läuft nach dem Kabinet und spricht durch's Schlüsselloch). Oeffnen Sie, Cherubin, öffnen Sie schnell, es ist Susanne; öffnen Sie und eilen Sie fort von hier.

Cherubin (kommt). Ach, Suschen, welch' schrecklicher Auftritt!

Susanne. Fort; Sie haben keine Minute —

Cherubin (entsetzt). Wie aber?

Susanne. Das weiß ich nicht; aber nur fort! —

Cherubin. Wenn's aber keinen Ausweg giebt —

Susanne. Nach dem, was hier vorgieng, würde er Sie zermalmen; und wir Alle wären verloren. Laufen Sie zu Figaro und erzählen Sie ihm Alles —

Cherubin. Das Fenster nach dem Garten ist vielleicht nicht sehr hoch.

(Er läuft hin und blickt hinaus.)

Susanne (erschreckt). Ein ganzes Stockwerk! unmöglich! ach, meine arme Gräfin! und meine Hochzeit! unmöglich!

Cherubin (kommt zurück). Es geht auf das Melonenbeet; je nun, wenn ich auch ein Paar zerdrücke.

Susanne (hält ihn auf und schreit). Er wird sich todtfallen.

Cherubin (außer sich). Eher würde ich mich in einen brennenden Schlund stürzen, als ihr Verderben bringen! Und dieser Kuß verleiht mir Glück!

(Er umarmt sie und springt aus dem Fenster.)

Fünfzehnter Auftritt.

Susanne allein, sie schreit.

Ach! (Sie fällt einen Augenblick in einen Sessel; dann schleicht sie schwankend zum Fenster, guckt hinaus und geht vor.) Er ist schon recht weit. Der kleine Spitzbube! so leicht als hübsch! wenn der den Frauen nicht gefällt ..... Doch schnell an seinen Platz. (Indem sie in das Kabinet geht.) Jetzt mögen Sie die Thüre einschlagen, Herr Graf, wenn es Ihnen Vergnügen macht; ich will nicht ehrlich sein, wenn ich ein Wort antworte.

(Sie schließt sich ein.)

Sechzehnter Auftritt.

(Graf. Gräfin zurückkommend).

Graf (mit einer Zange, die er auf einen Sessel wirft). Alles ist, wie ich es verlassen habe. Bedenken Sie, Madame, die Folgen, wenn Sie es dahin kommen lassen, daß die Thüre gesprengt wird; noch einmal, wollen Sie sie öffnen?

Gräfin. Ach, mein Herr, welche schreckliche Verstimmung kann auf solche Weise jede Rücksicht zwischen Gatten aufheben? Wenn dieses Wüthen Ihre Liebe zu mir veranlaßte, so würde ich es entschuldigen trotz seiner Ungebührlichkeit; ich würde selbst — vielleicht vergessen, was für mich Beleidigendes darin liegt, aus Rücksicht auf den Beweggrund dazu. Kann aber wohl Eitelkeit allein einen gebildeten Mann zu solchen Ausbrüchen treiben?

Graf. Liebe oder Eitelkeit — Sie werden sogleich die Thüre öffnen, oder ich will —

Gräfin (vertritt ihm den Weg). Halten Sie mich fähig, zu vergessen, was ich mir selbst schuldig bin?

Graf. Alles, was Ihnen gefällig ist, Madame, allein ich muß wissen, wer in dem Kabinete ist —

Gräfin (verzweifelnd). Nun wohl, mein Herr, Sie sollen es. Doch hören Sie mich ruhig an —

Graf. Also nicht Susanne?

Gräfin (schüchtern). Mindestens aber eine Person, von der Sie eben so wenig zu fürchten haben .... Wir hatten einen Scherz vor .... etwas unschul-

diges, in der That, für diesen Abend, und ich schwöre —

Graf. Und Sie schwören —

Gräfin. Daß weder ich noch der Andere im Sinne hatte, Sie zu beleidigen —

Graf (schnell). Weder ich noch der Andere? Also ein Mann.

Gräfin. Ein Kind, mein Herr.

Graf. Nun, wer ist es?

Gräfin. Kaum wag' ich ihn zu nennen.

Graf (wüthend). Ich tödte ihn!

Gräfin. Großer Gott!

Graf. So sprechen Sie endlich.

Gräfin. Dieser junge Mensch .... Cherubin ....

Graf. Cherubin! Der Unverschämte! Nun ist mein Argwohn und das Billet erklärt.

Gräfin (die Hände faltend). Ach, mein Herr, vermeiden Sie, zu glauben —

Graf (mit dem Fuß stampfend, für sich). So finde ich denn überall diesen verwünschten Pagen! (Laut.) Nun gut, Madame, öffnen Sie, da ich jetzt Alles weiß. Sie würden sonst auch diesen Morgen beim Abschiede nicht so bewegt gewesen sein; er wäre abgereist, als ich es befohlen hatte; Sie hätten nicht so viel Falschheit in der Geschichte von Susanne entwickelt und endlich wäre er nicht so sorgfältig versteckt worden, wenn man nichts Verbrecherisches im Schilde geführt haben würde.

Gräfin. Er fürchtete, Sie zu erzürnen, wenn Sie ihn sähen —

Graf (außer sich; gegen das Kabinet rufend). So tritt denn heraus, Unglücklicher!

Gräfin (ergreift ihn und zieht ihn weg). Ach, mein Herr, Ihr Zorn erfüllt mich mit Entsetzen. Glauben Sie nicht Ihrem ungerechten Argwohn — die Unordnung, in welcher Sie ihn sehen werden —

Graf. Die Unordnung!

Gräfin. Ach, ja. Er war im Begriff, sich als Mädchen zu verkleiden; mit einer Haube von mir auf dem Kopfe, in der Jacke, ohne Mantel, mit offenem Halse, bloßen Armen, so wollte er eben versuchen —

Graf. Und Sie wollten das Zimmer hüten! Unwürdige Gattin! Ja, Sie sollen es hüten ... und für lange. Vorher aber will ich einen Unverschämten daraus verjagen, dem ich nimmermehr, an keinem Orte wieder begegnen will.

Gräfin (fällt vor ihm nieder, mit emporgehobenen Händen). Herr Graf, schonen Sie eines Kindes; ich würde mich nicht darüber trösten können, wenn ich die Ursache wäre ...

Graf. Ihre Angst erschwert sein Verbrechen ..

Gräfin. Er ist nicht schuldig; er wollte abreisen; ich war es, die ihn hieher rufen ließ.

Graf (wüthend). Stehen Sie auf; fort von mir! Sie sind sehr kühn, für einen andern zu bitten —

Gräfin. Nun wohl, ich will schweigen, mein Herr; ich werde mich erheben; ich will Ihnen sogar den Schlüssel zum Kabinet geben; aber bei Ihrer Liebe ....

Graf. Meine Liebe .... Treulose!

Gräfin (steht auf und überreicht ihm den Schlüssel). Versprechen Sie mir, daß Sie den Knaben ziehen lassen wollen, ohne ihm ein Leid zuzufügen; möge dann Ihr ganzer Zorn auf mich fallen, und wenn ich Sie nicht überzeuge —

Graf (nimmt den Schlüssel). Ich will nichts mehr hören —

Gräfin (wirft sich in einen Stuhl, das Schnupftuch vor den Augen). O Himmel! er wird ihn tödten!

Graf (öffnet die Thür und weicht zurück). Es ist Susanne!

Siebzehnter Auftritt.

(Gräfin. Graf. Susanne.)

Susanne (tritt lachend heraus). Ich bringe ihn um, ich tödte ihn! So tödten Sie ihn doch, den abscheulichen Pagen!

Graf (für sich). Ha! welche Lehre! (Blickt auf die Gräfin, die erstarrt da sitzt.) Und auch Sie spielen die Ueberraschte? Doch war sie vielleicht nicht allein darin. (Er geht hinein.)

Achtzehnter Auftritt.

(Gräfin sitzend. Susanne.)

Susanne (auf ihre Gebieterin zulaufend). Erholen sie sich, er ist schon weit weg; er sprang dort hinaus ....

Gräfin. Ach, Susanne, ich bin todt.

Neunzehnter Auftritt.

(Gräfin sitzend. Susanne. Graf.)

Graf (kommt mit verwirrter Miene aus dem Kabinet, nach einer kurzen Pause). Es ist Niemand darin und ich hatte Unrecht. — Nun Madame? Sie spielen sehr gut Komödie.

Susanne (lustig). Und ich gnädiger Herr?

Gräfin (hält das Tuch vor den Mund, als wollte sie sich sammeln und spricht nicht).

Graf (nähert sich ihr). Wie, Madame, Sie scherzten?

Gräfin (sich ein wenig erholend). Und warum nicht, Herr Graf?

Graf. Welch' ein grausamer Scherz! und weshalb nur, wenn ich bitten darf?

Gräfin. Verdiente Ihr lächerliches Betragen wohl Mitleid?

Graf. Lächerliches Betragen, wenn es an die Ehre geht?

Gräfin (nach und nach mehr Sicherheit gewinnend). Habe ich Ihnen deshalb meine Hand gegeben, um beständig Ihrer Vernachläßigung und Eifersucht ausgesetzt zu sein; die Sie beide doch nur allein verdienen?

Graf. Ha, Madame, das ist ohne Schonung gesprochen.

Susanne. Madame hätte es nur zugeben sollen, daß Sie Leute herbeiriefen —

Graf. Du hast Recht und mir kommt es zu, mich zu demüthigen. Verzeihung ... ich bin so verlegen ...

Susanne. Gestehen Sie nur, gnädiger Herr, daß Sie die Lection ein wenig verdienen.

Graf. Warum kamst Du denn aber nicht, als ich rief? Böse!

Susanne. Ich kleidete mich eben wieder schnell an, mit Hülfe unzähliger Stecknadeln; und die gnädige Frau, die es mir verboten hatte, mochte wohl auch ihre Gründe haben —

Graf. Anstatt mir mein Unrecht vorzuhalten, hilf mir lieber sie zu besänftigen.

Gräfin. Nein mein Herr, diese Beleidigung vergißt sich nicht. Ich will mich zu den Ursulinerinnen zurückziehen, denn ich sehe zu gut ein, daß es hohe Zeit ist.

Graf. Könnten Sie das ohne Reue?

Susanne. Ich bin es gewiß, daß am Tage nach der Abreise die Thränen folgen würden.

Gräfin. Und wäre es, Susette; ich will lieber um ihn trauern, als so schwach sein, ihm zu vergeben; er hat mich zu sehr gekränkt.

Graf. Rosine! ....

Gräfin. Ich bin nicht mehr jene Rosine, die Sie einst so sehr liebten! ich bin jetzt die arme Gräfin Almaviva; die Sie aufgegeben haben —

Susanne. Gnädige Frau!

Graf (flehend). Aus Mitleid!

Gräfin. Sie hatten auch keines mit mir.

Graf. Aber jenes Billet, es trieb mir das Blut in die Höhe.

Gräfin. Ich bin nicht Schuld, daß es geschrieben wurde.

Graf. Wußten Sie davon?

Gräfin. Der listige Figaro ...

Graf. Es kam von ihm?

Gräfin. Er gab es Basilio.

Graf. Und der sagte mir, es von

einem Bauer erhalten zu haben. O falscher Sänger! Zweischneidige Klinge! Du sollst mir für Alle zahlen.

Gräfin. Sie wollen, daß man Ihnen verzeihe und verzeihen doch keinem Andern. So sind die Männer! Aber, wenn ich jemals darein willigen könnte, Ihnen das durch jenes Mittel bereitete Mißverständniß und seine Folgen zu verzeihen, so würde ich zur Bedingung machen, daß die Amnestie über Alle ausgedehnt werde.

Graf. Nun denn, von ganzem Herzen. Wie aber soll ich diesen demüthigenden Fehler wieder gut machen?

Gräfin (aufstehend). Er war es für uns Beide.

Graf. Nein, nur für mich allein. Aber ich bewundere nun, wie die Frauen doch so schnell und richtig die Miene und den Ton der Umstände sich aneignen können. Sie wurden roth, Sie weinten, Ihr Gesicht ward entstellt, wahrhaftig es ist es noch.

Gräfin (sich zum Lächeln zwingend). Ich wurde roth .... aus Aerger über Ihren Argwohn. Wie sollten aber wohl die Männer so zart fühlen, um die Entrüstung, die sich einer gekränkten edeln Seele bemächtigt, von der Verwirrung, die aus einer gerechten Anklage erwächst, unterscheiden zu können?

Graf (lächelnd). Und der Page in der Jacke und fast ganz entblößt....

Gräfin (auf Susanne zeigend). Hier sehen Sie ihn vor sich. Sind Sie nicht zufriedener damit, diesen als den andern gefunden zu haben? Ich glaube, Sie sind niemals böse, diesem zu begegnen.

Graf (stärker lachend). Und Ihre Bitten, Ihre verstellten Thränen ....

Gräfin. Sie bringen mich zum Lachen und ich habe doch so wenig Lust dazu.

Graf. Wir glauben, etwas von der Politik zu verstehen, und sind doch wahrlich nur Stümper. Sie, Madame, verdienten, daß Sie der König mit der Gesandtschaft nach London beehrte! Ihr Geschlecht muß ernste Studien in der Kunst sich zu verstellen, gemacht haben, um so sehr darin Meister zu sein.

Gräfin. Es sind nur immer die Männer, die uns dazu bringen.

Susanne. Entlassen Sie uns nun als Kriegsgefangene auf Ehrenwort und Sie werden sehen, ob wir Leute von Ehre sind.

Gräfin. Brechen wir nun davon ab, Herr Graf. Ich bin vielleicht etwas zu weit gegangen; allein meine Nachsicht in diesem so ernsten Falle sollte doch mindestens die Ihrige zur Folge haben.

Graf. Sie müssen aber wiederholen, daß Sie mir verzeihen.

Gräfin. Habe ich das schon gesagt, Susette?

Susanne. Ich habe nichts gehört, gnädige Frau.

Graf. Nun wohl denn, so möge dies Wort Ihren Lippen entschlüpfen.

Gräfin. Und verdienen Sie es wohl, Undankbarer?

Graf. Ja, durch meine ernste Reue.

Susanne. Einen Mann in dem Kabinet der gnädigen Frau nur zu muthmaßen —

Graf. Sie hat mich ja dafür schon so streng bestraft!

Susanne. Ihr nicht zu glauben, wenn sie sagt, daß es ihr Kammermädchen sei —

Graf. So bist Du denn unerbittlich, Rosinchen!

Gräfin. Ach, Susette, wie schwach bin ich, und welch ein Beispiel für Dich! (reicht dem Grafen die Hand). Man wird nie mehr an den Zorn der Frauen glauben.

Susanne. Gut! muß man mit den Männern nicht immer dahin kommen? (Der Graf küßt feurig die Hand seiner Gattin.)

Zwanzigster Auftritt.

(Susanne. Figaro. Gräfin. Graf.)

Figaro (außer Athem.). Man sagte, die Gräfin sei unwohl .... ich laufe schnell herbei und sehe nun voll Freude, daß es nichts ist.

Graf (trocken). Sie sind sehr aufmerksam.

Figaro. Das ist meine Schuldigkeit. Da es sich aber nicht so verhält, gnädiger Herr, so warten unten alle Ihre Vasallen, beiderlei Geschlechts, mit Geigen und Dudelsäcken, um meinen Ehrengang zu begleiten, wenn Sie mir erlauben wollten, meine Braut ....

Graf. Und wer wird die Gräfin im Schlosse bewachen?

Figaro. Sie bewachen? Sie ist ja nicht krank.

Graf. Nein. Aber jener abwesende Mann, der sie unterhalten soll.

Figaro. Welch ein abwesender Mann?

Graf. Der Mann des Billets, das Sie Basilio gegeben haben, Musje.

Figaro. Wer sagt das?

Graf. Wenn ich es nicht schon wüßte, Spitzbube, so würde Deine Physiognomie, die gegen Dich zeugt, mir beweisen, daß Du lügst.

Susanne. Gehe, armer Figaro, nütze Deine Beredsamkeit nicht umsonst ab; wir haben Alles gestanden.

Figaro. Und was gestanden? Man behandelt mich wie einen Basilio.

Susanne. Daß Du vorhin das Billet geschrieben, um den Herrn Grafen glauben zu machen, der kleine Page sei hier im Kabinet, wo ich mich eingeschlossen hatte.

Graf. Was hast Du darauf zu antworten?

Gräfin. Hier ist nichts mehr zu verbergen, Figaro; der Scherz hat sein Ende erreicht.

Figaro (sucht zu enträthseln). Der Scherz — hat sein Ende erreicht?

Graf. Ja, sein Ende erreicht. Was sagst Du nun?

Figaro. Ich, ich sage .... daß ich wünschte, man könnte dasselbe von meiner Hochzeit sagen; und wenn Sie befehlen ....

Graf. So gestehst Du endlich das Billet ein?

Figaro. Da die Frau Gräfin es haben will, Susanne es haben will, da Sie selbst es haben wollen, so muß ich es ja auch wollen; allein an Ihrer Stelle, wahrhaftig, gnädiger Herr, würde ich kein Wort von Allem glauben, was wir Ihnen sagen.

Graf. Immer gegen den Augenschein lügen! am Ende werde ich böse —

Gräfin (lachend). Aber der arme Mensch! warum wollen Sie denn, daß er einmal die Wahrheit sage?

Figaro (leise zu Susanne). Ich mache ihn auf die Gefahr aufmerksam, das ist Alles, was ein ehrlicher Mensch thun kann.

Susanne (leise zu Figaro). Hast Du den kleinen Pagen gesehen?

Figaro (leise). Noch ganz verstaucht vom Sprunge!

Susanne (ebenso). Ach der Aermste!

Gräfin. Herr Graf, das Paar wünscht sehnlich, sich zu verbinden; ihre Ungeduld ist so natürlich. Wir wollen die Ceremonie beginnen lassen.

Graf (für sich). Wo bleibt nur Marceline? (laut.) Ich muß mich doch vorerst kleiden.

Gräfin. Wegen unserer Dienstleute? Und bin ich es denn?

Einundzwanzigster Auftritt.

(Figaro. Susanne. Gräfin. Graf. Antonio.)

Antonio (halb betrunken, einen zerbrochenen Nelkenstock in der Hand). Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!

Graf. Was willst Du, Antonio?

Antonio. Lassen Sie doch einmal die Fenster vergittern, die auf meine Beete gehen. Man wirft allerlei Zeug heraus, und noch eben jetzt hat man einen Menschen hinausgeworfen.

Graf. Durch dies Fenster?

Antonio. Sehen Sie nur, wie man meine Nelken zurichtet.

Susanne (leise zu Figaro). Jetzt aufgepaßt!

Figaro. Gnädiger Herr, er ist schon am Morgen voll —

Antonio. Weit gefehlt; das ist noch ein kleiner Rest von gestern. So urtheilt man stets nach dem Scheine —

Graf (heftig). Und der hinausgeworfene Mensch, jener Mensch, wo ist er?

Antonio. Wo er ist?

Graf. Ja.

Antonio. Das frag' ich ja eben. Man soll ihn mir auffinden. Ich bin Ihr getreuer Diener, Herr Graf; nur ich habe für Ihren Garten Sorge zu tragen; da fällt nun ein Mensch hinein, und Sie fühlen wohl, daß auf meine Reputation dadurch ein wenig gestichelt wird —

Susanne (zu Figaro leise). Lenke ab, lenke ab!

Figaro. Wirst Du denn immer so viel trinken?

Antonio. Wenn ich nicht tränke, so würde ich gewiß noch toll werden.

Gräfin. Aber ohne Durst zu trinken —

Antonio. Ohne Durst trinken, das heißt zu jeder Zeit verliebt sein, gnädige Frau; nur das allein unterscheidet uns von den andern Thieren.

Graf (rasch). Jetzt antworte mir, oder ich jage Dich fort.

Antonio. Ja, wenn ich fortginge!

Graf. Wie das?

Antonio (zeigt auf die Stirne). Wenn Sie nicht genug hier sitzen haben, einen guten Diener zu behalten, so bin ich doch nicht so dumm, einen so guten Herrn zu verlassen.

Graf (schüttelt ihn zornig). Man habe, sagst Du, einen Menschen durch dieses Fenster geworfen?

Antonio. Ja, meine Excellenz! So eben, in einer weißen Jacke, und der lief fort, so schnell wie der Wind ....

Graf (ungeduldig). Weiter!

Antonio. Ich hätte ihm wohl nachlaufen mögen, aber ich habe mich mit der Hand so heftig an das Gitter gestoßen, daß ich weder Fuß noch Kopf an diesem Finger mehr aufheben kann (er hebt den Finger auf).

Graf. Du wirst doch wohl diesen Menschen wieder erkennen?

Antonio. O, gewiß — wenn ich ihn nur gesehen hätte —

Susanne (leise zu Figaro). Er hat ihn nicht gesehen.

Figaro. Was das für ein Lärm um einen Blumentopf ist! Wie viel willst Du, alter Heuler, für Deine Nelke? Es ist übrigens nicht nöthig, gnädiger Herr, daß man Nachforschungen anstellt; ich selbst sprang zu jenem Fenster hinaus.

Graf. Wie? Du?

Antonio. „Wie viel willst Du, alter Heuler?" He, he, da muß Euer Körper seitdem sehr zugenommen haben, denn Ihr seid mir im Springen viel geringer und windiger vorgekommen.

Figaro. Sicher, denn wenn man springt, krümmt man sich zusammen ...

Antonio. Nein, mir scheint's vielmehr .... ich möchte sagen .... der Schelm von Pagen war's —

Graf. Cherubin meinst Du?

Figaro. Ja, der von den Thoren Sevilla's eigens zu Pferde zurückgekehrt ist, um hier durch's Fenster zu voltigiren —

Antonio. O nicht doch, das sage ich nicht; das Pferd habe ich nicht springen sehen, denn das würde ich eben so gut melden —

Graf. Welche Geduld!

Figaro. Ich war in dem Zimmer der Kammermädchen, in weißer Jacke; denn es ist so warm! .... Dort erwartete ich mein liebes Susettchen, als

ich plötzlich die Stimme des gnädigen Herrn hörte, und den Lärm, der sich darauf vernehmen ließ. Ich weiß nicht zu sagen, welche Angst mich wegen jenes Billets befiel; und wenn ich denn nun meine Thorheit gestehen soll: ich sprang unüberlegt auf die Beete, wo ich mir sogar den rechten Fuß ein wenig verstauchte (er reibt seinen Fuß).

Antonio. Wenn Ihr es also gewesen seid, so muß ich Euch auch diesen Wisch Papier zustellen, der aus Eurer Tasche gefallen ist.

Graf (greift darnach). Gieb her (er blickt in das Papier und legt es wieder zusammen).

Figaro (für sich). Ich bin gefangen.

Graf (zu Figaro). Der Schrecken wird Dich doch wohl nicht haben vergessen lassen, was dies für ein Papier ist und wie es in Deine Tasche kam? —

Figaro (sucht vergebens in seinen Taschen und zieht Papiere daraus hervor). Nein — gewiß nicht — allein ich habe so viele bei mir — ich muß eben für Alles aufkommen. (Er betrachtet eines der Papiere). Dies hier? Das ist ein Brief von Marceline, auf vier Seiten; er ist sehr schön abgefaßt .... Ist dies hier nicht die Bittschrift des armen gefangenen Wilddiebs? ... nein, hier ist sie ... ich hatte das Verzeichniß des Mobiliars des kleinen Schlosses in der Tasche ... (der Graf öffnet wieder das Papier, das er in der Hand hält).

Gräfin (leise zu Susanne). Himmel, Susette, das ist das Offizierspatent des Pagen.

Susanne (leise zu Figaro). Alles ist verloren, es ist das Patent.

Graf (macht das Papier zu). Nun, Mann der stets Rath weiß! erräthst Du hier nichts?

Antonio (nähert sich Figaro). Der gnädige Herr fragt, ob Ihr nichts errathet?

Figaro (stößt ihn zurück). Pfui, Abscheulicher! wer spricht den Leuten so in's Gesicht hinein?

Graf. Du erinnerst Dich gar nicht mehr, was es wohl sein könnte?

Figaro. Hahahaha! Povero! Das wird das Patent des unglücklichen Burschen sein, der es mir übergeben hatte, und ich vergaß es ihm wieder einzuhändigen. O, o, o, o! Wie unbedacht ich bin! Was wird er nun ohne Patent anfangen? Ich muß eilen —

Graf. Aber warum hatte er es Dir übergeben?

Figaro (verlegen). Er ... wünschte, daß man noch etwas damit vornehme.

Graf (betrachtet das Papier). Es fehlt nichts daran.

Gräfin (leise zu Susanne). Das Siegel —

Susanne (ebenso zu Figaro). Das Siegel fehlt.

Graf (zu Figaro). Du antwortest nicht?

Figaro. Weil .... weil in der That nur wenig daran fehlt. Er sagt es sei üblich —

Graf. Ueblich? üblich? was ist üblich?

Figaro. Das Wappen darunter zu drücken. Vielleicht war es aber auch nicht der Mühe werth.

Graf (öffnet wieder das Papier und zerreißt es vor Wuth). Gut, es steht in den Sternen geschrieben, daß ich nichts erfahren soll (für sich). Dieser Figaro leitet sie alle und ich vermag mich nicht zu rächen! (er will ärgerlich abgehen).

Figaro (ihn aufhaltend). Sie gehen ohne zu meiner Hochzeit Befehl zu ertheilen?

Zweiundzwanzigster Auftritt.

(Basilio. Bartholo. Marceline. Figaro. Graf. Baumschabel. Gräfin. Susanne. Antonio. Diener des Grafen. Seine Vasallen.)

Marceline. Ertheilen Sie keine Befehle, gnädiger Herr; ehe Sie ihn be-

gnadigen, sind Sie uns Gerechtigkeit schuldig. Er hat mir sein Wort gegeben.

Graf (für sich). Jetzt naht die Rache.

Figaro. Wort gegeben? welcher Art? erklären Sie sich!

Marceline. Ja ich will mich erklären, Unredlicher!

(Die Gräfin setzt sich; Susanne steht hinter ihr).

Graf. Um was handelt es sich, Marceline?

Marceline. Um ein Eheversprechen.

Figaro. Um ein Billet, das ist Alles, wegen geliehenen Geldes.

Marceline (zum Grafen). Unter der Bedingung geliehen, mich zu heirathen. Sie sind ein großer Herr, der erste Richter der Provinz . . . .

Graf. Klagen Sie vor dem Obertribunal, ich werde einem Jeden dort Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Basilio (zeigt auf Marceline). In diesem Falle werden Ew. Herrlichkeit wohl erlauben, daß auch ich meine Rechte auf Marceline geltend mache.

Graf (bei Seite). Da ist mein Spitzbube vom Billet.

Figaro. Ein Narr Nummer zwei, aber von derselben Sorte.

Graf (zornig zu Basilio). Eure Rechte, Eure Rechte! Es ziemt Euch wohl, vor mir davon zu sprechen, Meister Narr!

Antonio (schlägt in die Hände). Er hat ihn wahrhaftig gut erkannt; so heißt er!

Graf. Marceline, es soll Alles aufgehoben werden, bis man Eure Ansprüche gewürdigt haben wird; dies soll in dem großen Audienzsaal geschehen.. Ihr aber, ehrlicher Basilio, Ihr treuer und sicherer Agent, geht hinab ins Dorf und holt die Beisitzer zum Gerichte.

Basilio. Wegen dieser Sache?

Graf. Und auch den Bauer von jenem Billet bringt Ihr mir.

Basilio. Ei, kenn' ich ihn denn?

Graf. Ihr widersprecht?

Basilio. Ich bin nicht in's Schloß gekommen, um Kommissionen zu besorgen.

Graf. Und weßhalb denn seid Ihr in's Schloß gekommen?

Basilio. Ich zeige mein Talent auf der Orgel der Dorfkirche, ich unterrichte die Frau Gräfin im Klavier, die Zofen im Gesange, den Pagen auf der Mandoline; und mein Hauptgeschäft ist es, die Gesellschaft mit meiner Guitarre zu unterhalten, wenn es der gnädigen Herrschaft beliebt, mir es zu befehlen.

Baumschabel (vortretend). So gang i, Ew. Gnaden, wenn's Ihna b'liebt.

Graf. Wie heißt Du, und wer bist Du?

Baumschabel. I heiß Baumschabel, mein schöner, gnädiger Herr! und i bin der Gaishirt, der auf'n Abend zum Feuerwerk kommandirt ist. Heut hab'n die Gais a Festtag. Aber i woaß schon die ganze Gerichtstub' anzutreffa; i woaß, wo sie zu'n Wein gehn.

Graf. Dein Eifer gefällt mir; gehe! (zu Basilio.) Ihr aber begleitet diesen Herrn, indem Ihr auf der Guitarre spielt, und singt dazu um ihn unterwegs zu zerstreuen. Er gehört zu meiner Gesellschaft.

Baumschabel (freudig). Oho i bin a von der —

Susanne (bringt ihn mit der Hand zum Schweigen, indem sie auf die Gräfin deutet).

Basilio (erstaunt). Ich soll diesen Baumschabel spielend und singend begleiten?

Graf. Das ist Euer Dienst. Geht, oder ich jage Euch fort. (Ab).

Dreiundzwanzigster Auftritt.

(Die Vorigen. Ohne den Grafen.)

Basilio (halb für sich). Ich kann nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen —

Figaro. Weil Ihr keinen habt —

Basilio (für sich). Statt Andern bei der Verbindung zu helfen, will ich lieber zusehen, daß Marceline die meinige wird (zu Figaro). Beschließe nichts, glaube mir, bis daß ich wieder zurück sein werde (er geht nach dem Hintergrund, um die Guitarre zu holen).

Figaro (folgt ihm). Beschließen? o fürchte nichts! und wenn Du selbst nie zurückkehren solltest! Du siehst aber gar nicht aus, als ob Du singen wolltest; soll ich etwa anfangen? Allons; munter; hoch angeschlagen, es ist für meine Braut! (er geht rückwärts in den Hintergrund und tanzt dann singend die folgende Segurdille; Basilio accompagnirt und die Uebrigen folgen).

Segurdille.

Mein Bräutchen, das spukt mir
Im Kopfe herum:
Brum, brum, brum,
Brum, brum, brum,
Brum, brum, brum,
Brum, brum, brum;
Ach, sie ist so pfiffig,
Und ich bin so dumm;
Brum, brum, brum,
Brum, brum, brum,
Brum, brum, brum,
Brum, brum, brum.

(Das Geräusch entfernt sich; man versteht nicht das Uebrige).

Vierundzwanzigster Auftritt.

(Susanne. Die Gräfin sitzend.)

Gräfin. Jetzt sahst Du, Susanne, welche hübsche Scene mir Dein leichtsinniger Geliebter mit seinem Billete herbeigeführt hat.

Susanne. Ach, gnädige Frau, als ich aus dem Kabinete trat, da hätten Sie Ihr Gesicht sehen sollen, zuerst erbleichte es; das war aber nur vorübergehend, und dann wurden Sie roth, roth, roth!

Gräfin. Also durch's Fenster ist er gesprungen?

Susanne. Ohne sich nur zu bedenken, das liebe Kind. Leicht, wie eine Biene . . .

Gräfin. Der abscheuliche Gärtner! Dies Alles hatte mich so ergriffen, daß ich nicht zwei Gedanken festhalten konnte.

Susanne. Ach, gnädige Frau, ganz im Gegentheil; erst jetzt sah ich eben recht deutlich, wie sehr das Leben in der großen Welt den Damen comme il faut die Gabe zu lügen erwirbt, ohne daß man es ihnen ansehen kann.

Gräfin. Glaubst Du, daß der Graf zum Besten gehalten werden kann? Und wenn er das liebe Kind im Schlosse findet?

Susanne. Ich will sorgen, daß man ihn gut verberge . . .

Gräfin. Er muß fort. Nach dem, was jetzt vorgefallen, wirst Du wohl einsehen, daß ich nicht mehr daran denke, ihn an Deiner Stelle in den Garten zu schicken.

Susanne. Eben so gewiß ist es, daß auch ich nicht hingehe. Da ist nun meine Hochzeit noch einmal . . .

Gräfin. Warte! (Sie steht auf.) Wenn statt eines Andern ich selbst an Deiner Stelle ginge . . .

Susanne. Sie selbst, gnädige Frau? —

Gräfin. Dann würde Niemand exponirt . . . Der Graf könnte nicht läugnen . . . Seine Eifersucht bestraft, und ihm seine Untreue bewiesen zu haben, dies wäre! . . . Wohlan! das Glück eines ersten Schrittes ermuthigt mich zu einem zweiten. Benachrichtige ihn sogleich, daß Du in den Garten kommen wollest. Daß aber Niemand . . .

Susanne. Doch Figaro . . .

Gräfin. Nein, nein! Er würde etwas von dem Seinigen hinzuthun wollen. Meine Sammtmaske und meinen Stock; ich will mir das Ganze ein wenig auf der Terrasse überdenken.

(Susanne geht in's Toilettezimmer.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Die Gräfin (allein).

Mein kleiner Plan ist ziemlich kühn. (Sie wendet sich.) Ach, mein Band, mein hübsches Band, Dich hatte ich vergessen! (Sie nimmt es von der Bergère und wickelt es zusammen.) Du sollst mich nicht mehr verlassen . . . Du wirst mir stets den Augenblick in's Gedächtniß rufen, wo dies unglückliche Kind . . . Was haben Sie gethan, Herr Graf? und was thue ich selbst in diesem Augenblicke?

Sechsundzwanzigster Auftritt.

(Die Gräfin. Susanne.)

Die Gräfin (steckt verstohlen das Band in den Busen).

Susanne. Hier ist der Stock und Ihre Maske.

Gräfin. Denke daran, daß ich Dir verboten habe, Figaro davon zu sagen.

Susanne (freudig). Ihr Plan ist herrlich. Ich dachte soeben darüber nach. Er bringt Alles zusammen und führt Alles zur Entscheidung; was nun auch geschehen möge, so ist meine Hochzeit gewiß. (Sie küßt der Gräfin die Hand.)

Zwischenspiel.

Während des Zwischenaktes ordnen Diener den Audienzsaal. Man bringt Bänke mit Lehnen für die Advokaten und stellt sie auf beide Seiten der Bühne, so daß der Hintergrund frei bleibt. Mitten auf der Scene errichtet man eine Estrade mit zwei Stufen, auf die der Sessel des Grafen gestellt wird. Seitwärts im Vordergrunde kommt der Tisch und das Tabouret für den Schreiber und Sitze für Gänsekopf und die andern Richter neben der Estrade des Grafen. Seitwärts ein Thronhimmel, unter welchem das Bildniß des Königs sichtbar ist.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

(Der Graf. Pedrillo in der Kurierjacke, gestiefelt und ein gesiegeltes Paket in der Hand.)

Graf (schnell). Hast Du mich wohl verstanden?

Pedrillo. Ja, Ew. Excellenz. (Ab.)

Graf. Pedrillo!

Pedrillo. Excellenz?

Graf. Hat man Dich nicht gesehen?

Pedrillo. Keine lebendige Seele.

Graf. Nimm den Berberhengst.

Pedrillo. Er steht gesattelt am Gartenthore.

Graf. Flink, in einem Striche bis Sevilla.

Pedrillo. Es sind drei Stunden, aber gut.

Graf. Gleich gespäht, ob der Page dort ist.

Pedrillo. Im Hotel?

Graf. Ja; vor allen Dingen seit wann?

Pedrillo. Verstehe.

Graf. Gieb ihm dann das Patent und schnell zurück.

Pedrillo. Und wenn er nicht dort ist?

Graf. Dann kommst Du noch schneller zurück und meldest es mir. Jetzt fort!

Zweiter Auftritt.

Graf (allein. Nachdenkend auf und ab).

Es war unrecht von mir, daß ich Basilio entfernte. Der Zorn schadet doch immer! Das Billet, das er mir überbrachte, das mich von einer Unternehmung auf die Gräfin benachrichtigt — die Kammerfrau eingeschlossen, da ich sie überraschte — die Dame, von einem wahren oder falschen Schrecken ergriffen — ein Mensch, der zum Fenster hinausspringt, und ein anderer, der gesteht, es gewesen zu sein . . . oder der vorgiebt, daß er es gewesen . . . Hier verliere ich den Faden. — Es herrscht ein Dunkel in der Sache! . . . Solcher Leichtsinn bei meinen Vasallen — bah! was liegt an Leuten von diesem Schlage? aber die Gräfin! wenn ein Frevler es wagte . . . wohin verirre ich mich? Wahrlich, wenn der Kopf sich erhitzt, so geht die gelassenste Einbildungskraft mit dem Verstande durch. — Das Ganze unterhielt sie; ihr ersticktes Lachen, ihre schlecht verborgene Freude! — Sie achtet sich selbst, das ist wahr! — aber meine Ehre . . . wo Teufel ist sie hingerathen! Und wo stehe denn nun ich? Sollte die Schelmin Susanne mein Geheimniß verrathen haben, ehe es noch zum ihrigen wurde? . . . Was fesselt mich aber an diese Laune? Schon zwanzig Mal wollte ich sie aufgeben. Seltsame Wirkung der Unentschlossenheit! Wenn ich mir ihren Besitz ohne diesen Kampf wünschte, so würde ich sie mir überhaupt tausend Mal weniger wünschen. — Figaro läßt sich erwarten! Man muß ihn geschickt auszuholen suchen, (Figaro erscheint hinten und bleibt stehen) um auf Umwegen zu erforschen, ob er von meiner Neigung für Susanne weiß oder nicht.

Dritter Auftritt.

(Graf. Figaro.)

Figaro (für sich). Da sind wir!

Graf. Weiß er nur ein einziges Wort von ihr —

Figaro (für sich). Ich weiß nichts —

Graf. So muß er die Alte heirathen.

Figaro (für sich). Die Flamme von Herrn Basilio?

Graf. Und dann wollen wir sehen, was wir mit der Jungen machen?

Figaro (für sich). Hier ist von nichts als von meiner Frau die Rede, wie sich's versteht.

Graf (dreht sich um). He! wer da? was giebt's?

Figaro. Ich bin's, der Ihre Befehle erwartet.

Graf. Was sprachst Du vorhin?

Figaro. Nichts.

Graf (wiederholt). „Von meiner Frau die Rede, wie sich's versteht."

Figaro. Das war das Ende eines Befehls für die Bedienten: Sagt es nur meiner Frau, wie sich's von selbst versteht.

Graf (auf und ab). Seine Frau! — Ich möchte wohl wissen, was der Herr zu thun hat, wenn ich ihn rufen lasse?

Figaro (an seinem Anzuge richtend). Ich hatte mich vorhin im Herabspringen beschmutzt und mußte mich umkleiden.

Graf. Dazu braucht man eine Stunde?

Figaro. Jedenfalls Zeit.

Graf. Die Bedienten brauchen länger dazu, als die Herrschaft.

Figaro. Weil sie eben keine Bedienten haben, die ihnen helfen.

Graf. Ich weiß aber noch immer nicht, was Dich genöthigt hat, einer so unnöthigen Gefahr Dich auszusetzen, und zu springen —

Figaro. Und welcher Gefahr! Ich habe mich gleichsam lebendig . . .

Graf. Versuche es nur, mich zu

täuschen, indem Du Dich stellst, als nähmest Du meine Zweifel für Ernst, listiger Knecht! Du weißt recht gut, daß nicht die Gefahr des Sprunges mich beunruhigt, sondern der Beweggrund dazu.

Figaro. Auf eine falsche Nachricht erscheinen Sie plötzlich wüthend, Alles verheerend, wie ein Bergstrom der Morena; Sie suchen einen Mann, Sie müssen ihn haben, oder Sie schlagen Thüren ein und zertrümmern Mauern! Zufällig befinde ich mich im Kabinet; konnten Sie nun nicht in Ihrem Wüthen . . .

Graf (ihn unterbrechend). Hättest Du aber nicht über die Treppe entwischen können?

Figaro. Damit Sie mich im Corridor auffingen —

Graf (zornig). Im Corridor! (Bei Seite:) Ich gerathe in Hitze und komme nicht zum Ziele.

Figaro (für sich). Festgehalten; er mag nur ankommen!

Graf (besänftigt). Das wollte ich nicht sagen; doch lassen wir das jetzt. Ich hatte . . . ja, ich hatte Lust, Dich als Gesandtschaftscourier mit nach London zu nehmen, allein Alles wohl überlegt . . .

Figaro. Der gnädige Herr hat diesen Entschluß geändert?

Graf. Erstens: kannst Du nicht englisch.

Figaro. O doch: God dam!

Graf. Wie meinst Du das?

Figaro. Ich sage, daß ich God dam weiß.

Graf. Nun?

Figaro. Beim Teufel! das Englische ist eine schöne Sprache! man kommt dabei mit Wenigem weit. Mit dem God dam in England fehlt es einem dort an nichts. Wollen Sie ein gutes, fettes Huhn speisen? So geht man in eine Taverne und zeigt dem Garçon diese Bewegung. (Er dreht den Spieß.) God dam! Sogleich bringt man Ihnen einen gesalzenen Ochsenfuß ohne Brod. Ist das nicht erstaunlich! Lieben Sie vielleicht einen Schluck trefflichen Burgunder oder Clairet? Nichts als das. (Er thut, als ob er eine Bouteille öffne.) God dam! Und da bringt man einen Topf Bier herbei, in blankem Zinn, den dicken Schaum am Rande. Da kann man doch wohl zufrieden sein! Begegnen Sie einer von jenen hübschen Personen, die so kurz trippeln, mit niedergesenkten Augen, die Ellenbogen nach hinten, und mit den Hüften ein wenig wackelnd, so legen Sie recht niedlich alle Finger auf den Mund. Ah, God dam! Und da schleudert sie Ihnen eine Ohrfeige wie ein Lastträger zu. Ein Zeichen, daß Sie's verstanden hat! Zwar fügen die Engländer wohl hie und da noch einige andere Worte ihrem God dam hinzu, allein dennoch kann nicht geläugnet werden, daß God dam eigentlich die Grundlage ihrer Sprache ist, und wenn daher der gnädige Herr sonst keinen Grund hätte, mich in Spanien zu lassen . . .

Graf (für sich). Er will mit nach London; sie hat nichts gesagt.

Figaro (für sich). Er glaubt, daß ich nichts weiß; gut! wir wollen ihn ein wenig auf seine Weise bearbeiten.

Graf. Welche Absicht hatte die Gräfin, mit mir einen solchen Spaß zu treiben?

Figaro. Das wissen Sie, meiner Treu', besser als ich, gnädiger Herr.

Graf. Ich komme ihr in Allem zuvor und überhäufe sie mit Geschenken.

Figaro. Sie beschenken sie zwar, aber Sie sind ihr ungetreu. Kann man demjenigen für den Ueberfluß dankbar sein, der uns das Nothwendige entbehren läßt?

Graf. Ehemals sagtest Du mir Alles —

Figaro. Und jetzt verschweige ich Ihnen nichts —

Graf. Wie viel hat dir die Gräfin für diese treffliche Sachwaltung gegeben?

Figaro. Wie viel gaben Sie mir, um die Gräfin den Händen des Doktors zu entreißen? — Sehen Sie, gnädiger Herr, wir wollen den Mann, der uns

ehrlich dient, nicht erniedrigen, damit wir nicht einen schlechten Diener aus ihm machen.

Graf. Warum muß in Allem, was Du thust, stets etwas Schielendes sein?

Figaro. Weil man immer Unrechtes findet, wo man es suchen will.

Graf. Du hast einen verabscheuungswürdigen Ruf.

Figaro. Und wenn ich besser bin als er? Giebt es viele vornehme Herren, die das wohl von sich sagen können?

Graf. Schon hundert Mal sah ich Dich das Glück verfolgen, und doch nie auf geradem Wege.

Figaro. Wie könnte ich? da ist die große Menge: Jeder will zum Ziele kommen, man drängt sich, man stößt sich; man prallt gegen einander, man wirft sich über den Haufen; komme zum Ziele, wer kann! Die Uebrigen sind zermalmt, zerquetscht. So ist es; ich aber entsage gern —

Graf. Dem Glück? (Für sich.) Das ist neu!

Figaro (für sich). Jetzt komm' ich mit meinen Wünschen an die Reihe. (Laut). Ew. Excellenz hat mich mit der Aufsicht des Schlosses begnadigt; das ist ein sehr schöner Posten: da werde ich nun freilich nicht der großmüthig beschenkte Courier sein, der interessante oder wichtige Neuigkeiten überbringt, dagegen aber will ich mit meinem Weibchen glücklich leben im Schoße von Andalusien —

Graf. Wer würde Dich denn hindern, sie nach London mitzunehmen?

Figaro. Ich müßte sie dort aus Dienstpflicht so oft verlassen, daß mir bald der Ehestand in allen Gliedern liegen würde —

Graf. Mit Geist und Charakter würdest Du einst in den Bureaus vorwärts kommen.

Figaro. Geist, um vorwärts zu kommen? Der gnädige Herr will wohl über den meinigen spotten? Kriechendes Mittelgut, das kommt zu Ehren —

Graf. Du dürftest nur unter meiner Leitung ein wenig Politik studiren.

Figaro. Die kenne ich ohnedies schon.

Graf. Wie das Englische, den eigentlichen Grund der Sprache, nicht wahr?

Figaro. Ja, als ob's hier nöthig wäre, sich zu brüsten! Sich stellen, als ob man das wisse, was man nicht weiß, und das nicht wisse, was man weiß; daß man begreife, was man nicht versteht, und nicht höre, was man hört; besonders aber, daß man mehr zu vermögen vorgebe, als man Kraft besitzt; oft sehr heimlich thue, um zu verbergen, daß nichts Geheimes vorhanden sei; sich einschließe, um Federn zu schneiden, und sehr ernst und tief zu scheinen, während man doch nur leer und hohl ist; gut oder schlecht etwas vorstellen wollen; Spione aussenden und Verräther besolden; Siegel erweichen; Briefe auffangen; und bestrebt sein, die Aermlichkeit der Mittel durch die Wichtigkeit der Gegenstände zu adeln. Hierin besteht die ganze Politik, oder ich will sterben!

Graf. Ah, Figaro, Du giebst hier eine Erklärung der Intrigue —

Figaro. Politik, Intrigue, mir gleich! Ich halte beide für ein wenig verwandt; gebe sich damit ab, wer mag, ich halte es mit dem alten bekannten Liedchen:

„Mein Weibchen im Arm" —

Graf (für sich). Er will hier bleiben — ich verstehe — Susanne hat mich verrathen.

Figaro (für sich). Ich fange ihn und bezahle ihn mit seiner eigenen Münze.

Graf. So hoffst Du denn, Deinen Prozeß gegen Marceline zu gewinnen?

Figaro. Würden Sie mir daraus ein Verbrechen machen wollen, eine Alte zurückzuweisen, während Ew. Excellenz uns die Jungen alle wegfischen?

Graf (spöttisch). Vor Gericht vergißt dies der Richter und hält sich an das Gesetz.

Figaro. Das Gesetz ist nachsichtig gegen die Großen, aber hart gegen die Kleinen —

Graf. Glaubst Du denn, daß ich spasse?

Figaro. Wer weiß, Ew. Gnaden? Tempo e galant 'uomo, sagt der Italiener; die Zeit spricht immer die Wahrheit; sie wird mich darüber belehren, wer es gut oder schlecht mit mir meint.

Graf (bei Seite). Ich sehe, daß man ihm Alles gesagt hat; er muß die Duenna heirathen.

Figaro (für sich). Er hat es fein mit mir angefangen! was weiß er nun aber?

Vierter Auftritt.

(Graf. Ein Diener. Figaro.)

Diener. Don Gusman Gänsekopf.

Graf. Gänsekopf?

Figaro. Wie denn anders? Das ist der Ortsrichter; der Stellvertreter der Herrschaft; der Mann der Wissenschaft.

Graf. Er soll warten.

(Diener ab.)

Fünfter Auftritt.

(Graf. Figaro.)

Figaro (betrachtet eine Weile den Grafen, der nachdenkt). War das Alles, was der gnädige Herr verlangte?

Graf (zu sich kommend). Ich? ich befahl, diesen Saal zur Gerichtssitzung einzurichten.

Figaro. Ei, was fehlt ihm denn noch? Der große Lehnstuhl für Sie, gute Sitze für die Männer des Wissens, der Schemel für den Schreiber, die Bänke für die Advokaten, die Diele für die schöne Welt und der Pöbel hinten. Da sehe ich nichts mehr anzuordnen! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Graf (allein).

Der Tölpel verwirrte mich! Im Sprechen erringt er seinen Vortheil; er drängt, er umwickelt gleichsam seinen Gegner ... Ah, Spitzbübin und Spitzbube! Ihr versteht euch, um mich zu foppen! Gut, seid Freunde, liebt euch, seid was ihr wollt, ich erlaube es; aber, alle Wetter, als Eheleute ...

Siebenter Auftritt.

(Susanne. Der Graf.)

Susanne (außer Athem). Gnädiger Herr, um Vergebung, gnädiger Herr ...

Graf (verstimmt). Was giebt's, Mamsell?

Susanne. Sie sind erzürnt?

Graf. Sie wollen wahrscheinlich etwas?

Susanne (schüchtern). Meine Gebieterin leidet an ihren Vapeurs und ich eile hieher, Sie um Ihr Fläschchen Aether zu bitten. Ich werde es im Augenblick wiederbringen.

Graf (giebt es ihr). Du kannst es nun für Dich behalten. Es wird Dir bald von Nutzen sein.

Susanne. Haben denn Frauen von meinem Stande auch Vapeurs? Das ist ein vornehmes Uebel, das nur die Boudoirs heimsucht.

Graf. Doch ... eine recht verliebte Braut, die ihren Zukünftigen verliert ...

Susanne. Sie wollen wahrscheinlich Marceline mit der Mitgift abfinden, die Sie mir versprochen haben?

Graf. Die ich Dir versprochen habe?

Susanne (die Augen niederschlagend). Gnädiger Herr, ich glaubte es so von Ihnen zu hören.

Graf. Ja, wenn Du einwilligtest, mich einmal zu erhören —

Susanne (stets mit gesenkten Blicken). Und ist es denn nicht meine Pflicht, Ew. Excellenz anzuhören?

Graf. Und warum, grausames Mädchen, hast Du mir das nicht früher gesagt?

Susanne. Ist es wohl jemals zu spät, die Wahrheit zu sagen?

Graf. Willst Du in der Dämmerung in den Garten kommen?

Susanne. Und gehe ich nicht jeden Abend dort spazieren?

Graf. Du hast mich diesen Morgen so hart behandelt.

Susanne. Diesen Morgen? — Und der Page hinter dem Lehnstuhl.

Graf. Sie hat Recht; das vergaß ich. Warum aber dieser hartnäckige Widerstand, wenn Basilio in meinem Auftrage —

Susanne. Was braucht's denn eines Basilio dazu?

Graf. Sie hat stets Recht. — Doch giebt es einen gewissen Figaro, und ich fürchte, daß Du ihm Alles gesagt hast.

Susanne. Gewiß, ich sage ihm Alles, bis auf das, was er nicht wissen soll.

Graf (lacht). Vortrefflich! Und, Du versprichst es mir also? Wenn Du es nicht hieltest! Wir wollen uns verständigen, mein Herzchen: kein Rendezvous, keine Mitgift, keine Hochzeit.

Susanne (mit einem Knixe). Aber auch, wenn keine Hochzeit, kein Herrenrecht, Excellenz!

Graf. Woher spricht sie mit einem Male so gescheidt? Auf Ehre, ich werde ganz toll! Aber Deine Gebieterin erwartet den Flacon . . .

Susanne (giebt ihm lachend das Fläschchen wieder). Hätte ich Sie wohl ohne diesen Vorwand anreden dürfen?

Graf (will sie umarmen). Himmlisches Geschöpf!

Susanne (entflieht). Da kommen Leute!

Graf (für sich). Sie ist mein. (Ab.)

Susanne. Schnell der Gräfin Nachricht gegeben.

Achter Auftritt.

(Susanne. Figaro.)

Figaro. Susanne! Susanne! Wohin so schnell, da der Graf Dich so eben verließ?

Susanne. Nun prozessire, wenn Du willst; Du hast so eben gewonnen.

(Läuft ab.)

Figaro (ihr folgend). So sprich doch nur —

Neunter Auftritt.

Graf (allein auftretend).

„Du hast so eben gewonnen!" Da gieng ich in eine schöne Falle! O ihr lieben Spitzbuben! Ich will euch züchtigen, daß . . . Ein bündiges Urtheil — sehr gerecht . . . Wenn er aber die Duenna bezahlte? Womit? . . . Wenn er aber doch bezahlte . . . Ei, habe ich da nicht noch den hochmüthigen Antonio, dessen edler Stolz in Figaro einen Findling verachtet, dem er nie die Hand seiner Nichte bewilligt. Indem ich dieser Narrheit schmeichle . . . und warum nicht? Auf dem weiten Felde der Intrigue muß man Alles urbar machen, selbst die Eitelkeit eines Thoren. (Er ruft:) Anto . . .

(Hier sieht er die Andern eintreten und geht ab.)

Zehnter Auftritt.

(Bartholo. Marceline. Gänsekopf.)

Marceline (zu Gänsekopf). Hören Sie meine Sache, mein Herr.

Gänsekopf (in der Robe, und im Sprechen ein wenig anstoßend). Je nun, also hö—ören wir.

Bartholo. Es ist von einem Eheversprechen die Rede —

Marceline. In Begleitung eines Geldvorschusses.

Gänsekopf. Ich verstehe e — et cae—tera — das Ue—übrige —

Marceline. Nein, Herr, kein et caetera.

Gänsekopf. J—ich verstehe; Sie ha—aben das Geld.

Marceline. Nein, Herr, ich hab' es hergeliehen.

Gänsekopf. J—ich verstehe; Sie so—ordern das Ge—eld zurück?

Marceline. Nein Herr, ich verlange, daß er mich heirathe.

Gänsekopf. Ja wohl, ja wohl, i—ich verstehe sehr wo—ohl! und er will Sie hei—ei—eirathen?

Marceline. Nein, Herr, und das ist eben der ganze Prozeß.

Gänsekopf. Glau—auben Sie denn, daß ich nicht verstehe? — Der Prozeß! hm!

Marceline. Nein, Herr! (Zu Bartholo.) Was ist das? (Zu Gänsekopf.) Und Sie sollen in der Sache urtheilen?

Gänsekopf. Wie denn a—anders! Habe ich mein A—Amt für nichts gekauft?

Marceline (seufzend). Das ist ein großer Mißbrauch, so etwas zu verkaufen.

Gänsekopf. Gewiß! Man thä—äte besser, es uns u—umsonst zu geben. Gegen wen kla—agen Sie?

Elfter Auftritt.

(Bartholo. Marceline. Gänsekopf. Figaro. Er tritt händereibend ein.)

Marceline. Herr, gegen diesen unredlichen Menschen.

Figaro (sehr aufgeräumt zu Marceline). Ich störe vielleicht! — Der gnädige Herr wird sogleich wieder hier sein, Herr Rath.

Gänsekopf. J—ich ha—abe den Burschen scho—on ei—einmal gesehen.

Figaro. Bei Ihrer Frau Gemahlin in Sevilla, um ihr aufzuwarten, Herr Rath!

Gänsekopf. Und wa—ann?

Figaro. Etwas weniger als ein Jahr vor der Geburt Ihres jüngsten Herrn Sohnes, der ein sehr hübsches Kind ist, wie ich mir schmeichle —

Gänsekopf. Ja — das ist der schö—önste von a—allen. Man sagt mir, Du machest hier Deine Streiche?

Figaro. Der Herr Rath ist sehr gütig. Eine wahre Misere —

Gänsekopf. Ein Eheversprechen! A—armer Tropf!

Figaro. Herr Rath —

Gänsekopf. Ha—ast Du mei—einen Sekretär gesehen, den gu—uten Kerl?

Figaro. Ist es nicht Langfinger, der Schreiber?

Gänsekopf. Ja — der frißt noch immer mit bei—eiden Ki—nnbacken.

Figaro. Fressen? ich sage, er schlingt. Ja, ich habe ihn gesehen über dem Extrakt und dem Supplement des Extrakts sitzen, wie es so üblich ist.

Gänsekopf. Ma—an muß stets die Formen beo — o — obachten.

Figaro. Nicht anders, Herr Richter. Wenn der eigentliche Grund des Prozesses den Parteien gebührt, so weiß man wohl, daß die Formen das rechtmäßige Erbtheil der Behörden sind.

Gänsekopf. Dieser Bursche ist do—och nicht so—o—o einfältig, wie ich a—a—anfangs glaubte. Gut, mein Freund, wei—eil Du denn so—o—gescheidt bist, so—o—o wollen wir uns Dei—einer Sache a—annehmen.

Figaro. Ich verlasse mich gänzlich auf Ihre Rechtlichkeit, Herr Richter, obgleich Sie zu unserer Justiz gehören.

Gänsekopf. Wie? Ja — ich ge-

hö—öre zur Justiz. Wenn Du a—aber schuldig bist und nicht beza—ahlst?

Figaro. So sieht der Herr Richter wohl ein, daß es eben so gut sei, als ob ich nicht schuldig wäre —

Gänsekopf. O — ohne Zweifel. (Zu den Andern.) Was hat er denn da—a eigentlich gesagt?

Zwölfter Auftritt.

(Bartholo. Marceline. Graf. Gänsekopf. Figaro. Gerichtsdiener.)

Gerichtsdiener (ruft vor dem Grafen her). Der gnädige Herr Graf, meine Herren!

Graf. Wie? in der Robe, Herr Gänsekopf? Es ist nur eine häusliche Angelegenheit. Das gewöhnliche Kleid war noch zu gut dafür.

Gänsekopf. Sie sind zu gütig, Herr Gra—af! A—a—aber ich gehe nie a—anders; denn die Fo—orm, sehen Sie, die Fo—orm! Einer lacht über ei—einen Richter im kurzen Klei—eide, während er beim A—anblick eines Ra—athes in der Ro—obe zittert. Die Fo—orm! die Fo—orm!

Graf (zum Häscher). Laßt die Audienz beginnen.

Gerichtsdiener (öffnet die Thüre und kreischt). Die Audienz beginnt!

Dreizehnter Auftritt.

(Die Vorigen. Antonio. Die Dienerschaft. Bauern und Bäurinnen in Festkleidern.)

(Der Graf setzt sich; neben ihn Gänsekopf. Der Schreiber auf das Tabouret hinter dem Tische; Richter, Advokaten. Marceline sitzt bei Bartholo; Figaro auf der andern Seite. Die Uebrigen füllen den Hintergrund.)

Gänsekopf (zu Langfinger, dem Schreiber). Langfinger, verlest den Gegenstand.

Langfinger (liest aus einem Papier). Der edle, sehr edle, unendlich edle, Don Pedro George, Hidalgo, Baron de los Altos y Montes Fieros, y otros Montes, contra Alonzo Calderon, jungen dramatischen Dichter, wegen einer einfältigen Komödie, von der Keiner was wissen will und sie daher dem Andern zuschiebt.

Graf. Sie haben Beide recht. Abgethan. — Wenn sie wieder einmal ein Stück zusammenschreiben, das in der Welt Aufsehen machen soll, so wird verordnet, daß der Edelmann seinen Namen und der Dichter sein Talent dazu hergebe.

Langfinger (aus einem andern Papier lesend). Der Bauer Andreas Petrutchio gegen den Einnehmer, freiwilligen Zwang betreffend.

Graf. Das gehört nicht vor meinen Richterstuhl. Ich würde meinen Vasallen darin bessere Dienste leisten können, wenn ich sie bei dem König vertrete. Weiter.

Langfinger (nimmt ein drittes Papier. Bartholo und Figaro erheben sich). Barbara Hagar Rahab Magdalena Nicolaine Marceline von Drallentritt, großjährig (Marceline steht auf und verbeugt sich) gegen Figaro .... Der Taufname ist weiß gelassen?

Figaro. Anonym.

Gänsekopf. A—ano—o —onym? Welcher Hei—eilige ist das?

Figaro. Der meinige.

Langfinger (schreibend). Gegen Anonym Figaro. Stand und Charakter?

Figaro. Edelmann.

Graf. Ihr seid Edelmann? (Langfinger schreibt).

Figaro. Wenn der Himmel es so gewollt hätte, so wäre ich der Sohn eines Fürsten geworden.

Graf (zum Schreiber). Macht fort!

Gerichtsdiener (kreischt). Stille, meine Herren!

Langfinger (liest). Wegen Einspruchs in die Heirath besagten Figaro's durch besagte von Drallentritt. Doktor

Bartholo plaidirt für die Klägerin, und besagter Figaro für sich selbst, wenn das Gericht es erlaubt, gegen den Gebrauch und die Weisheit der Richter.

Figaro. Der Gebrauch, Meister Langfinger, ist oft ein Mißbrauch; der nur etwas unterrichtete Client weiß stets seine Sachen besser zu führen, als gewisse Advokaten, die, im Schweiß gebadet, überlaut schreiend, alles verstehend — bis auf den Punkt, um den es sich eigentlich handelt — und sich eben so wenig darum kümmernd, ihre Partei zu ruiniren, als das Auditorium und die Richter einzuschläfern, am Ende so aufgeblasen erscheinen, als ob sie die Oratio pro Murena componirt hätten. Ich werde das Faktum in wenig Worten darlegen. Also — meine Herren.

Langfinger. Das sind deren schon viel zu viel. Ihr seid nicht Kläger und habt Euch nur zu vertheidigen. Tretet vor, Doktor, und lest das Versprechen.

Figaro. Ja, das Versprechen!

Bartholo (setzt die Brille auf). Es ist exact —

Gänsekopf. Da—as wo—o— o —ollen wir sehen.

Langfinger. Stille doch, ihr Herren!

Gerichtsdiener (kreischt). Stille!

Bartholo (liest). Ich Unterzeichneter bekenne, von der Demoiselle u. s. w. Marceline von Drallentritt, im Schlosse Aguas-Frescas, die Summe von zweitausend gut geränderten Piastern bekommen zu haben. Welche Summe ich derselben, nach ihrem Verlangen, in diesem Schlosse wieder zurückerstatten, und aus Dankbarkeit ich sie heirathen werde, u. s. w. Unterzeichnet: Figaro, schlechtweg. Mein Antrag geht nunmehr auf Bezahlung der Verschreibung, und Erfüllung des Versprechens, nebst Kosten. (Er setzt sich in Positur, um zu plaidiren). Meine Herren .... nie wurde noch eine interessantere Sache dem Urtheilsspruche des Gerichts unterworfen! Und seit Alexander dem Großen, welcher der schönen Talestris einst die Ehe versprach ....

Graf (unterbrechend). Ehe wir weiter gehen, Advokat! finden wir an der Giltigkeit des Rechtstitels nichts auszusetzen?

Gänsekopf (zu Figaro). Was ha—abt Ihr gegen das Vo—orgelesene anzubringen?

Figaro. Hier ist Bosheit, Irrthum oder Zerstreuung in der Art vorwaltend, wie man das Aktenstück vorgelesen hat; denn es steht nicht geschrieben: „Und ich sie heirathen werde;“ sondern, „welche Summe ich ihr bezahlen oder sie heirathen werde.“ Das ist ein großer Unterschied.

Graf. Steht Und oder Oder im Aktenstück?

Bartholo. Es steht Und.

Figaro. Es steht Oder.

Gänsekopf. Langfinger, lest Ihr selber.

Langfinger (nimmt das Papier). Das ist das Sicherste, denn oft verfälschten die Parteien die Aktenstücke im Vorlesen. (Lachend.) He, e, e, e, Demoiselle — he, e, e, e, e von Drallentritt — haha! welche Summe ich derselben nach ihrem Verlangen, in dem Schlosse — Und — Oder — und — oder — das Wort ist sehr schlecht geschrieben, es ist ein Klecks darauf gemacht —

Gänsekopf. Ein Kle—e—ecks! Ich weiß scho—on, was das bedeu—eutet.

Bartholo (plaidirend). Ich bestehe darauf, daß es die copulative Conjunction Und ist, welche die correlativen Glieder der Phrase vereinigt. Ich werde die Demoiselle bezahlen und werde sie heirathen.

Figaro (plaidirend). Ich bestehe darauf, daß es die alternative Conjunction Oder ist, welche besagte Glieder trennt; ich werde die Donna bezahlen oder sie heirathen; auf einen Pedanten anderthalb; wer lateinisch sprechen will, dem antwort' ich griechisch; ich mache ihn doch todt.

Graf. Wie ist dieser Fall zu schlichten?

Bartholo. Um weiter zu kommen und wegen eines Worts nicht zu streiten, wollen wir in soweit nachgeben, von

Und abzulassen, es aber für ein wo zu lesen, wofür es auch gehalten werden kann.

Figaro. Zu Protokoll.

Bartholo. Wir geben nach, wie Ihr seht. Ein so schlechtes Refugium wird den Schuldigen doch nicht retten; wir wollen nun den Titel in diesem Sinne untersuchen. (Er liest.) „Welche Summe ich derselben, nach ihrem Verlangen, in diesem Schlosse wieder zurückerstatten werde. Wo aus Dankbarkeit ich sie heirathen werde." Das ist so, als ob man sagen würde: Meine Herren, Sie werden sich in diesem Bette zur Ader lassen, wo sie hübsch warm bleiben werden; soviel, als in welchem sie warm bleiben werden; oder: Sie werden zwei Gran Rhabarber einnehmen, wo Sie ein wenig Tamarinde beimischen werden; soviel als in welche. Mithin Schloß — wo ich sie heirathen werde, dies heißt, meine Herren: ein Schloß, in welchem . . . . .

Figaro. Nichts da! Der Satz ist so gemeint: Entweder wird Euch die Krankheit tödten, oder es wird der Arzt sagen, das heißt: oder der Arzt. Das ist klar! Anderes Beispiel: Entweder schreibt ihr nichts was gefällt oder es werden die Narren euch stets etwas anhaben; oder die Narren; der Sinn ist klar; denn im besagten Falle, Narren oder Schurken, sind die Substantive, welche regieren. Glaubt denn dieser Meister Bartholo, daß ich meine Syntax vergessen habe? Also, ich werde sie in diesem Schlosse bezahlen, Komma, oder ich heirathe sie . . . .

Bartholo (schnell). Ohne Komma — wo ich sie heirathe*) —

Figaro (ebenso). Es steht da. Komma, meine Herren, oder ich heirathe sie.

Bartholo (schnell in's Papier blickend). Ohne Komma, meine Herren.

Figaro (schnell). Es stand da, meine Herren! Uebrigens ist der Mann, der heirathet, gehalten zurückzuerstatten?

Bartholo (schnell). Ja; denn wir heirathen uns mit getrennten Gütern.

Figaro (schnell). Und wir gar nicht, sobald Heirath nicht Quittung ist. (Die Richter erheben sich und berathschlagen leise.)

Bartholo. Eine sonderbare Quittirung!

Langfinger. Stille! Ihr Herren!

Gerichtsdiener (kreischend). Stille!

Bartholo. Ein Spitzbube würde das nennen, seine Schulden bezahlen.

Figaro. Verfechtet Ihr Eure eigene Sache, Advokat?

Bartholo. Ich vertheidige diese Jungfrau —

Figaro. Fahrt fort zu faseln, hört aber auf zu beleidigen. Als die Tribunale, um der zu großen Erhitzung der Parteien vorzubeugen, es erlaubten, daß man Dritte zum Plaidiren berufe, da wollten sie es nicht so verstanden haben, daß diese gemäßigtern Vertheidiger ungestraft zu privilegirten Unverschämten würden. Dies hieße die edelste Institution herabsetzen.

(Die Richter fahren fort leise zu berathschlagen.)

Antonio (zu Marceline, auf die Richter deutend). Was haben sie denn immer zu schwatzen?

Marceline. Der Oberrichter ist bestochen, der besticht nun alle Andern und ich verliere meinen Prozeß.

Bartholo (leise im trübseligen Ton). Ich fürchte fast.

Figaro (heiter). Muth, Marceline!

Langfinger (steht auf; zu Marceline). Das ist zu stark! Ich gebe Euch an und verlange zur Ehre des Gerichts, daß, ehe noch über die andere Sache entschieden wird, diese hier zum Spruch komme.

Graf (setzt sich). Nein, Schreiber, ich werde über persönliche Beleidigungen hier kein Urtheil fällen; ein spanischer Richter wird nicht zu erröthen haben über einen Ausfall, der auf ein asiatisches Tribunal viel eher paßte; es ist genug der Mißbräuche! Ich will mich

---

*) Ein unübersetzbares Wortspiel mit où und ou.

bemühen sie abzustellen, indem ich mein Urtheil motivire*): Jeder Richter, der anders handelt, ist ein Feind der Gesetze. Was kann die Klägerin verlangen? Ehe wegen verweigerter Zahlung; Beides zu verlangen, würde einen Widerspruch enthalten.

Langfinger. Stille, meine Herren!

Gerichtsdiener (kreischend). Stille!

Graf. Was antwortet hier der Beklagte? will er seine Person frei erhalten, so sei es ihm erlaubt.

Figaro (voll Freude). Ich habe also gewonnen!

Graf. Da aber der Text sagt: welche Summe ich ihr auf erste Mahnung bezahlen will, oder sie heirathe u. s. w., so verurtheilt der Gerichtshof den Beklagten, der Klägerin zweitausend harte, geränderte Piaster zu bezahlen, oder sie noch heute zu heirathen. (Er erhebt sich.)

Figaro (verblüfft). Ich habe verloren!

Antonio (freudig). Trefflich geurtheilt!

Figaro. Wie so trefflich?

Antonio. Weil Du jetzt nicht mehr mein Vetter bist; schönen Dank, gnädiger Herr!

Gerichtsdiener (kreischt). Vorwärts, meine Herren!

(Das Volk geht ab.)

Antonio. Jetzt gehe ich, um Alles meiner Base zu erzählen. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Graf. Von Einem zum Andern gehend. Marceline. Bartholo. Figaro. Gänsekopf.)

Marceline (setzt sich). Nun athme ich wieder!

Figaro. Und ich ersticke.

*) Alles dies bezieht sich auf den Prozeß des Verfassers.

Graf (für sich). Ich bin wenigstens gerächt, und das erleichtert.

Figaro (bei Seite). Und Basilio, der sich Marcelinens Heirath widersetzen sollte, kommt auch nicht. (Zum Grafen, der fortgehen will.) Sie verlassen uns, gnädiger Herr?

Graf. Das Urtheil ist gefällt.

Figaro (zu Gänsekopf). Dieser dickaufgeblasene Rath . . . .

Gänsekopf. Ich dick aufgeblasen?

Figaro. Ja wohl. Und ich heirathe sie doch nicht. Ich bin einmal von Adel und bleibe es.

(Graf bleibt stehen.)

Bartholo. Ihr heirathet sie.

Figaro. Nicht ohne die Einwilligung meiner erlauchten Eltern —

Bartholo. Nennt sie uns — zeigt sie uns —

Figaro. Man gebe mir Zeit; ich muß nahe daran sein, sie zu finden, denn ich suche sie schon seit fünfzehn Jahren.

Bartholo. Der Narr, es ist irgend ein Findelkind —

Figaro. Ein verlorenes oder vielmehr gestohlenes Kind, Doktor.

Graf (wieder vortretend). Gestohlen? Verloren? Der Beweis? er könnte sonst behaupten, daß man ihm Unrecht gethan.

Figaro. Gnädiger Herr, wenn die Spitzen-besetzten Windeln, die gestickten Decken und die goldenen Kleinodien, welche die Räuber bei mir fanden, meine hohe Geburt nicht hinlänglich beurkundeten, so würde die Vorsorge, mit der man mir kennbare Zeichen aufprägte, den hohen Werth andeuten, den meine geliebten Eltern auf meine kleine Person legten; diese Hieroglyphe hier auf meinem Arm . . . . (Er ist im Begriffe den rechten Aermel aufzuschieben.)

Marceline (lebhaft aufstehend). Eine Spatel am rechten Arm?

Figaro. Woher wissen Sie, daß ich eine solche habe?

Marceline. Himmel! er ist's!

Figaro. Ja, ich bin's!

Bartholo (zu Marceline). Wer? Er?

Marceline. Es ist Emanuel.

Bartholo (zu Figaro). Du wurdest von Zigeunern geraubt?

Figaro (außer sich). Nahe bei einem Schlosse. Guter Doktor, wenn Sie mich meiner Familie zurückgeben könnten! setzen Sie einen Preis auf diesen Dienst. Meine erlauchten Erzeuger würden es nicht auf Haufen Goldes ansehen —

Bartholo (zeigt auf Marceline). Dies ist deine Mutter —

Figaro. . . . . Amme?

Bartholo. Deine leibhaftige Mutter.

Graf. Seine Mutter!

Figaro. Erklären Sie sich deutlicher —

Marceline (zeigt auf Bartholo). Dies ist Dein Vater —

Figaro (verzweifelnd). O, o, Oh! habt Mitleid!

Marceline. Hat es Dir die Natur denn nicht schon tausendmal gesagt?

Figaro. Niemals.

Graf (bei Seite). Seine Mutter!

Gänsekopf. Es ist kla—ar; er hei—eirathet sie nicht.

Bartholo. Ich eben so wenig*).

Marceline. Eben so wenig? und Euer Sohn? und habt Ihr mir nicht geschworen?

Bartholo. Ich war ein Narr. Wenn solche Andenken einen Mann verpflichten könnten, so dürfte man sich gefaßt machen alle Welt zu heirathen.

Gänsekopf. U—und wenn ma—an es so genau besehen wo—o—llte, so würde kei—n Mensch mehr hei—eirathen.

Bartholo. So allbekannte Fehltritte! eine so bedauernswürdige Jugend!

Marceline (nach und nach lebhafter werdend). Ja, bedauernswürdig, und mehr als man glauben sollte! Ich will meine Fehler nicht verbergen, dieser Tag hat sie zu deutlich bezeichnet; allein hart ist es, sie nach dreißig Jahren eines bescheidenen Wandels noch büßen zu müssen. Ich wurde geboren, um ehrbar zu sein, und ich wäre es geworden, sobald man mir erlaubt hätte, meinen Verstand zu gebrauchen. Aber in dem Alter der Täuschungen, der Unerfahrenheit und der Dürftigkeit, von Verführern umlagert, während wir mit dem Elend kämpfen, was soll da ein armes Kind so vielen vereinigten Feinden entgegenstellen? Leicht verurtheilt uns hier Jemand, der vielleicht in seinem Leben schon zehn Unglückliche in's Verderben stürzte!

Figaro. Die Schuldigsten sind am ungroßmüthigsten; das ist in der Ordnung.

Marceline (lebhaft). Ihr Männer seid mehr als undankbar, die Ihr mit Verachtung das Spielzeug Eurer Leidenschaften, Euer Schlachtopfer behandelt; Euch sollte man bestrafen für die Verirrungen unserer Jugend; Euch und jene Richter, die so eitel sind, nach ihren Gesetzen über uns zu urtheilen, und die uns, in ihrer sträflichen Nächlässigkeit, jedes ehrliche Mittel zum Unterhalte rauben; giebt es eine einzige Zuflucht für uns unglückliche Mädchen? Wir hatten zum Beispiel ein natürliches Recht, die edeln Frauen zu schmücken, und nun läßt man durch tausend Handwerker, des andern Geschlechts, weiblichen Schmuck verfertigen.

Figaro (zornig). Selbst die Soldaten sticken! — *)

Marceline (exaltirt). In den höchsten Ständen sogar empfangen die Frauen von Euch nur eine sie verspottende Berücksichtigung; getäuscht durch anscheinende Achtungsbezeugungen leben sie in einer wirklichen Sklaverei; in Bezug auf unser Vermögen werden wir als Unmündige behandelt, in Bezug auf unsere Fehler als Mündige bestraft; ja! nach allen Beziehungen erregt Eure

---

*) Von hier bis zum zweiten Zeichen haben die französischen Schauspieler den Dialog gestrichen.

*) Dies sind Anspielungen auf die Zeit, da Beaumarchais sein Lustspiel schrieb.

Aufführung gegen uns Abscheu oder Mitleid.

Figaro. Sie hat Recht!

Graf (bei Seite). Nur zu sehr!

Gänsekopf. Sie ha—at bei Go—o—ott Recht!

Marceline. Allein was kümmert uns, mein Sohn, die Zurückweisung eines ungerechten Mannes? Siehe nicht, woher Du kommst, sondern wohin Du gehst; dies allein ist eines jeden Sache. In einigen Monaten wird Deine Braut nur noch von sich selbst abhängen; dann wird sie Dein sein, das verbürge ich Dir; lebe dann mit einer Gattin und einer zärtlichen Mutter, von denen Dich eine mehr lieben wird, als die andere; hege Nachsicht für sie und sei glücklich, mein Sohn; heiter, frei und gut für Jedermann, so wird es Deiner Mutter an nichts gebrechen.

Figaro. Du sprichst goldene Worte, Mama, und ich folge Deinem Rathe. Wie thöricht ist man doch! So viele tausend Jahre dreht sich schon die Erde, und in diesem Ocean der Dauer, wo ich zufällig einige erbärmliche dreißig Jahre erwischt habe, die nimmer wiederkehren werden, soll ich mich deshalb quälen, um zu wissen, wem ich sie verdanke? Desto schlimmer für denjenigen, den so etwas beruhigt. Sein Leben in solcher Weise mit Zank und Streit hinzubringen, heißt immerwährend sich selbst zur Last sein, wie die unglücklichen Pferde, die ein Schiff den Strom hinanziehen müssen, die nicht ausruhen, selbst wenn sie halten, und immer ziehen müssen, selbst wenn sie zu gehen aufhören. Wir wollen warten*).

Graf. Dummer Querstrich für meinen Plan.

Gänsekopf (zu Figaro). Aber der A—Adel und das Schlo—oß? Ihr lügt der O—o—obrigkeit etwas vo—or!

Figaro. Die Obrigkeit hätte mich bald eine rechte Thorheit begehen lassen können! Wie leicht hätte ich, um elende hundert Thaler, die ich ihm schuldig bin, diesen Herrn todtschlagen können, der jetzt mein Vater ist! Da nun aber der Himmel meine Tugend aus solcher Gefahr errettet hat, so empfangen Sie meine Entschuldigungen, geliebter ... Und Sie, meine Mutter, umarmen Sie mich .... so mütterlich, als Sie es im Stande sind.

(Marceline springt ihm an den Hals.)

*) Bis hieher wird dieser Auftritt bei der Darstellung gestrichen.

Fünfzehnter Auftritt.

(Bartholo. Figaro. Marceline. Gänsekopf. Susanne. Antonio. Graf.)

Susanne (mit einer Börse in der Hand). Gnädiger Herr, halten Sie ein; man verheirathe sie nicht; ich will Madame Marceline mit meiner Aussteuer bezahlen, die mir die gnädige Frau so eben geschenkt hat.

Graf (bei Seite). Zum Teufel die gnädige Frau! ich glaube, daß Alles sich gegen meinen Plan verschworen hat. (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Bartholo. Antonio. Susanne. Figaro. Marceline. Gänsekopf.)

Antonio (indem er Figaro seine Mutter umarmen sieht, zu Susanne). Ja bezahle sie nur! da sieh einmal!

Susanne. Ich sehe genug; kommen Sie, Oheim.

Figaro (sie aufhaltend). Nicht doch, wenn ich bitten darf. Was siehst Du denn?

Susanne. Meine bisherige Verblendung und Deine Untreue!

Figaro. Weder das Eine noch das Andere.

Susanne (aufgebracht). So heirathe

sie nur immerhin, da Du sie ja doch so gern hast.

Figaro (scherzend). Ich habe sie gern, aber ich heirathe sie dennoch nicht.

(Susanne will fort; Figaro hält sie wieder auf.)

Susanne (giebt ihm eine Ohrfeige). Sie sind recht unbescheiden, mich aufhalten zu wollen —

Figaro (zu den Uebrigen). Soll das etwa Liebe sein? — Ehe Du fortgehst, bitte ich Dich recht sehr, diese gute Frau nur einmal anzusehen.

Susanne. Gut; ich sehe sie an.

Figaro. Und wie findest Du sie?

Susanne. Abscheulich!

Figaro. Es lebe die Eifersucht! (Zu Marceline.) Sie schenkt Ihnen nichts, Mama.

Marceline (die Arme öffnend). Umarme Deine Mutter, mein schönes Suschen. Der Dich quält, ist mein Sohn.

Susanne (zu ihr hinlaufend). Sie — seine Mutter!

(Sie halten sich umarmt.)

Antonio. Also erst seit Kurzem —

Figaro. Daß ich es weiß.

Marceline (erfreut). Nein, mein Herz, das für ihn schlug, täuschte sich nicht; es war das Blut, das für ihn bei mir sprach.

Figaro. Und bei mir war es der Verstand, der mich instinktmäßig leitete, als ich ihre Bewerbungen zurückwies; denn ich war weit entfernt, Sie zu hassen, als Beweis mag das Geld dienen . . .

Marceline (übergiebt ihm ein Papier). Es gehört nun Dir; hier nimm Deine Verschreibung zurück; sie sei Deine Mitgift.

Susanne (wirft ihm die Börse zu). Und diese nimm noch obenein!

Figaro. Großen Dank!

Marceline (hoch erfreut). Als Mädchen schon unglücklich, stand ich auf dem Punkte, die elendeste Frau zu werden, und bin jetzt die glücklichste Mutter! Umarmt mich, meine beiden Kinder, ich bin so glücklich, als ich es nur werden konnte! wie will ich euch lieben, meine Kinder!

Figaro (mit Rührung: rasch). Höre auf, geliebte Mutter! Willst Du meine Augen, welche von den ersten Thränen benetzt werden, sich ganz in Wasser auflösen sehen? Es sind aber Freudenthränen, Mutter! Wie dumm war ich doch! Fast hätte ich mich ihrer geschämt. Ich fühlte sie zwischen meinen Fingern herabrieseln, — sieh nur! — (er spreitet seine Finger auseinander) und hielt sie wie ein Esel zurück. Zum Teufel jetzt mit der Schaam! Ich will lachen und weinen zugleich; man fühlt nicht zweimal im Leben, was ich jetzt fühle!

(Er umarmt seine Mutter mit einem Arme, Susanne mit dem andern.)

Marceline. O mein Freund!

Susannne. Mein geliebter Freund!

Gänsekopf (wischt sich die Augen mit einem Tuche). Nun, wei—eine auch ich so—ogar! ich bin also auch ein a—alter E—Esel!

Figaro (begeistert). Nun kann ich dich herausfordern, Kummer, greife mich an, wenn du kannst, zwischen diesen beiden geliebten Frauen bin ich glücklich.

Antonio (zu Figaro). Nun genug mit den Zärtlichkeiten! Wenn es sich jetzt ums Heirathen handeln soll, so muß die Hochzeit der Eltern jeder andern vorangehen. Nun, wie ist's? geben sich die beiden Eltern die Hand?

Bartholo. Meine Hand? Möchte sie eher vertrocknen und abfallen, bevor ich sie der Mutter eines solchen Spitzbuben reiche!

Antonio (zu Bartholo). Also seid Ihr ein wirklicher Rabenvater! (zu Figaro). Nun also, mein galanter Musje, kein Wort mehr verloren!

Susanne. Ach, lieber Onkel!

Antonio. Sollte ich wohl das Kind meiner Schwester demjenigen geben, der eigentlich das Kind von Niemand ist?

Gänsekopf. Das ka—ann ja nicht sein, Dummko—opf! ma—an ist immer das Kind von Jemand —

Antonio. Lirum! larum! er bekommt sie nicht. (Ab.)

Siebzehnter Auftritt.

(Bartholo. Susanne. Figaro. Marceline. Gänsekopf.)

Bartholo (zu Figaro). Jetzt suche Dir einen, der Dich adoptirt.

(Will abgehen.)

Marceline (läuft Bartholo nach und führt ihn mit Gewalt zurück). Halt, Doktor, nicht von der Stelle!

Figaro (bei Seite). Ich glaube, daß alle Teufel Andalusiens gegen meine arme Hochzeit losgelassen sind —

Susanne (zu Bartholo). Gutes, kleines Papa'chen — er ist ja doch Ihr Sohn!

Marceline (zu Bartholo). Er hat Geist, Talente, Figur!

Figaro (zu Bartholo). Und hat Ihnen keinen Heller gekostet —

Bartholo. Und die hundert Thaler, die er mir gestohlen?

Marceline (ihn liebkosend). Wir werden Dich recht pflegen, Papa'chen!

Susanne (ebenso). Wir wollen Dich recht liebhaben, gutes, kleines Papa'chen!

Bartholo (gerührt). Papa! Papa'chen! Nun bin ich ein noch größerer alter Esel, als der Herr da. (Zeigt auf Gänsekopf.) Ich lasse mich gängeln wie ein Kind. (Marceline und Susanne umarmen ihn.) O nicht doch; noch habe ich nicht Ja gesagt. (Sich umblickend.) Wo ist denn der gnädige Herr geblieben?

Figaro. Wir wollen ihn suchen und ihn um seine letzte Einwilligung bitten; denn wenn er noch eine Intrigue ausheckte, so müßten wir alles wieder von vorn anfangen.

Alle. Also fort zum gnädigen Herrn!

(Sie laufen mit Bartholo ab).

Achtzehnter Auftritt.

Gänsekopf, allein.

Ein no—och größerer alter E—Esel, als der Herr da! Man ka—ann sich wo—ohl selbst so—olche Ko—o—omplimente machen, a—aber . . . . hier an diesem O—orte sind sie durchaus nicht schi—icklich! — (Ab.)

Vierter Akt.

Das Theater stellt eine Gallerie im Schlosse vor. Alles ist mit Blumen und Guirlanden geschmückt; die Candelaber und Lüster sind angezündet. Vorn rechts ein Tisch mit Schreibzeug, und ein Stuhl daneben.

Erster Auftritt.

(Figaro. Susanne.)

Figaro (hält sie umfaßt). Nun, Liebe, bist Du jetzt zufrieden? Sie hat ihren Doktor bekehrt, diese feine goldene Zunge meiner Mutter! Trotz seiner Abneigung heirathet er sie nun doch und Dein brummiger Onkel ist beschwichtigt. Nur der gnädige Herr wüthet noch, denn unsere Verheirathung ist die natürliche Folge der ihrigen. Nun, so lache doch ein wenig über alles dieses.

Susanne. Hast du jemals wohl so etwas Seltsames gesehen?

Figaro. Sage lieber so etwas Lustiges. Wir verlangten nur eine Mitgabe von Sr. Excellenz, und nun haben wir zwei in Händen, die nicht einmal

aus den seinigen kommen. Eine wüthende Nebenbuhlerin verfolgte Dich; ich ward von einer Furie gequält; und jetzt hat sich dies Alles für uns in eine gute, liebende Mutter verwandelt. Gestern war ich noch allein in der Welt und heute habe ich meine Eltern; zwar nicht so prächtig, wie ich sie mir in Gedanken herauszuputzen pflegte, allein doch gut genug für uns, die wir nicht die Eitelkeit der Reichen besitzen.

Susanne. Dennoch ist nichts von dem eingetroffen, was Du ausgesonnen und was wir erwarteten, mein Freund.

Figaro. Weil der Zufall Alles besser machte, mein Liebchen; so geht es in der Welt; man arbeitet, man macht Pläne, man ordnet an und am Ende kommt das Glück und entscheidet; und Alle, vom Eroberer, der die Erde allein verschlingen will, bis zum armen Blinden, der sich von seinem Hunde führen läßt, sind sie der Spielball seiner Launen. Und oft ist sogar der vom Hund geführte Blinde weniger in seinen Erwartungen getäuscht, als der stolze Eroberer, der doch eigentlich auch nur blind ist. Was aber jenen liebenswürdigen Blinden betrifft, den man Amor nennt — (er umfaßt sie wieder zärtlich).

Susanne. Das ist der Einzige der, mich interessirt —

Figaro. So erlaube denn, daß ich das Amt der holden Thorheit übernehme und der treue Hund sei, der ihn vor Deine hübsche, allerliebste, kleine Thüre führt; Du nimmst uns auf und wir wohnen bei Dir für's Leben —

Susanne (lachend). Amor und Du?

Figaro. Ich und Amor.

Susanne. Und ihr wollet nie nach einer andern Wohnung verlangen?

Figaro. Wenn du das jemals bei mir bemerken solltest, so will ich, daß tausend Millionen Liebhaber . . . .

Susanne. Du übertreibst! bleibe bei der einfachen Wahrheit —

Figaro. Dies ist meine wahrhaftigste Wahrheit!

Susanne. Du Abscheulicher, hat man denn mehrere?

Figaro. O, gewiß! Seitdem man bemerkt hat, daß alte Narrheiten zur Weisheit werden, und daß ziemlich schlecht angebrachte, alte, kleine Lügen zu großen, großen Wahrheiten heranwachsen, so hat man diese von allen Arten. Es giebt welche, die man wohl kennt, ohne sie dennoch zu enthüllen: denn eine jede Wahrheit läßt sich nicht gut sagen; andere, die man anrühmt, ohne selbst daran zu glauben: denn eine jede Wahrheit ist nicht einmal gut zu glauben. Bedenke nur: die Schwüre der Leidenschaft, die Drohungen einer Mutter, die Versicherungen der Trinker, die Verheißungen der hohen Herren und das letzte Wort unserer Kaufleute; ich könnte nicht aufhören, Alles herzuzählen, und sonach ist meine Liebe für Suschen eine Wahrheit vom ächtesten Schrot und Korn.

Susanne. Mich freut Deine Freude, weil sie so scherzt und mir beweist, wie glücklich Du bist. Nun aber wollen wir vom Rendezvous des Grafen sprechen.

Figaro. Oder wir wollen vielmehr gar nicht davon sprechen; denn bald hätte ich mein Susannchen darüber verloren.

Susanne. Willst Du also, daß nichts daraus werde?

Figaro. Wenn Du mich liebst, Suschen; Dein Ehrenwort darauf; er warte vergeblich und dies sei seine Strafe.

Susanne. Es hat mich mehr gekostet, einzuwilligen, als es mich kosten wird, abzusagen. Es soll nicht mehr davon die Rede sein.

Figaro. Deine wahrhaftigste Wahrheit?

Susanne. Ich bin nicht, wie Ihr gelehrten Männer; ich habe nur eine.

Figaro. Und Du willst mich ein wenig lieben?

Susanne. O, sehr viel —

Figaro. Das ist nichts —

Susanne. Und weßhalb?

Figaro. In der Liebe, mein Kind, ist zu viel nicht einmal genug.

Susanne. Ich verstehe diese Spitzfindigkeiten nicht; aber ich werde nur meinen Gatten lieben.

Figaro. Halte Wort, und Du wirst eine schöne Ausnahme von der Regel sein! (er will sie umarmen.)

Zweiter Auftritt.

(Figaro. Susanne. Die Gräfin.)

Gräfin. Ich hatte wohl Recht zu sagen: wo sie auch sein mögen, gewiß sind sie miteinander. Was ist das, Figaro? Das heißt seine Zukunft, die Ehe und sich selbst bestehlen, ein tête à tête schon jetzt sich zu Nutze machen! Man erwartet Sie, man ist ungeduldig —

Figaro. In der That, gnädige Frau, ich vergesse mich. Ich will den Leuten aber meine Entschuldigung in Person zeigen.

(Er will Susanne mitnehmen.)

Gräfin (hält sie zurück). Sie folgt sogleich.

Dritter Auftritt.

(Susanne. Gräfin.)

Gräfin. Hast Du alles in Bereitschaft, um unsere Kleidung zu tauschen?

Susanne. Es ist nicht nöthig, aus dem Rendezvous wird nichts.

Gräfin. So schnell anders besonnen?

Susanne. Figaro ist schuld.

Gräfin. Du betrügst mich —

Susanne. Himmlische Güte!

Gräfin. Figaro ist der Mann nicht, der sich eine Mitgift entgehen läßt —

Susanne. Aber was glauben Sie denn, gnädige Frau?

Gräfin. Daß es Dich jetzt, im Einverständniß mit dem Grafen verdrießt, mir sein Vorhaben anvertraut zu haben. O, ich kann Dich auswendig. Verlasse mich jetzt!

Susanne (wirft sich ihr zu Füßen). Im Namen des Himmels, unserer Hoffnung! Sie wissen nicht, wie tief Sie die arme Susanne verwunden! Ach, nach so vieler Güte — mich so zu behandeln —

Gräfin (sie aufhebend). Ja — aber — ich weiß nicht, was ich vorhin sprach! Wenn Du mir aber Deine Stelle im Garten abtrittst, so gehst Du ja nicht hin, mein Herz, und hältst Dein Wort Deinem Manne, während Du mir doch dabei hilfst, den meinigen auf den rechten Weg zu bringen.

Susanne. Wie Sie mich so kränken konnten —

Gräfin. Vergieb, ich war übereilt. (Küßt sie auf die Stirne.) Wo ist Dein Rendezvous?

Susanne (küßt ihr die Hand). Nur das Wort „im Garten" habe ich behalten.

Gräfin (zeigt auf den Tisch). Nimm die Feder; wir wollen einen Ort bestimmen.

Susanne. An ihn schreiben!

Gräfin. Es muß sein.

Susanne. Gnädige Frau, so müssen Sie . . . .

Gräfin. Ich nehme Alles auf mich.

(Susanne setzt sich; die Gräfin dictirt.)

Gräfin. „Neues Lied, auf die Melodie: Wie schön wird's diesen Abend sein, unter den Kastanien im Mondenschein . . . . Wie schön wird's diesen Abend sein" . . . .

Susanne (schreibend). Unter den Kastanien im Mondenschein — und weiter?

Gräfin. Befürchtest Du, daß er dies nicht versteht?

Susanne (überliest das Geschriebene). Vollkommen! (sie legt das Billet zusammen.) Womit siegeln wir?

Gräfin. Schnell, eine Stecknadel; sie soll als Antwort dienen. Schreibe auf die Adresse! „Senden Sie mir das Siegel zurück."

Susanne (schreibt lachend). Haha, das Siegel zurück! Dies Siegel ist noch lustiger, als das auf dem Patent des Pagen.

Gräfin (mit einer schmerzlichen Erinnerung). Ach!

Susanne (sucht an sich). Nun habe ich nicht einmal eine Stecknadel —

Gräfin (zieht eine aus ihrem Halstuche). Nimm diese (das Band des Pagen fällt ihr aus dem Busen). Ach! mein Band!

Susanne (hebt es auf). Es ist das Band des kleinen Diebes! wie — Sie konnten so grausam sein? . . . .

Gräfin. Sollte ich es um seinen Arm gewickelt lassen? das wäre schön gewesen, gieb her?

Susanne. Die gnädige Frau kann es ja doch nicht mehr tragen; es ist mit dem Blute des armen Menschen befleckt.

Gräfin (nimmt es). Es ist für Fanchette . . . für den ersten Strauß, den sie mir bringen wird.

Vierter Auftritt.

(Eine junge Schäferin, Cherubin als Mädchen. Fanchette und andere Mädchen. Alle gleich gekleidet, mit Sträußen in den Händen. Gräfin.)

Fanchette. Gnädige Frau Gräfin, hier kommen die Mädchen des Dorfes, Ihnen Blumen darzubringen.

Gräfin (schnell ihr Band versteckend). Sie sind sehr schön; ich bin böse über mich selbst, meine lieben Kinder, euch nicht alle zu kennen. (Auf Cherubin deutend.) Wer ist denn dies liebenswürdige Mädchen mit der bescheidenen Miene?

Die junge Schäferin. Es ist meine Muhme, Frau Gräfin, die nur wegen der Hochzeit hergekommen ist.

Gräfin. Sie ist sehr hübsch. Da wir nicht zwanzig Sträuße tragen können, so wollen wir der Fremden die Ehre erzeigen. (Sie nimmt Cherubins Strauß und küßt ihn auf die Stirne.) Sie wird roth! . . . (Zu Susanne:) Findest Du nicht, Suschen . . . daß sie Jemand ähnlich sieht?

Susanne. Wahrhaftig zum Verkennen.

Cherubin (für sich, die Hände auf dem Herzen). Ach, dieser Kuß war nicht mir bestimmt!

Fünfter Auftritt.

(Die jungen Mädchen. Cherubin unter ihnen. Fanchette. Antonio. Graf. Gräfin. Susanne.)

Antonio. Ich sage Ihnen, gnädiger Herr, daß er hier ist; sie haben ihn bei meiner Tochter angekleidet; seine Kleider liegen noch dort, und dies hier ist sein Uniformshut, den ich mitgenommen habe. (Er geht vor, mustert alle Mädchen, erkennt den Pagen, nimmt ihm das Häubchen ab und setzt ihm den Militärhut auf.) Ha, mein Seel, da haben wir unsern Offizier.

Gräfin (zurücktretend). O Himmel!

Susanne. Der Schelm!

Antonio. Hab' ich nicht gesagt, daß er hier sein würde —

Graf (in heftiger Entrüstung). Nun, Madame?

Gräfin. Nun, mein Herr? Sie sehen mich erstaunter, als Sie es sind, und mindestens eben so böse.

Graf. Ja jetzt; aber diesen Morgen?

Gräfin. Ich wäre in der That strafbar, wenn ich mich noch verstellen wollte. Ja, er war bei mir. Wir fingen den Scherz an, den diese Mädchen nun vollzogen haben; Sie haben uns überrascht, als wir ihn eben ankleideten. Ihr erster Zorn ist stets so heftig! er entfloh, ich war verwirrt, und die allgemeine Bestürzung hat auch das Uebrige herbeigeführt.

Graf (bitter zu Cherubin). Warum bist Du nicht abgereist?

Cherubin (nimmt schnell den Hut ab). Herr Graf . . .

Graf. Ich werde Deinen Ungehorsam zu bestrafen wissen.

Fanchette (naseweis). Ach, gnädiger Herr, so oft Sie mich küssen, sagen Sie immer — wie Sie sich wohl erinnern werden — „Wenn Du mich lieb haben willst, Fanchette, so gebe ich Dir, was Du Dir wünschest —

Graf (verlegen). Ich? habe ich das gesagt?

Fanchette. Ja, gnädiger Herr. Statt nun den armen Cherubin zu bestrafen, verheirathen Sie ihn mit mir, ich will Sie dafür auch ganz wie närrisch lieb haben.

Graf (für sich). Der Page hat Alle verhext!

Gräfin. Nun, Herr Graf, was sagen Sie jetzt? Die Aussage dieses Kindes, die eben so natürlich als die meinige ist, bekräftigt zwei Wahrheiten: daß es stets ohne meinen Willen geschieht, wenn ich Ihnen Unruhe verursache, während Sie Alles thun, um die meinige zu vermehren und zu rechtfertigen.

Antonio. Also auch Sie, gnädiger Herr Graf? Alle Wetter! ich will sie Ihnen schon zurechtsetzen, wie ihre verstorbene Mutter, die nun todt ist. Es ist mir nicht deßhalb, allein die gnädige Frau weiß wohl, daß wenn die kleinen Mädchen groß werden . . .

Graf (bei Seite). Irgend ein böser Geist muß hier Alles gegen mich aufbringen!

Sechster Auftritt.

(Die Mädchen. Cherubin. Antonio. Figaro. Graf. Gräfin. Susanne.)

Figaro. Gnädiger Herr, wenn Sie unsere Mädchen so lange aufhalten, da kann weder Fest noch Tanz beginnen.

Graf. Du willst tanzen? daran ist nicht zu denken. Seit Deinem Sprunge von diesen Morgen, wo Du Dir den Fuß verrenktest —

Figaro (das Bein drehend). Es schmerzt noch ein wenig; doch hat es nichts zu bedeuten. (Zu den Mädchen.) Nun vorwärts, meine Schönen!

Graf (ihn zu sich wendend). Du warst recht glücklich, daß Du auf weiche Erde fielst.

Figaro. O sehr glücklich, gewiß — denn sonst . . . .

Antonio (ihn zu sich drehend). Er kugelte so recht von oben herab, bis er ganz unten war.

Figaro. Nicht wahr, ein Geschickterer wäre in der Luft geblieben! (Zu den Mädchen.) Nun kommt endlich, Kinder!

Antonio (dreht ihn um). Und indessen galoppirte der kleine Page nach Sevilla?

Figaro. Ob er galoppirte oder im Schritt gieng, das weiß ich nicht.

Graf (dreht ihn zu sich). Und Du hattest sein Patent in der Tasche?

Figaro (ein wenig außer Fassung). Nun ja, nicht anders! Aber welches Verhör? — (zu den Mädchen). Allons, junge Mädchen!

Antonio (zieht Cherubin beim Arm vor). Hier ist ein junges Mädchen, welches behaupten will, daß mein zukünftiger Herr Neffe nur ein Lügner sei.

Figaro (überrascht). Cherubin! (Für sich.) Zum Teufel den kleinen Faut!

Antonio. Bist Du nun darauf gekommen?

Figaro (sich besinnend). Ich bin . . . . ich bin . . . . was schwatzt er uns da vor?

Graf (kalt und ernst). Er schwatzt nicht; er sagt nur, daß dieser hier auf die Nelken gesprungen.

Figaro (nachdenkend). Ja, wenn er's sagt . . . . so ist's möglich! ich streite nie über Dinge, die ich nicht weiß.

Graf. Also Ihr Beide sprangt?

Figaro. Warum nicht? Es kann ja eine Art von Sucht einreißen, zu springen. Und wenn Sie in Zorn ge-

rathen, so wird Jeder lieber seine gesunden Glieder wagen, als . . . .

Graf. Wie? Zwei auf einmal?

Figaro. Zwei Dutzend wären zum Fenster hinausgesprungen; aber was macht denn das, gnädiger Herr, wenn sich nur Niemand den Hals gebrochen hat? (Zu den Mädchen.) Nun? wollt Ihr endlich kommen, oder nicht?

Graf (ungeduldig). Spielen wir hier Komödie?

(Man hört den Anfang eines Marsches.)

Figaro. Dies ist das Signal. Auf euern Posten! — Allons, Susanne, gieb mir den Arm!

(Alle eilen ab, Cherubin bleibt allein mit gesenktem Haupte stehen.)

Siebenter Auftritt.

(Cherubin. Graf. Gräfin.)

Graf (Figaro nachblickend). Giebt es wohl einen dreistern Burschen auf der Welt? (Zum Pagen.) Du aber, Falscher, der nun so beschämt dazustehen scheint, kleide Dich schnell um — und daß ich Dir heute nicht mehr begegne.

Gräfin. Er wird recht Langeweile haben.

Cherubin (feurig). Langeweile? Ich trage an meiner Stirne Glück genug für eine hundertjährige Einsamkeit!

(Setzt seinen Hut auf und läuft ab.)

Achter Auftritt.

(Graf. Gräfin.)

Gräfin

(fächelt sich Kühlung zu, ohne zu sprechen).

Graf. Was hat er denn für Glück an seiner Stirne?

Gräfin (verlegen). Wahrscheinlich .... sein erster Offiziershut. Kindern dient Alles zum Spielzeug. (Sie will abgehen.)

Graf. Wollen Sie nicht bei uns bleiben?

Gräfin. Sie wissen, daß ich mich nicht wohl befinde.

Graf. Nur einen Augenblick! ich bitte für Ihre Schützlingin — oder ich muß glauben, daß Sie böse sind.

Gräfin. Da kommen schon beide Hochzeitszüge; so wollen wir uns denn setzen, um sie zu empfangen.

Graf (für sich). Ihre Hochzeit! Man muß dulden, was man nicht verhindern kann.

(Graf und Gräfin setzen sich auf einer Seite der Gallerie.)

Neunter Auftritt.

(Graf und Gräfin sitzend. Man spielt einen Marsch.)

Der Zug:

Jäger, mit der Flinte im Arm.

Alguazils, Gerichtspersonen. Gänsekopf.

Bauern und Bäurinnen, festlich gekleidet.

Zwei junge Mädchen, welche die Brautkrone mit weißen Federn tragen.

Zwei Andere mit dem Schleier.

Zwei Andere mit den Handschuhen und dem Busenstrauß.

Antonio, Susanne führend.

Junge Mädchen mit noch einer Brautkrone, einem Schleier und einem weißen Busenstrauße für Marceline.

Figaro führt Marceline.

Der Doktor beschließt den Zug mit einem großen Strauße vor der Brust. Indem die Mädchen bei dem Grafen vorübergehen, übergeben sie seinen Dienern Alles, was für die Bräute Susanne und Marceline bestimmt ist.

Nachdem sich Alles geordnet hat, wird ein Fandango mit Castagnetten getanzt.

Während der Musik, gegen den Schluß des Tanzes, führt Antonio Susanne zum Grafen.

Indem der Graf ihr die Krone aufsetzt und den Schleier und Strauß befestigt, singen zwei Mädchen:

Liebliche Braut, wir singen Dir Ehre!
Keusch und rein trittst Du zum Altar,
Segne Dein Loos! und knieend verehre
Ihn, der Deiner Tugend Schutzgeist war!

Susanne kniet, und während der letzten Worte des Gesangs zieht sie den Grafen beim Mantel und zeigt ihm das Billet; dann führt sie die Hand, welche die Zuschauer sehen können, nach ihrem Kopfe, wo der Graf die Brautkrone zu befestigen scheint und giebt ihm das Billet.

Der Graf steckt es schnell und verstohlen ein; das Duett ist geendigt; die Braut steht auf und macht dem Grafen einen tiefen Knix.

Figaro empfängt Susanne aus den Händen des Grafen und zieht sich mit ihr auf die andere Seite des Saales neben Marceline zurück.

Es wird der Fandango mit andern Touren wiederholt.

Der Graf geht ganz in den Vordergrund, um das Billet zu lesen. Er zieht es hervor, allein in demselben Augenblick macht er die Bewegung eines Menschen, der sich fürchterlich in den Finger gestochen hat. Er schüttelt ihn, drückt ihn, saugt daran, und da er das Papier mit einer Nadel zugesteckt sieht, spricht er, während das Orchester pianissimo spielt.

Graf. Der Teufel hole die Frauen, die doch überall Nadeln anbringen müssen. (Er wirft die Nadel auf die Erde, liest dann das Billet und drückt es an die Lippen.)

Figaro (der Alles sieht, sagt zu Susanne und Marceline). Das ist ein Billetchen, welches ihm ein Mädchen wahrscheinlich im Vorübergehen in die Hand gedrückt hat. Es war mit einer Nadel zugesteckt, die ihn verteufelt gestochen hat.

Der Tanz dauert fort; der Graf hat nun das Papier umgedreht und liest, daß er das Siegel als Antwort zurückschicken soll. Er sucht auf dem Boden und findet endlich die Nadel, die er in den Aermel steckt.

Figaro (zu Susanne und Marceline). Von einem geliebten Gegenstande ist doch alles werth. Sogar die Stecknadel hebt er auf, das ist ein närrischer Patron, unser Herr Graf!

Unterdessen gaben sich Susanne und die Gräfin Zeichen des Einverständnisses. Der Tanz endet. Das Ritornell des Duetts beginnt von neuem. Figaro führt Marceline zum Grafen, wie früher Antonio Susanne zu ihm führte. Im Augenblick, als der Graf die Brautkrone ergreift und die Mädchen den Gesang anfangen wollen, schreit

Der Gerichtsdiener (an der Thür). So warten Sie doch, meine Herren, Sie können nicht alle herein! Wachen hieher! hieher Wachen! (Die Jäger eilen fort.)

Graf (aufstehend). Was giebt's?

Gerichtsdiener. Gnädiger Herr, es ist der Herr Basilio, dem das ganze Dorf nachläuft, weil er im Gehen singt.

Graf. Er komme allein.

Gräfin. Erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Graf. Ich werde Ihre Gefälligkeit nicht vergessen.

Gräfin. Susanne! . . . Sie wird gleich wiederkommen. (Leise zu ihr.) Wir wollen unsere Kleider vertauschen.

(Beide ab.)

Marceline. Basilio kommt doch immer zur Unzeit.

Figaro. Ich will ihn schon zum Stillschweigen bringen.

Zehnter Auftritt.

(Alle Vorigen, bis auf die Gräfin und Susanne. Basilio mit der Guitarre und Baumschabel, der Ziegenhirt.)

Basilio (singend).

Ihr empfindsamen, feurigen Herzen,
Warum scheltet die Liebe ihr leicht?
Höret doch auf zu klagen, daß Schmerzen
Nur ihr ewiger Wechsel euch reicht.
Warum hätte denn Amor die Schwingen,
Sollt' er im Flattern die Welt nicht bezwingen?

Figaro (geht auf ihn zu). Ja, deßhalb hat Amor die Schwingen! Aber was soll uns diese Musik, guter Freund?

Basilio (zeigt auf Baumschabel). Nachdem ich dem gnädigen Herrn den schuldigen Gehorsam bewiesen habe, diesen Herrn hier, der von seiner Gesellschaft ist, durch Musik zu unterhalten, so dürfte ich nun auch seine Gerechtigkeit in Anspruch nehmen.

Baumschabel. Ach was! er hat mi nit a Bröfele unterhalten mit seine dummen G'sangel.

Graf. Nun, und was fordert Ihr denn, Basilio?

Basilio. Nur was mir gebührt: die Hand Marcelinens; und ich komme, um mich zu widersetzen —

Figaro (ihm näher tretend). Hat der Herr schon lange keinen Narren gesehen?

Basilio. Ich sehe ihn so eben —

Figaro. Da meine Augen Euch so trefflich zum Spiegel dienen, so studirt darin die Wirkung meiner Weissagung. Wenn Ihr nur Miene macht, Euch dieser Dame zu nahen . . . .

Bartholo (lachend). Und weßhalb? Laß' ihn doch sprechen —

Gänsekopf (tritt zwischen beide). So— ollten denn zwei Freunde —

Figaro. Wir — Freunde?

Basilio. Welch ein Irrthum!

Figaro (schnell). Weil er fade Arien für die Kapelle componirt?

Basilio (ebenso). Und er Verse macht für ein Journal?

Figaro (ebenso). Ein solcher Kneipenmusikant!

Basilio (ebenso). Ein Zeitungspostillon!

Figaro (ebenso). Ein Kapelldiener!

Basilio (ebenso). Diplomatischer Jockei!

Graf (sitzend). Alle Beide unverschämt!

Basilio. Er verläumdet mich zu jeder Zeit.

Figaro. Wenn das möglich wäre —

Basilio. Er sagt immer, ich sei ein Narr.

Figaro. So nehmt Ihr mich denn für ein Echo?

Basilio. Während es keinen Sänger giebt, der nicht durch mich gefiel —

Figaro. Durchfiel —

Basilio. Da sehe man, wie er's macht.

Figaro. Und warum sollte ich nicht, wenn es wahr ist? Bist Du etwa ein Fürst, daß man Dir schmeichle? Erdulde die Wahrheit, Schurke! da Du nicht einmal so viel hast, um einen Schmeichler Dir in Lohn zu nehmen; wenn Du aber die Wahrheit fürchtest, warum kommst Du hieher, um unsere Hochzeit zu unterbrechen?

Basilio (zu Marceline). Habt Ihr mir nicht versprochen — sagt ja oder nein — wenn Ihr innerhalb vier Jahren nicht versehen sein solltet, mir den Vorzug zu geben?

Marceline. Unter welcher Bedingung habe ich Euch das versprochen?

Basilio. Daß ich aus Gefälligkeit einen gewissen verlornen Sohn annehmen solle, wenn Ihr ihn fändet.

Alle. Er ist gefunden!

Basilio. Ich will nicht hoffen —

Alle (auf Figaro zeigend). Hier steht er!

Basilio (zurückprallend). Das wäre der Teufel!

Gänsekopf (zu Basilio). Und Ihr entsa—aget seiner geliebten Mutter?

Basilio. Was könnte wohl verdrießlicher sein, als der Vater eines Taugenichts zu heißen?

Figaro. Du spaßest; für Deinen Sohn zu gelten, meinst Du!

Basilio. Sobald dieser Herr hier etwas zu bedeuten hat, so erkläre ich, hier gar nichts mehr bedeuten zu wollen.

(Ab.)

Elfter Auftritt.

(Vorige, ohne Basilio.)

Bartholo. Hahahaha!

Figaro (springend). So werde ich denn doch endlich meine Frau bekommen?

Graf (bei Seite). Und ich meine Geliebte! (Er steht auf.)

Gänsekopf (zu Marceline). Und a—alle Welt ist zufrieden.

Graf. Man setze die beiden Ehe-Verträge auf; ich werde sie unterzeichnen.

Alle (im Abgehen). Vivat!

Graf. Ich brauche eine Stunde der Ruhe!

(Er will mit den Andern abgehen.)

Zwölfter Auftritt.

(Baumschabel. Figaro. Marceline. Graf.)

Baumschabel (zu Figaro). I will dazu helfen das große Kunstfeuerwerk unter den großen Kastanien herzurichten, wie's befohlen ist.

Graf (läuft zurück), Welcher Dummkopf hat diesen Befehl gegeben?

Figaro. Weßhalb?

Graf (heftig). Und wo soll denn die Gräfin, die unwohl ist, das Feuerwerk mitansehen? Auf der Terrasse muß es sein, ihren Zimmern gegenüber.

Figaro. So hörst Du's denn, Baumschabel, auf der Terrasse!

Graf. Unter den großen Kastanien, welche herrliche Idee! (Für sich im Abgehen.) Mein ganzes Rendezvous wäre mit in die Luft geflogen.

Dreizehnter Auftritt.

(Figaro. Marceline.)

Figaro. Wie überaus aufmerksam für seine Gemahlin! (Er will abgehen.)

Marceline (hält ihn auf). Zwei Worte, mein Sohn! Ich muß mich bei Dir entschuldigen; ein falsch verstandenes Gefühl ließ mich gegen Deine Frau ungerecht sein; ich glaubte sie im Einverständniß mit dem Grafen, obgleich Basilio mir immer gesagt hatte, daß sie ihn nicht anhöre —

Figaro. Sie kennen Ihren Sohn schlecht, wenn Sie glauben, daß solche weibliche Inspirationen ihn erschüttern. Selbst die Listigste fordere ich heraus, mit mir darin Versuche anzustellen.

Marceline. Es ist immer gut, so zu denken, doch die Eifersucht . . . .

Figaro. . . . . Ist das thörichte Kind des Stolzes, oder die Krankheit der Narren. Oh, meine liebe Mutter, über diesen Punkt besitze ich eine festgegründete Philosophie, und wenn Susanne mich einst betrügen sollte, so verzeihe ich ihr im voraus . . . (Er erblickt Fanchette, die sich rechts und links umsieht.)

Vierzehnter Auftritt.

(Figaro. Fanchette. Marceline.)

Figaro. Ah, unser kleines Mühmchen, das uns behorcht . . . .

Fanchette. O, nicht doch, man sagt, daß das nicht recht sei.

Figaro. Wohl wahr, weil es aber nützlich ist, so drückt man doch manchmal ein Auge zu.

Fanchette. Ich wollte sehen, ob Jemand hier sei.

Figaro. Schon so verstellt, Spitzbübin! Du wußtest wohl, daß er nicht hier sein konnte.

Fanchette. Und wer denn?

Figaro. Cherubin.

Fanchette. Den such' ich nicht, denn ich weiß wohl wo er ist; ich suchte meine Mühme Susanne.

Figaro. Und was will denn mein Mühmchen von ihr?

Fanchette. Dir, Vetter, kann ich es wohl sagen. Es ist . . . es ist nichts als eine Stecknadel, die ich ihr geben wollte.

Figaro (schnell). Eine Stecknadel! eine Stecknadel! und von wem, Schelmin? In deinem Alter treibst Du schon

ein Hand .... (Er besinnt sich und sagt mit sanfter Stimme.) Du treibst schon allerlei für Dein Alter, und mit Erfolg, Fanchette! mein hübsches Mühmchen ist so gefällig.

Fanchette. Warum mag er sich denn so ereifern? Ich gehe ...

Figaro (hält sie auf). Ich scherzte ja nur! Nicht wahr, eine kleine Nadel solltest Du Susanne vom gnädigen Herrn übergeben, sie steckte in einem kleinen Papier, welches er in der Hand hielt? Du siehst, daß ich Alles weiß!

Fanchette. Warum fragst Du denn, wenn Du Alles schon weißt?

Figaro. Weil es mir Spaß machte, zu erfahren, wie der Herr Graf Dir denn eigentlich diese Commission ertheilte.

Fanchette (naiv). Nicht anders, als wie Du selbst sagtest: Hier, kleine Fanchette, gieb diese Nadel Deiner hübschen Muhme, und sprich zu ihr: daß dieses das Siegel der großen Kastanien sei.

Figaro. Der großen? ....

Fanchette. Kastanien. Dann sagte er noch: Nimm Dich in Acht, damit Dich Niemand sieht.

Figaro. Da mußt Du freilich gehorchen, Mühmchen; zum Glück hat Dich auch Niemand gesehen; richte denn fein ordentlich Deine Commission aus und sage Susanne nicht mehr, als Dir der guädige Herr befohlen hat.

Fanchette. Und warum sollte ich es denn thun? Mein Herr Vetter glaubt wohl, ich sei ein Kind?

(Sie eilt springend ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Figaro. Marceline.)

Figaro. Nun, Mutter?

Marceline. Nun, Sohn?

Figaro (erstickt). Das war — ja — da ist wirklich etwas daran —

Marceline. Etwas daran? und was denn?

Figaro (die Hände auf der Brust). Was ich jetzt eben hörte, liegt mir hier wie Blei.

Marceline (lachend). Dies Herz so voll von Zuversicht, war also nichts wie ein aufgeblasener Ball? Ein Nadelstich hat alle Luft hinausgetrieben.

Figaro (wüthend). Aber diese Nadel, Mutter, war jene, die ich ihn aufheben sah.

Marceline. Die Eifersucht! ja, liebe Mutter, darin besitze ich eine Philosophie ... die fest gegründet ist, und wenn Susanne mich einmal betrügt, so verzeihe ich ihr's ...

Figaro (aufgeregt). Ach, liebe Mutter, man spricht, wie man fühlt: Lassen Sie den strengsten Richter in seiner eigenen Sache das Wort führen, und sehen Sie, wie er das Gesetz auslegen wird! — jetzt wundere ich mich nicht mehr, daß ihn das Feuerwerk unter den Kastanien in Harnisch brachte! — Aber die Göttin mit den kleinen Stecknadeln ist noch nicht dort, wie sie wohl glauben mag, bei ihren Kastanienbäumen. Ist es mit meiner Heirath auch schon so weit gekommen, meinen Zorn als gerecht erscheinen zu lassen, so ist es doch noch Zeit, eine Andere zu heirathen und Susanne aufzugeben.

Marceline. Wacker beschlossen! Gieb Alles auf wegen eines bloßen Argwohns. Wer hat Dir denn gesagt, daß sie Dich betrügt und nicht den Grafen? Hast Du Dich von ihrer Trefflichkeit nicht erst kürzlich überzeugt, um sie ohne Verhör zu verdammen? Weißt Du, daß sie nach den Bäumen gehen wird? aus welcher Absicht sie hingeht? was sie ihm dort sagen wird? was thun? ich glaubte Deine Urtheilskraft stärker zu finden, mein Sohn!

Figaro (küßt ihre Hand mit Entzücken). Sie hat Recht, meine Mutter, sie hat Recht, Recht! immer Recht! Allein, lassen Sie uns, Mama, auch der Natur ihre Rechte einräumen, man ist dann noch so viel werth. Wir wollen in der

That erst untersuchen und dann handeln. Ich weiß nun, wo das Rendezvous ist. Adieu, Mutter! (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Marceline (allein.)

Adieu; und auch ich weiß es. Nachdem ich ihn beruhigt, will ich über Susannens Schritte wachen; oder vielmehr sie warnen; sie ist ein so reizendes Geschöpf! Ja, wenn nicht das persönliche Interesse uns gegen einander waffnet, so sind wir stets geneigt, unser armes unterdrücktes Geschlecht zu beschützen, gegen das stolze . . . fürchterliche . . . (lachend) und dennoch ein wenig einfältige Mannsgeschlecht! (Ab.)

Fünfter Akt.

Das Theater stellt eine Partie in einem Park unter großen Kastanienbäumen vor. Zwei Pavillons oder Kiosks stehen zu beiden Seiten. Der Hintergrund ist ein ausgehauener Platz mit Statuen. Vorn ein Rasensitz. Es ist finster.

Erster Auftritt.

Fanchette

(allein. Sie trägt in der einen Hand zwei Biscuits und eine Orange und in der andern eine angezündete Papierlaterne.)

Im Pavillon rechts, hat er gesagt. Das ist dieser. Wenn er nun aber nicht käme! und meine kleine Rolle, die er mir einstudirt . . . Die abscheulichen Leute in der Küche, die mir nicht einmal eine Orange und ein Stückchen Biscuit geben wollten. Für wen, Mamsell? — Je nun, Musje, es ist für Jemand. — Oh, wir wissen schon. — Und wenn es wäre; weil der gnädige Herr ihn nicht sehen will, so kann man ihn doch nicht vor Hunger sterben lassen? — Und da mußte ich denn noch einen derben Kuß auf die Backe geben! . . . Wer kann wissen, vielleicht giebt er ihn mir zurück. (Sie erblickt Figaro, schreit laut auf, und flüchtet sich in den Pavillon links.)

Zweiter Auftritt.

(Figaro, im großen Mantel und heruntergeschlagenen Hut. Später Basilio. Antonio. Bartholo. Gänsekopf. Baumschabel.)

Figaro (noch allein). Es ist Fanchette! (Er betrachtet die Andern, wie sie nach und nach eintreten.) Guten Abend, meine Herren, sind Sie nun Alle hier?

Basilio. Du triebst uns ja so sehr an, zu kommen.

Figaro. Wie spät ist es?

Antonio (sieht in die Höhe). Der Mond sollte schon aufgegangen sein.

Bartholo. Welch trüben Zurüstungen machst Du denn aber? Er thut wie ein Verschworener.

Figaro. War's nicht zu einer Hochzeit — ich bitte Euch — daß Ihr in diesem Schlosse versammelt seid?

Gänsekopf. Ga—anz gewiß!

Antonio. Wir trieben uns im Park umher, um das Zeichen zu dem Feste zu hören.

Figaro. Ihr braucht nicht weiter zu gehen, Ihr Herren; hier, unter diesen Bäumen wollen wir Alle die keusche Braut begrüßen, die ich heirathe, und zugleich den wackern Herrn, der sie sich erkoren hat.

Basilio (sich besinnend). Wahrhaftig, ich weiß was ich weiß! Zieht Euch zurück und folgt mir! Es ist hier die Rede von einem Rendezvous; ich will Euch Alles dort im Gebüsche erzählen.

Gänsekopf (zu Figaro). Wir ko—o—ommen wieder her.

Figaro. Wenn Ihr mich rufen hört, so eilt Alle herbei; und zeige ich Euch dann nicht etwas Schönes, so mögt Ihr von mir sagen, was Ihr wollt.

Bartholo. Denke nur daran, daß ein gescheidter Mann vornehmen Herren aus dem Wege geht.

Figaro. Ich denke daran.

Bartholo. Daß sie durch ihren Stand stets das Uebergewicht gegen uns behaupten.

Figaro. Und durch ihre Industrie, nicht zu vergessen. Allein vergessen auch Sie nicht, daß ein Mann, den man für feig hält, von allen Schurken gemißbraucht wird.

Bartholo. Sehr richtig.

Figaro. Und daß ich von meiner Mutter Seite ein Drallentritt bin, mithin etwas derb auftrete.

Bartholo. Er hat den Teufel im Leibe.

Gänsekopf. Er ha—at ihn; — ja—a!

Basilio (bei Seite). Der Graf und Susanne haben sich ohne mich verständigt? Gut — so kann mir der Spektakel auch recht sein.

Figaro (zu den Dienern). Und Ihr Andern, Halunken, illuminirt mir Alles ringsumher, wie ich's Euch befohlen habe; oder beim Teufel, den ich selbst am Horn packen wollte, wenn mir einer unter die Hände kommt ... (Er schüttelt Baumschabel.)

Baumschabel (schreiend ablaufend). A, a, o, oh! Verfluchter Höllenstrick!

Basilio. Der Himmel schenke Euch viele Freude, Herr Hochzeiter! (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Figaro
(allein, auf und ab gehend, spricht im tiefsten Tone, sehr ernst).

O Weib! Weib! Weib! schwaches und doch so verführerisches Geschöpf! ... kein geschaffenes Thier kann seinen Instinkt verbergen; der Deine ist der Betrug!... Nachdem sie mir es fest abgeschlagen hatte, als ich sie vor der Gräfin darum bat! — und kaum hatte sie mir ihr Wort gegeben! und noch während der Ceremonie! ... oh! ... Er lachte im Lesen, der Falsche! und ich stand dabei wie ein Thor! ... Nein, mein Herr Graf, Sie sollen sie nicht haben! nein! Sie sollen nicht! — — Weil Sie ein großer Herr sind, halten Sie sich auch für einen großen Geist! ... Adel, Vermögen, Rang, Würden; wie das doch Alles so stolz macht! Was thaten Sie für so viel Glück? — Sie gaben sich die Mühe, zur Welt zu kommen, und weiter nichts — und doch übrigens ein so ganz gewöhnlicher Mensch! — — Während ich, potz Wetter! in der unscheinbaren Masse verloren, dennoch mehr Kenntnisse und Berechnung entwickeln mußte, bloß um zu leben, als man seit einem Jahrhundert gebraucht hat, Spanien und Indien zu regieren; und Sie wollten mit mir eine Lanze brechen? ... Man kommt... Sie ist's... Nein, es ist Niemand!

Die Nacht ist schwarz wie der Teufel! und hier muß ich nun die dumme Rolle eines Ehemanns übernehmen, obgleich ich es doch nur erst zur Hälfte bin. (Er setzt sich auf eine Bank.) Giebt es wohl etwas Tolleres, als mein Schicksal? — Der Sohn, von ich weiß nicht wem; von Banditen geraubt und in ihren Sitten erzogen. Ich werde ihres Lebens überdrüssig und will in eine ehrliche Laufbahn treten. Ueberall werde ich zurückgestoßen! Ich lerne nach einander Chemie, Pharmacie, Chirurgie; und der ganze Kredit eines vornehmen Herrn reicht kaum dazu hin, daß mir endlich die Lanzette eines Thierarztes anvertraut wird. Müde, den armen kranken Thieren Schmerzen zu bereiten, will ich's beim andern Ende anfangen; ich werfe mich mit Ungestüm auf die Schauspielkunst. — O, hätte ich mir doch lieber einen Stein an den Hals gebunden! Ich

fabricire eine Komödie mit türkischen Sitten. Als spanischer Autor glaube ich ungescheut Mahomet angreifen zu können. Allein plötzlich erscheint ein Gesandter, ich weiß nicht von wo ... und beklagt sich, daß ich mit meinen Versen nicht nur die hohe Pforte beleidigte, sondern auch Persien, einen Theil der indischen Halbinsel, ganz Aegypten, die Königreiche Barur, Tripolis, Tunis, Algier und Marocco u. s. w. Da war es nun aus mit meiner Komödie! aus reiner Gefälligkeit für die mahomedanischen Fürsten, von denen kein einziger lesen kann, uns aber die Rücken zerbläuen läßt und dabei „Christenhund" nennt! ... Wenn man den Geist nicht erniedrigen kann, so rächt man sich dadurch, daß man ihn schlecht behandelt. — Meine Wangen wurden ausgehöhlt; mein Ende nahete heran. Ich sah es schon von weitem kommen; schaudernd ermanne ich mich. Da stellt man die wichtige Frage über die Natur der Hilfsquellen des Nationalreichthums; und weil es nicht gerade nöthig ist, die Dinge selbst zu kennen, über die man räsonniren will; so schreibe ich — obschon ich selbst keinen Pfennig besitze — über den Werth des Geldes und den reinen Ertrag der Staatseinkünfte. Was war mein Lohn? Ich wurde abgeführt und erblickte alsbald, aus dem Grunde einer Kalesche, die Brücke eines festen Schlosses, die heruntergelassen wird; ich trete in den Hof und verliere hier mit einem Male meine Hoffnung und meine Freiheit.

(Er steht auf.)

Ha! Wenn ich nur einmal einen jener Mächtigen so recht fassen könnte, die so leicht über das Unglück hinwegsehen, das sie über Andere verhängen! Wenn der Uebermuth eines solchen Mannes ein neues Unheil ausgebrütet hätte, so würde ich ihm sagen ... daß gedruckte Thorheiten nur da Wichtigkeit erlangen, wo man ihnen nicht freien Lauf läßt; daß es ohne die Freiheit zu schmähen, auch kein schmeichelhaftes Lob geben kann, und daß nur kleine Menschen sich vor kleinen Schriften fürchten! — —

(Er setzt sich wieder.)

Bald wurde man aber auch hier überdrüssig meine Wenigkeit zu ernähren, und ich wurde in Freiheit gesetzt. Weil man nun Hunger hat, selbst wenn man nicht mehr eingesperrt ist, so fing ich an meine Feder von neuem zu schneiden, und fragte zuerst, was in der Welt vorgehe? Da erzählt man mir, daß während meiner unfreiwilligen ökonomischen Zurückgezogenheit, in Madrid ein System der Freiheit in Betreff des Verkaufs aller Hervorbringungen eingeführt sei, und daß sich dieses selbst auf die Werke der Presse erstrecke; daß man, unter Vorbehalt in seinen Schriften weder von den Behörden, noch vom Cultus, noch von der Politik, noch von der Moral, noch von den Leuten in Aemtern, noch von angesehenen Corporationen, noch von der Oper und den andern Schauspielen, noch von irgend Jemand, der mit irgend etwas zusammenhängt, zu sprechen, unter Aufsicht von zwei bis drei Censoren, Alles frei drucken lassen dürfe, was man nur wolle. Diese holde Freiheit macht mir Lust eine periodische Schrift herauszugeben, und um kein bestehendes Institut dadurch zu beeinträchtigen, betitle ich sie: „das unnütze Journal." Puh! wie erhoben sich da sogleich gegen mich tausend arme Teufel; man unterdrückte mich bald und ich sah mich von neuem ohne Erwerb! — Da wollte mich schon die Verzweiflung fassen, aber man erinnert sich meiner noch zu rechter Zeit und will mir eine Stelle geben, allein zum Unglück war ich ihr gewachsen; man brauchte nämlich einen guten Rechner — und deßhalb erhielt die Stelle ein Tänzer. Mir blieb jetzt nichts übrig als zu stehlen; und ich ward Banquier am Faro. Nun war ich ein gesuchter Mann; Leute comme il faut öffneten mir ihre Häuser auf die höflichste Weise von der Welt, und behielten dafür drei Viertel des Profits für sich. Ich hätte mich nun leicht hin-

aufbringen können, und fing auch wirklich an zu begreifen, daß, wenn man Vermögen sammeln will, das savoir faire nützlicher sei als alle Kenntnisse. Allein da ein Jeder um mich her plünderte, und von mir allein gefordert wurde, daß ich ehrlich bliebe, so mußte ich abermals zu Grunde gehen. Nun wollte ich ernstlich die Welt verlassen, und zwanzig Klafter Wasser sollten mich von ihr trennen; als ein wohlthätiger Geist mir einflößt, meinen allerersten Stand wieder zu ergreifen; ich nehme meinen Sack und meinen Streichriemen; überlasse den Weihrauch den Narren, die sich davon nähren, und die Schande lasse ich am Wege, da sie einem Fußreißenden ohnehin zu schwer zu tragen ist; und so marschirte ich dann rasirend von Stadt zu Stadt und lebte endlich ohne Sorgen. --

Da reist ein vornehmer Herr durch Sevilla, er erkennt mich, ich schaffe ihm eine Frau, und aus Dankbarkeit will er mir nunmehr bei der meinigen zuvorkommen! — Ränke, Stürme folgen. Nahe daran, in einen Abgrund zu stürzen, in dem Augenblick, wo ich meine Mutter heirathen soll, kommen mir Eltern und Verwandte nach der Reihe herangezogen.

(Er steht erhitzt auf.)

Man streitet hin und her; Du bist's; er ist's; ich bin's; Sie sind's; nein, das sind wir nicht; aber was soll dies Alles?

(Er fällt auf seinen Sitz zurück.)

Welche verwickelte Folge von Begebenheiten! — Warum ist mir das Alles begegnet? Warum gerade diese Dinge und keine andern? Wer hat sie über meinem Haupte gesammelt? — Da ich nun gezwungen bin, den Weg zurückzulegen, den ich betrat, ohne zu wissen, wie ich ihn verlassen werde, ohne es zu wollen, so bestreute ich ihn mit so vielen Blumen, als meine Heiterkeit mir nur erlaubte. Ich spreche hier von meiner Heiterkeit, ohne zu wissen, ob sie mir mehr angehört, als alles Uebrige. Weiß ich doch eben so wenig, wer das Ich sei, womit ich mich beschäftige! Dieses unförmliche Etwas aus unbekannten Theilen; dies kleinliche beschränkte Wesen; so ein unbedeutend leichtfertiges Thier; ein junger Mensch, der dem Vergnügen nachrennt; mit allen Sinnen, um zu genießen; alle Gewerbe treibend, um zu leben! hier Herr, dort Knecht, wie es dem Glücke gefällt; ehrgeizig aus Eitelkeit; arbeitsam aus Noth; und nur faul ... aus Wonne! Redner je nach der Gefahr; Dichter zur Erholung; Musiker nach Gelegenheit; verliebt aus tollen Anwandlungen. So habe ich Alles gesehen, Alles gethan, Alles erschöpft. Endlich verlor sich die Illusion, und zu sehr enttäuscht ... ja — enttäuscht! ... O, Susette! Susette! Susette! welche Qualen bereitest Du mir! ... Ich höre kommen ... man naht ... Dies ist der Augenblick der Krise.

(Er zieht sich nach der ersten Coulisse rechts.)

Vierter Auftritt.

(Figaro. Die Gräfin als Susanne. Susanne als Gräfin. Marceline.)

Susanne (leise zur Gräfin). Marceline sagte mir, daß Figaro hier sein wird.

Marceline. Er ist schon hier; sprich leise.

Susanne. Also behorcht uns der Eine, während der Andere mich aufsucht. Das Spiel mag dann beginnen!

Marceline. Um nichts davon zu verlieren, will ich mich in jenen Pavillon verbergen.

(Sie geht in den Pavillon, wo sich Fanchette befindet.)

Fünfter Auftritt.

(Figaro. Gräfin. Susanne.)

(Dieser Auftritt wird laut gesprochen.)

Susanne. Sie zittern, gnädige Frau — etwa vor Kälte?

Gräfin. Der Abend ist kühl, ich will mich zurückziehen.

Susanne. Wenn Sie mich nicht nöthig haben, gnädige Frau, so wünschte ich unter diesen Bäumen ein wenig Kühlung zu genießen.

Gräfin. Du willst den Zeisig fangen.

Susanne. Ich bin vollkommen in der Stimmung dazu. —

Figaro (für sich). So, so, den Zeisig!

(Susanne zieht sich nach der andern Seite des Theaters, Figaro gegenüber.)

Sechster Auftritt.

(Figaro. Cherubin. Graf. Gräfin. Susanne.)

Cherubin (als Offizier, kommt, indem er den Anfang der Romanze singt).

Gräfin (bei Seite). Es ist der Page!

Cherubin (stehen bleibend). Man geht hier spazieren ... Schnell in meinen Schlupfwinkel zu Fanchetta! ... Eine Frau!

Gräfin (aufhorchend). Himmel!

Cherubin (bückt sich und sieht in die Ferne). Täusche ich mich? An den Federn, die ich in der Dämmerung bemerke, glaube ich Susette zu erkennen.

Gräfin (für sich). Wenn der Graf nun erschiene!

(Graf im Hintergrunde.)

Cherubin (nähert sich und ergreift die Hand der Gräfin, die sie zurückzieht). Ja, dies ist das herrliche Mädchen, das man Susanne nennt: wie sollte ich diese weiche Hand wohl verkennen? dieses leise Beben, das sie durchzuckt? und besonders... dieses Pochen meines eigenen Herzens!

(Er will die äußere Fläche der Hand der Gräfin zu seinem Herzen führen, allein sie duldet es nicht.)

Gräfin (leise). Verlassen Sie mich!

Cherubin. Sollte Dich wohl das Mitleid gerade in diesen Theil des Parkes geführt haben, wo ich seit Kurzem verborgen bin?

Gräfin. Figaro wird hieher kommen.

Graf (näher tretend, für sich). Ist dies nicht Susanne?

Cherubin (zur Gräfin). Oh, Figaro fürchte ich nicht, denn nicht ihn erwartest Du hier.

Gräfin. Und wen denn?

Graf (für sich). Es ist Jemand bei ihr.

Cherubin. Den Grafen, Listige, der Dich hieher zum Rendezvous bestellte, diesen Morgen, als ich hinter dem Lehnstuhl versteckt war.

Graf (mit unterdrückter Wuth). Wieder der höllische Page!

Figaro (bei Seite). Da sage man noch, daß es nicht recht sei, zu horchen!

Susanne (für sich). Kleiner Schwätzer!

Gräfin (zum Pagen). Thun Sie mir den Gefallen und gehen Sie —

Cherubin. Nicht eher bis ich den Preis meines Gehorsams erhalten haben werde —

Gräfin (erschreckt). Sie wollten?...

Cherubin (feurig). Zuerst zwanzig Küsse für Deine Rechnung, und dann hundert für Deine schöne Gebieterin!

Gräfin. Sie wollten es wagen?...

Cherubin. Ja, ich wag' es! Du versiehst ihre Stelle bei dem Grafen, ich die seinige bei Dir; der Angeführte bleibt Figaro!

Figaro (bei Seite). Der Galgenstrick!

Susanne (bei Seite). Kühn wie ein Page!

Cherubin (will die Gräfin umarmen).

Graf (schlüpft zwischen Beide und empfängt den Kuß).

Gräfin (sich entfernend). Ach!

Figaro (bei Seite). Ich freite ein sauberes Schätzchen! (Horcht aufmerksam.)

Cherubin (betastet die Kleider des Grafen; für sich). Das ist der Graf.

(Er entflieht in den Pavillon, zu Marceline und Fanchette.)

Siebenter Auftritt.

(Figaro. Graf. Gräfin. Susanne.)

Figaro (sich nähernd). Ich will ...

Graf (glaubt mit dem Pagen zu sprechen). Da Sie mir den zweiten Kuß schuldig bleiben ... (er glaubt ihm eine Ohrfeige zu geben, die)

Figaro (empfängt). Ah!

Graf. So nehmen Sie hier den Lohn für den ersten ...

Figaro (bei Seite, sich die Backe reibend). Man gewinnt nicht immer beim Horchen ...

Susanne (laut auflachend, auf ihrer Seite). Hahaha!

Graf (zur Gräfin, die er für Susanne hält). Wer kann sich das Betragen des Pagen erklären? er lacht noch, wenn er Ohrfeigen erhält.

Figaro (für sich). Diese kann ihm nicht weh gethan haben.

Graf. Keinen Schritt kann ich machen, ohne ... (Zur Gräfin) Doch lassen wir das jetzt ... er soll nicht das Vergnügen stören, das ich empfinde, Dich hier zu treffen ...

Gräfin (im Tone Susannens). Glaubten Sie es wohl?

Graf. Nach deinem so klugen Billet? (Er ergreift ihre Hand.) Du zitterst!

Gräfin. Ich fürchtete mich!

Graf. Ich habe ihn nicht fortgejagt, um Dich der Küsse zu berauben .. (Er küßt sie auf die Stirne.)

Gräfin. Das sind Freiheiten!

Figaro (bei Seite). Warte! Warte!

Susanne (bei Seite). Allerliebst!

Graf (nimmt seine Frau bei der Hand). Wie fein und zart ist diese Hand; o wäre die der Gräfin so!

Gräfin (für sich). O, Vorurtheil!

Graf. Und hat sie wohl diesen festen, runden Arm? Diese kleinen Finger, so anmuthig und niedlich?

Gräfin (mit Susannens Stimme). Also Ihre Liebe ...

Graf. Liebe ist nur der Roman des Herzens: das Vergnügen ist seine Geschichte; es führt mich hieher zu Deinen Füßen.

Gräfin. Sie lieben die Gräfin nicht mehr?

Graf. Ich liebe sie noch sehr; aber drei Jahre des Zusammenseins machen eine Ehe so ... so ehrwürdig ...

Gräfin. Und wie wünschten Sie denn die Gräfin?

Graf (sie liebkosend). Wie Du bist, meine Schönheit! ...

Gräfin. Erklären Sie mir das...

Graf. Ich weiß es nicht recht; weniger Einförmigkeit; vielleicht ihre Art ein wenig pikanter; ein Etwas, das Reiz verleiht; manchmal ein Verweigern — kurz, was weiß ich? Unsere Frauen glauben Alles zu thun, wenn sie uns lieben: und das ist einmal Alles: sie lieben uns, sie lieben uns! — Wenn sie uns nämlich lieben! Und dann sind sie so gefällig, so beständig verbindlich, und immer so und nicht anders ... daß man endlich nicht überrascht sein darf, dort Uebersättigung zu finden, wo man Glück suchte.

Gräfin (bei Seite). Ha! welche Lehre!

Graf. Wahrlich, Susette, ich habe schon oft darüber nachgedacht: wenn wir jenen Genuß bei Andern suchen, der uns bei unsern Frauen flieht, so liegt es daran, daß sie die Kunst nicht studiren, unsern Geschmack für sich zu erhalten; sich in der Liebe zu erneuern; den Reiz des Besitzes, so zu sagen, stets durch Abwechslung aufzufrischen.

Gräfin (pikirt). Also sind die Frauen nur an Allem schuld ...

Graf (lachend). Gewiß! Können wir die Natur umgestalten? Unsere Sorge

ist es die Frauen zu bekommen, und die ihrige . . .

Gräfin. Nun? und die ihrige?

Graf. Ist es, uns sich beständig zu erhalten. Das vergißt man zu häufig.

Gräfin. Ich nicht.

Graf. Auch ich nicht.

Figaro (bei Seite). Noch ich.

Susanne (bei Seite). Noch ich.

Graf (ergreift wieder die Hand seiner Frau). Es ist ein Echo hier; wir wollen leiser sprechen. Du hast nicht nöthig an so etwas zu denken; die Liebe hat Dich zu schön ausgestattet! Mit einem Gran heiterer Laune wirst Du die fesselndste Geliebte werden. (Er küßt sie auf die Stirne.) Susanne, ein Castilier hat nur sein Wort. Dies ist alles, was ich biete, um ein Recht zurückzukaufen, das ich in dem köstlichen Augenblicke, den Du mir bewilligst, nicht mehr besitze. Allein da Deine Huld unbezahlbar ist, so will ich noch diesen Brillant hinzufügen, den Du aus Liebe zu mir tragen sollst.

Gräfin (mit einer Verbeugung). Susanne nimmt Alles an.

Figaro (bei Seite). Es giebt keine Aergere als diese!

Susanne (bei Seite). Da bekommen wir schöne Sachen!

Graf (bei Seite). Sie zeigt sich interessirt; desto besser!

Gräfin (sieht zurück). Es nahen Fackeln!

Graf. Die Zurüstungen zur Hochzeit. Wir wollen in einen dieser Pavillons treten, bis sie vorüber sind.

Gräfin. Im Dunkeln?

Graf (sie sanft fortziehend). Warum nicht? Wir haben ja nichts zu lesen.

Figaro (bei Seite). Sie geht, meiner Treu! das glaubte ich doch nicht!

(Er tritt vor).

Graf (mit verstärkter Stimme). Wer ist hier?

Figaro (zornig). Wer fragt darnach?

Graf (leise zur Gräfin). Es ist Figaro! (schnell ab).

Gräfin. Ich folge Ihnen.

(Sie geht in den Pavillon rechts; der Graf verliert sich in den Hintergrund.)

Achter Auftritt.

(Figaro. Susanne.)

(Es bleibt finster.)

Figaro. (Späht den Abgegangenen nach.) Ich höre nichts mehr; sie sind in dem Pavillon; und da steh' ich nun! (mit bewegter Stimme.) O ihr plumpen Ehemänner die ihr Spione besoldet und euch monatelang mit einem Verdachte herumschleppt, ohne ihn zu ergründen, warum macht ihr's nicht wie ich? Schon am ersten Tage folge ich meiner Frau und mit einem geschickten Kunstgriff bin ich am Ziele; das ist trefflich; kein Zweifel mehr; ich weiß jetzt wie wir stehen! (Geht lebhaft auf und ab). Zum Glücke kümmert es mich nicht sehr; ihr Verrath berührt mich kaum; nun hab' ich sie endlich!

Susanne (die in der Dunkelheit leise herbeischlich, für sich). Du sollst für dieses schöne Mißtrauen büßen! (Die Gräfin nachahmend.) Wer ist da?

Figaro (überspannt). Wer da ist? Einer, welcher wollte, daß die Pest den in der Geburt erstickt hätte . . . .

Susanne (stets als Gräfin). Ei, das ist ja Figaro!

Figaro (blickt schärfer hin). Das ist die Gräfin!

Susanne. Sprechen Sie leiser.

Figaro (schnell). Ah, gnädige Frau, Sie sendet der Himmel! Wo glauben Sie wohl jetzt den Grafen?

Susanne. Was kümmert mich ein Ungetreuer . . . .

Figaro (noch schneller). Und Susanne, meine Frau, wo glauben Sie, daß sie eben sei?

Susanne. Nur leiser!

Figaro (sehr schnell). Jene Susanne,

die man für so tugendhaft hielt; die so gut die Zurückhaltende spielte; beide sind dort! Ich will Lärm machen ....

Susanne. (Hält ihm den Mund zu; vergißt sich und ruft mit ihrer natürlichen Stimme.) Um Gott! keinen Lärm!

Figaro (bei Seite). Ei das ist Suschen! God dam!

Susanne (wieder als Gräfin). Sie scheinen unruhig.

Figaro (bei Seite). Ha, Verrätherin! die mich fangen will!

Susanne. Wir müssen uns rächen, Figaro!

Figaro. Fühlen Sie das recht lebhaft?

Susanne. Ich müßte kein Weib sein! Doch die Männer besitzen dazu alle Mittel.

Figaro (zutraulich). Gnädige Frau, wir sind hier allein .... Das Mittel der Frauen .... wiegt sie Alle auf.

Susanne (bei Seite). Der soll Ohrfeigen haben!

Figaro (bei Seite). Es wäre doch recht lustig, vor der Hochzeit ....

Susanne. Was wäre das aber für eine Rache, die nicht ein wenig Liebe würzte?

Figaro. Glauben Sie nur, wenn Sie nichts davon bemerken, daß der Respekt allein ....

Susanne (pikirt). Ich weiß nicht, ob Sie das im Ernste meinen, Figaro, denn Sie sagen es nicht auf die rechte Weise.

Figaro (mit komischem Eifer, zu ihren Füßen). Ach, gnädige Frau, ich bete Sie an! Betrachten Sie Zeit, Ort und Umstände, und dann möge Ihr feines Gefühl meiner Bitte das hinzufügen, was ihr an Zärtlichkeit abgeht.

Susanne (bei Seite). Die Hand juckt mir.

Figaro (bei Seite). Mir pocht das Herz ....

Susanne. Haben Sie aber auch bedacht?

Figaro. Ja, gnädige Frau, ja, ich habe bedacht ...

Susanne. Daß aus Zorn und Liebe ...

Figaro. Jeder Aufschub tödtet. Ihre Hand, gnädige Frau?

Susanne (giebt ihm eine Ohrfeige, mit natürlicher Stimme). Hier!

Figaro. Ah! demonio! das war eine tüchtige!

Susanne (giebt ihm noch eine). Eine tüchtige? Und diese?

Figaro. Ei, Ques a quo! beim Teufel! Aber — spielen wir hier denn Tappen?

Susanne (schlägt ihn immerfort). So? Ques a quo? Hier für Dein Mißtrauen! Hier für Deine Rache und Deine Falschheit! Für Deine List; Deine Beleidigungen und Deine Anschläge! Ist das nun Liebe? He? Sage doch einmal!

Figaro (lacht und steht auf). Santa Barbara! Ja, das ist Liebe! O Glück! o Wonne! o hundermal glücklicher Figaro! Schlage nur zu, Geliebte, ohne Dich zu geniren; wenn Du aber endlich müde geworden bist, so blicke mit Huld, mein Suschen, auf den glücklichsten Mann, der jemals von einer Frau geschlagen wurde.

Susanne. Den glücklichsten? Guter Spitzbube, und doch versuchtest Du die Gräfin mit einem so trügerischen Geschwätz, daß ich wahrhaftig mich bald selbst vergaß und für sie eingewilligt hätte.

Figaro. Wie sollte ich denn Deine liebe Stimme nicht gleich erkannt haben?

Susanne (lacht). Du hättest mich erkannt? Warte ich will mich dafür rächen!

Figaro. Erst derb zuschlagen und dann noch rächen, das wäre zu weiblich! Aber nun sage mir endlich, durch welches Glück Du hier bist, während ich Dich mit ihm vermuthete; und wie Du in diesem Kleide, das mich irre führte, doch so unschuldig jetzt vor meinen Augen erscheinst? ...

Susanne. Du bist unschuldig in die Falle gerathen, die für einen Andern

aufgestellt wurde; aber auch wir können nicht dafür, daß wir statt eines Fuchses zwei fingen.

Figaro. Und wer fing den Andern?

Susanne. Seine Frau.

Figaro. Seine Frau?

Susanne. Seine Frau.

Figaro (ausgelassen). Hänge dich auf, Figaro, daß Du das nicht errietheſt! — Seine Frau! O ihr zwölf und fünfzehnzehntausendmal gescheidtern Weiber! — Also jene Küsse, die ich hörte —

Susanne. Erhielt die Gräfin.

Figaro. Und den Kuß des Pagen?

Susanne. Erhielt der Graf. (Lacht.)

Figaro. Und damals — hinter dem Lehnstuhl?

Susanne. Niemand.

Figaro. Gewiß?

Susanne (lacht). Es regnet Ohrfeigen, Figaro!

Figaro (küßt ihre Hand). Deine Ohrfeigen sind kostbare Juwelen! Die vom Grafen war aber außer dem Spaß! —

Susanne. Nun, Stolzer! demüthige Dich!

Figaro (thut Alles, was er sagt). Nicht mehr als gerecht! Auf den Knieen, tiefgebückt, hingeworfen, nieder zur Erde.

Susanne (lachend). Ach, der arme Mensch, welche Mühe er sich giebt . . . .

Figaro (erhebt sich wieder auf den Knieen). Um seine eigene Frau zu erobern! —

Neunter Auftritt.

(Der Graf kommt aus dem Hintergruude und geht auf den Pavillon rechts zu. Figaro Susanne.)

Graf (für sich). Ich suche sie vergebens, vielleicht ist sie hier.

Susanne (leise zu Figaro). Er ist's.

Graf (öffnet den Pavillon). Suschen, bist Du da?

Figaro (leise). Er sucht sie . . . . und ich glaube . . .

Susanne (leise). Er hat sie nicht erkannt.

Figaro. Machen wir ein Ende! willst Du? (Er küßt ihr die Hand.)

Graf (erblickt ihn). Ein Mann liegt der Gräfin zu Füßen! Und ich ohne Waffen! (Er nähert sich.)

Figaro (er steht auf, mit verstellter Stimme). Vergebung, Madame, wenn ich nicht bedacht habe, daß dies gewöhnliche Rendezvous mir für das Fest gegeben wurde —

Graf (für sich). Das ist der Mensch aus dem Kabinet von diesem Morgen. (Er schlägt sich vor die Stirne.)

Figaro (wie oben). Allein ein so unbedeutendes Hinderniß soll unser Vergnügen nicht aufschieben.

Graf (bei Seite). Mord, Tod und Hölle!

Figaro (führt sie zum Pavillon; leise). Er flucht! (Laut.) Schnell, Madame, damit wir das Verlorene einbringen; als ich aus dem Fenster springen mußte.

Graf (für sich). So komme ich nun dahinter!

Susanne (am Pavillon zu seiner Linken). Ehe wir heimgehen, wollen wir sehen, ob uns Niemand folgt. (Er küßt sie auf die Stirne.)

Graf (aufschreiend). Ha, Rache!

(Susanne entflieht in den Pavillon zu Fanchette, Marceline und der Gräfin.)

Zehnter Auftritt.

(Graf. Figaro.)

Graf

(packt Figaro beim Arm).

Figaro (stellt sich überaus erschreckt). Es ist mein Gebieter!

Graf (erkennt ihn). Also Du Bösewicht! He! Leute! Herbei Leute!

Elfter Auftritt.

(Pedrillo. Graf. Figaro.)

Pedrillo (vom Ritte gestiefelt). Endlich finde ich Sie, gnädiger Herr!

Graf. Gut, Pedrillo! Bist Du allein?

Pedrillo. So eben von Sevilla und vom Pferde gesprungen —

Graf. Komm' näher zu mir her und schreie recht laut!

Pedrillo (schreit wie besessen). Kein Page zu sehen, noch zu hören. Hier ist das Paket.

Graf (stößt ihn fort). Dummer Esel!

Pedrillo. Der Herr Graf hatten ja befohlen —

Graf (hält Figaro noch immer). Zu schreien, damit Jemand herbeikomme. Herbei Leute! Alle herbei!

Pedrillo. Figaro und ich sind ja bei Ihnen; was kann Ihnen denn da widerfahren?

Zwölfter Auftritt.

(Vorige. Gänsekopf. Bartholo. Basilio. Antonio. Baumschabel und alle Hochzeitleute eilen mit Fackeln herein.)

Bartholo (zu Figaro). Du siehst, daß wir auf das erste Zeichen . . . .

Graf (auf den Pavillon rechts deutend). Pedrillo, besetze diese Thüre!

(Pedrillo thut es.)

Basilio (leise zu Figaro). Hast Du ihn bei Susanne ertappt?

Graf (zeigt auf Figaro). Und ihr Alle, meine Vasallen, umgebt diesen Menschen und haftet mir für ihn mit dem Leben!

Basilio. Ha! ha!

Graf (zornig). Schweigt! (Zu Figaro mit schneidendem Ton.) Nun, Kavalier, werdet Ihr auf meine Fragen Antwort geben?

Figaro (kalt). Und wer könnte mich wohl dessen überheben, gnädiger Herr? Sie beherrschen Alle hier, ausgenommen sich selbst.

Graf (zurückhaltend). Ausgenommen mich selbst?

Antonio. Das heißt sprechen!

Graf (wieder zorniger). Wenn etwas meine Wuth zu vermehren im Stande wäre, so ist es seine scheinbare Ruhe.

Figaro. Sind wir Soldaten, welche tödten und sich tödten lassen, für Interessen, die sie nicht einmal kennen? Ich muß wissen, warum ich mich erhitzen soll.

Graf (außer sich). Ha, Teufel! (Sich wieder mäßigend.) Ehrlicher Mann, der Du nichts zu wissen scheinst . . . . Willst Du wenigstens die Güte haben, uns zu sagen, wer die Dame ist, die Du so eben in diesen Pavillon geführt hast?

Figaro (mit Bosheit; zeigt auf den andern). In diesen?

Graf (schnell). In jenen.

Figaro (kalt). Das ist etwas Anderes. Es war eine junge Dame, die mich durch gütige Behandlung auszeichnet.

Basilio (staunend). Ha, ha!

Graf (schnell). Ihr hört es Alle!

Bartholo (überrascht). Wir hören!

Graf (zu Figaro). Und hat jene junge Dame noch ein anderes Verhältniß, so viel als du weißt?

Figaro (kalt). Ich weiß, daß sich ein vornehmer Herr einige Zeit für sie interessirte! aber — sei es, daß er sie vernachläßigte — oder daß ich ihr als der Liebenswürdigere besser gefalle — sie giebt mir nunmehr den Vorzug.

Graf (heftig). Den Vorzug! . . . (Sich mäßigend.) Er ist naiv! denn was er hier gesteht, ihr Herren, das habe ich, bei meinem Eid, aus dem Munde seiner Mitschuldigen selbst gehört.

Gänsekopf (wie versteinert). Sie — eine Mitschuldige!

Graf (in Wuth ausbrechend). Genug!

wenn die Schande öffentlich ist, so soll die Rache es auch sein!

(Er geht in den Pavillon.)

Dreizehnter Auftritt.

(Vorige ohne den Grafen.)

Antonio. Das ist recht!

Gänsekopf (zu Figaro). Wer ha—at denn dem A—andern die Frau weggeno—ommen?

Figaro (lachend). Keiner hat das Vergnügen gehabt.

Vierzehnter Auftritt.

(Vorige. Graf. Cherubin.)

Graf (spricht im Pavillon und zieht Jemand heraus, den man noch nicht sieht). Alle Ihre Anstrengungen sind umsonst! Sie sind verloren, Ihr Maß ist voll! (Tritt heraus, ohne sich umzusehen.) Welch ein Glück, daß kein Pfand dieser verhaßten Verbindung . . . .

Figaro (ruft). Cherubin!

Graf. Mein Page?

Basilio. Ha! ha!

Graf (bei Seite). Immer noch der verteufelte Page! (Laut.) Was machtest Du in diesem Salon?

Cherubin (schüchtern). Ich verbarg mich dort, wie Sie es befohlen haben.

Pedrillo. Das war der Mühe werth, ein Pferd zu Tode zu jagen.

Graf. Gehe hinein, Antonio, und bringe die Schändliche, die mich entehrt hat, vor ihren Richter.

Gänsekopf. So—oll das die gnädige Frau sei—ein?

Antonio. Da sieht man die Vergeltung! Sie haben so oft . . .

Graf (wüthend). Fort, Antonio!

(Antonio geht ab in den Pavillon.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Die Vorigen außer Antonio.)

Graf. Ihr werdet jetzt sehen, ihr Herren, daß der Page nicht allein war.

Cherubin (schüchtern). Mein Schicksal wäre zu hart gewesen, wenn eine gefühlvolle Seele nicht seine Bitterkeit versüßt hätte.

Sechzehnter Auftritt.

(Vorige. Antonio. Fanchette.)

Antonio (zieht sie heraus und spricht ehe man sie sieht). Vorwärts, gnädige Frau! was hilft das Sträuben? man weiß doch, daß Sie hier sind.

Figaro (schreit). Das kleine Mühmchen!

Basilio. Ha! ha!

Graf. Fanchette!

Antonio (sich umsehend). Potz! Alle Wetter! Das ist lustig, gnädiger Herr! mich zu wählen, um der verehrten Gesellschaft zu zeigen, daß meine eigene Tochter diese ganze Wirthschaft angerichtet hat!

Graf. Wußte ich denn, daß auch Fanchette darin war?

(Er will in den Pavillon.)

Bartholo (ihm entgegen). Erlauben Sie, Herr Graf, ich habe kälteres Blut . . .

(Er geht hinein.)

Gänsekopf. Das ist ei—eine sehr verwi—ickelte Geschichte!

Siebzehnter Auftritt.

(Vorige. Marceline.)

Bartholo (noch von innen). Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, es soll Ihnen kein Leides geschehen, ich stehe dafür.

(Er kommt heraus, sieht sich um und ruft:) Marceline!

Basilio. Ha! Ha!

Figaro (lachend). O prächtig, auch meine Mutter war dabei!

Antonio. Je toller, je besser!

Graf. Was geht das mich an! Die Gräfin . . . . .

Achtzehnter Auftritt.

(Vorige. Susanne verbirgt das Gesicht hinter ihrem Fächer.)

Graf. Da ist sie endlich! (Er ergreift sie heftig beim Arm.) Ihr Herren, was verdient eine Schändliche . . . .

Susanne
(fällt auf die Kniee, mit gesenktem Haupte).

Graf. Nichts!

Figaro
(wirft sich auf der andern Seite nieder).

Graf (stärker). Keine Vergebung!

Marceline
(wirft sich vor ihm nieder).

Graf (noch erzürnter). Ich will von nichts wissen!

(Alle knieen nieder, bis auf Gänsekopf.)

Graf (außer sich). Nichts! und wenn es hundert wären! Nichts!

Letzter Auftritt.

(Die Vorigen. Die Gräfin kommt aus dem andern Pavillon.)

Gräfin (kniet). So will ich wenigstens auch dabei sein!

Graf (die Gräfin und Susanne betrachtend). Was seh' ich?

Gänsekopf (lacht). Aha — das ist die gnä—ädige Frau!

Graf (ist bemüht die Gräfin aufzuheben). Wie? Sie waren es? (Im flehenden Tone.) Nur eine großmüthige Verzeihung . . . .

Gräfin (lächelnd). Sie — an meiner Stelle — würden Ihr strenges Nichts! Nichts! wiederholen; ich aber will zum dritten Male heute unbeschränkte Verzeihung bewilligen. (Sie steht auf.)

Susanne (ebenfalls aufstehend). Auch ich.

Marceline (ebenfalls). Auch ich.

Figaro (ebenfalls). Auch ich. (Mit Beziehung.) Es ist ein Echo hier!

(Alles steht auf.)

Graf. Ein Echo! — Ich wollte sie überlisten und sie behandelten mich wie ein Kind.

Gräfin (lächelnd). Bedauern Sie es nicht, Herr Graf.

Figaro (schlägt mit dem Hut den Staub von seinen Knieen). Solch ein Tag wie der heutige kann wohl einen zukünftigen Gesandten bilden.

Graf (zu Susanne). Und das Billet mit der Nadel?

Susanne. Hatte die Frau Gräfin diktirt.

Graf. So bin ich ihr die Antwort schuldig. (Er küßt der Gräfin die Hand.)

Gräfin. Ein Jeder erhalte jetzt, was ihm gebührt.

(Sie giebt Figaro die Börse und Susanne den Brillant.)

Susanne (zu Figaro). Vergrößerung der Aussteuer!

Figaro (spielt mit der Börse). Diese war schwer herauszubekommen.

Susanne. Wie unsere Hochzeit.

Baumschabel. Aber das Strumpfband von der Jungfer Braut das müssen mer krieg'n!

Gräfin (zieht das Band aus ihrem Busen und wirft es auf die Erde). Das Strumpfband? das lag bei ihren Kleidern, hier ist es!

(Die jungen Bauern wollen darüber herfallen.)

Cherubin (lauft schnell hinzu und nimmt es). Der es will, muß es mir entreißen!

Graf (lachend zum Pagen). Wie hast Du denn, als ein im Ehrenpunkte so kitzlicher junger Mann, die vorhin empfangene Ohrfeige gefunden?

Cherubin (einen Schritt zurück und halb den Degen aus der Scheide). Mir — eine Ohrfeige, mein Oberst?

Figaro (mit komischem Zorn). Die habe ich erhalten! So gerecht strafen die Mächtigen.

Graf (lachend). Er bekam sie? Hahaha! Und was sagen Sie dazu, geliebte Gräfin?

Gräfin (aus ihrem Nachdenken erwachend, mit Gefühl). Ach ja, lieber Graf, und für's Leben — ohne Zerstreuung — das schwöre ich!

Graf (Gänsekopf auf die Schulter schlagend). Und Ihr, Don Gänsekopf, was ist Eure Meinung?

Gänsekopf. Ueber da—as, wa—as ich hier sehe? Mei—ein Seel! ich wei—eiß nicht, wa—as ich sa—agen so—oll, da—as ist meine Mei—einung und so denk' ich stets.

Alle. Sehr vernünftig gesprochen!

Figaro. Als ich arm war, da verachtete man mich; darauf zeigte sich ein wenig Geist, da kam der Neid heran; nun habe ich eine junge Frau und einiges Vermögen —

Bartholo (lachend). Und alle Menschen werden Dir wieder zulaufen.

Figaro. Wär's möglich?

Bartholo. Ich kenne die Menschen.

Figaro (mit einer Verbeugung gegen die Zuschauer). Meine Frau und mein Vermögen bei Seite; werden mir alle Menschen große Ehre und viel Vergnügen machen!

(Das Ritornell des nachfolgenden Vaudevilles beginnt.)

Schluß-Vaudeville.

Basilio.

Nebst dreifacher Morgengabe,
Noch ein schönes, liebes Weib! —
Trag' die Eifersucht zu Grabe,
's ist ein garst'ger Zeitvertreib. —
Diesen Spruch im Sinn stets habe,
Dem Klugen fehlt es wahrlich nie.

Figaro (einfallend). Ich weiß den Spruch.

(Singt:)

Gaudeant bene nati.

Basilio. Nicht doch!

(Singt:)

Gaudeat bene nanti.

Susanne.

Wenn ein Mann Verrath begehet,
Sagt er's laut, und Jeder lacht;
Wenn die Frau sich's unterstehet,
Und er klagt, wird ihr's verdacht.
Wißt Ihr, um was es sich drehet,
Weßhalb uns das Recht gebricht?
Männer sitzen zu Gericht.

Figaro.

Hans, von Eifersucht getrieben,
Der nicht ruhig schlafen kann,
Hat sich einen Hund verschrieben,
Wohldressiret auf den Mann.
Alles wird vom Hof getrieben;
Der Galan Gefahr nicht lauft,
Denn er hat den Hund verkauft.

Gräfin.

Diese hör' ich stolz bekennen:
Daß sie nicht den Gatten liebt;
Jene, untreu fast zu nennen,
Schwört: daß sie ihn nie betrübt;
Nur die Klüg're scheint bedächtig,
Blicket scharf und lächelt nur —
Doch sie waget keinen Schwur.

Graf.

Solch ein still bescheidnes Weibchen,
Das sich in der Pflicht gefällt,
Macht kein Glück, das arme Täubchen!
Preist die Frau der großen Welt!
Wie mit allgewalt'gem Schilde
Decket sie ein einz'ger Mann;
Und sie dienet allen dann.

Marceline.

Seiner Mutter Zärtlichkeiten
Wurden einem Jeden kund;
Doch Geheimniß früh'rer Zeiten
Schließt der Liebe selbst den Mund —

Figaro (fortfahrend).

Dies Geheimniß kündet offen:
Daß Metall von schönem Klang,
Oft der trübsten Quell' entsprang. —
Die Geburt bestimmt die Stelle;
Der ist Fürst, ein Hirte der;
Hier ist's dunkel, dort ist's helle,
Nur der Geist allein wiegt schwer;
Hundert mächt'ge Throne fielen,
Die gestrahlet weit und breit;
Voltaire strahlt für alle Zeit!

Cherubin.

Hold Geschlecht mit Rosenschwingen,
Dem die jungen Herzen glühn,
Nimmer wird es uns gelingen,
Deiner Macht uns zu entziehn;
Wie beim Publikum — wir ringen
Stets nach seiner lauten Gunst,
Schelten wir sie gleich nur Dunst.

Susanne.

Weil auch manche kluge Lehre
Dieses heitre Spiel Euch bot,
So erzeiget ihm die Ehre,
Und schlagt es nicht gänzlich todt;
Denkt, daß selbst Natur, die weise,
Uns durch Scherz, wie sich's gebührt,
Hin zum ernsten Ziele führt.

Gänsekopf.

Wa—as man Euch hier hat gegeben,
Ma—ag vor Eurer Huld bestehn,
Denn dies Lustspiel ma—alt das Leben
Des guten Vo—olks, das zugesehn;
Unterdrückt's! — wie Saft der Reben
Gährt's und schäumt's, doch was auch
droht —
Lieder enden jede Noth! —

(Ein allgemeines Ballet macht den Beschluß.)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Aus der Theater-Bibliothek sind ferner zu haben:

1) Kleist's Käthchen von Heilbronn 9 kr. od. 3 Sgr.
2) Molière's Geiziger 9 kr. od. 3 Sgr.
3) Shakespeare's Kaufmann von Venedig 9 kr. od. 3 Sgr.
4) Lessing's Nathan der Weise 9 kr. od. 3 Sgr.
5) Schiller's Räuber 9 kr. od. 3 Sgr.
6) Kotzebue's Menschenhaß und Reue 9 kr. od. 3 Sgr.
7) Calderon's Leben ein Traum 9 kr. od. 3 Sgr.
8) Goethe's Faust (I. Theil) 9 kr. od. 3 Sgr.
9) Goethe's Faust (II. Theil) 9 kr. od. 3 Sgr.
10) Iffland's Jäger 9 kr. od. 3 Sgr.
11) Körner's Zriny 9 kr. od. 3 Sgr.
12) Lessing's Minna von Barnhelm 9 kr. od. 3 Sgr.
13) Lessing's Emilia Galotti 9 kr. od. 3 Sgr.
14) Molière's Tartüffe 9 kr. oder 3 Sgr.
15) Moreto's Donna Diana 9 kr. od. 3 Sgr.
16) Schiller's Wilhelm Tell 9 kr. od. 3 Sgr.
17) Schröder's Stille Wasser sind tief 9 kr. od. 3 Sgr.
18) Müllner's Schuld 9 kr. od. 3 Sgr.
19) Sophokles' Antigone 9 kr. od. 3 Sgr.
20) Goethe's Götz von Berlichingen 9 kr. od. 3 Sgr.
21) Schiller's Kabale und Liebe 9 kr. od. 3 Sgr.
22) Werner's 24. Februar 9 kr. od. 3 Sgr.
23) Kleist's Prinz Friedrich von Homburg 9 kr. od. 3 Sgr.
24) Goethe's Egmont 9 kr. od. 3 Sgr.
25) Shakespeare's Sommernachtstraum 9 kr. od. 3 Sgr.
26) Schiller's Don Carlos 9 kr. od. 3 Sgr.
27) Leisewitz' Julius von Tarent 9 kr. od. 3 Sgr.
28) Goethe's Clavigo und Geschwister 9 kr. od. 3 Sgr.
29) Raimund's Alpenkönig und Menschenfeind 9 kr. od. 3 Sgr.
30) Sheridan's Lästerschule 9 kr. od. 3 Sgr.
31) Schiller's Fiesco 9 kr. od. 3 Sgr.
32) Goethe's Tasso 9 kr. od. 3 Sgr.
33) Molière's eingebildeter Kranke 9 kr. od. 3 Sgr.
34) Oehlenschläger's Correggio 9 kr. od. 3 Sgr.
35) Ziegler's Parteiwuth 9 kr. od. 3 Sgr.
36) Gozzi's glückliche Bettler 9 kr. od. 3 Sgr.
37) Raimund's Bauer als Millionär 9 kr. od. 3 Sgr.
38) Goldoni's Diener zweier Herren 9 kr. od. 3 Sgr.
39) Mercier's Essighändler 9 kr. od. 3 Sgr.
40) Schiller's Wallenstein's Lager und Piccolomini 9 kr. od. 3 Sgr.
41) Schiller's Wallensteins Tod 9 kr. od. 3 Sgr.
42) Lessing's Miß Sara Sampson 9 kr. od. 3 Sgr.
43) Cumberland's Jude 9 kr. od. 3 Sgr.
44) Goethe's Iphigenie auf Tauris 9 kr. od. 3 Sgr.
45) Sheridan's Nebenbuhler 9 kr. od. 3 Sgr.
46) Zschokke's Abellino 9 kr. od. 3 Sgr.
47) Schiller's Maria Stuart 9 kr. od. 3 Sgr.
48) Beaumarchais' Barbier von Sevilla 9 kr. od. 3 Sgr.
49) Beaumarchais' Hochzeit des Figaro 9 kr. od. 3 Sgr.
50) Raimund's Verschwender 9 kr. od. 3 Sgr.
51) Kotzebue's Deutsche Kleinstädter 9 kr. od. 3 Sgr.
52) Schiller's Jungfrau von Orleans 9 kr. od. 3 Sgr.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

± 1929/100

6 Bll 24–

Gl III 60
22594

9/2505

SLUB
Wir führen Wissen.